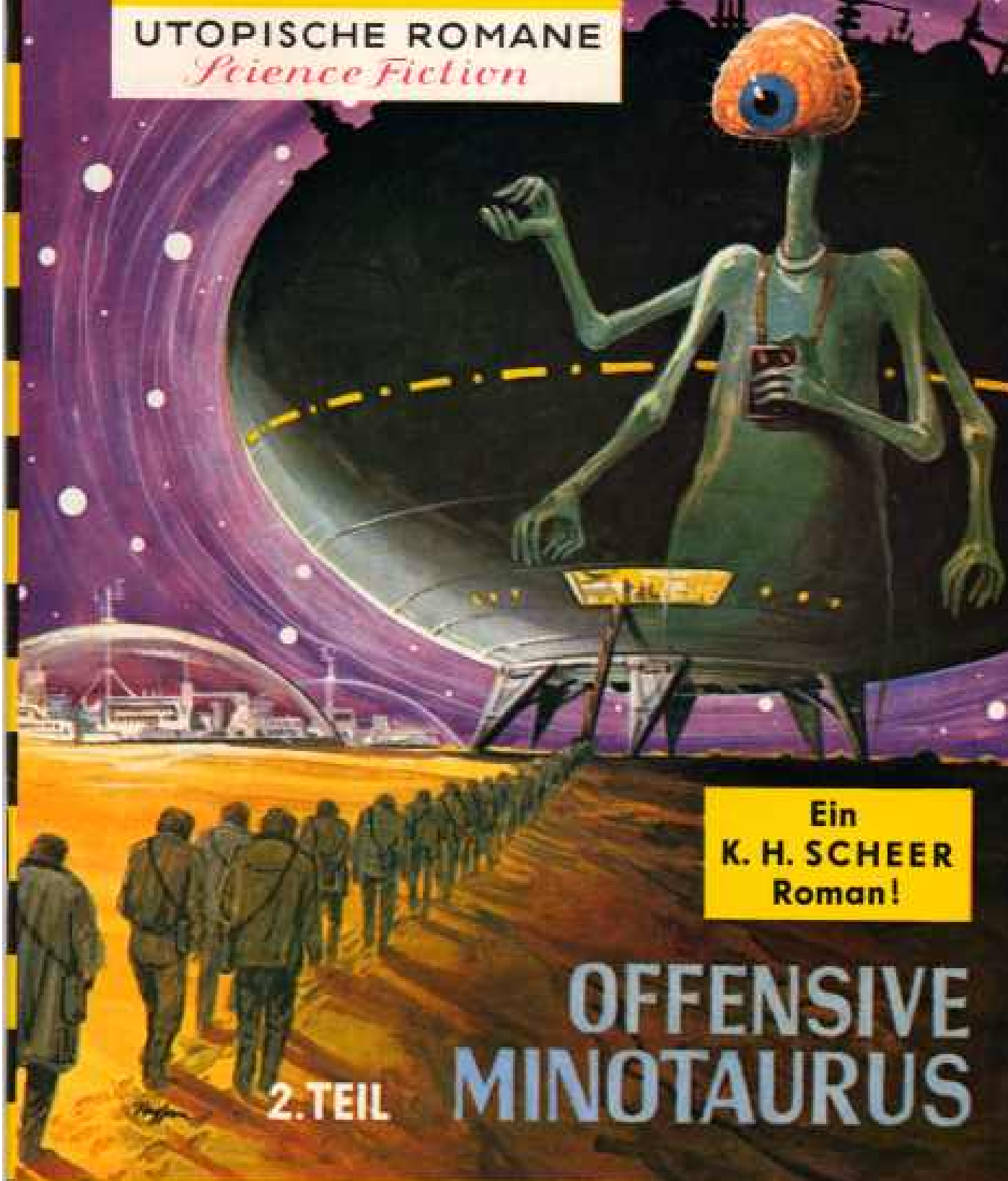


M
MOEWIG

TERRA

UTOPISCHE ROMANE

Science Fiction



Ein
K. H. SCHEER
Roman!

2. TEIL

OFFENSIVE MINOTAURUS

Band 353

Österreich S. 4,50
Schweiz Fr. 4,80
Italien Lire 140

70 Pfg.

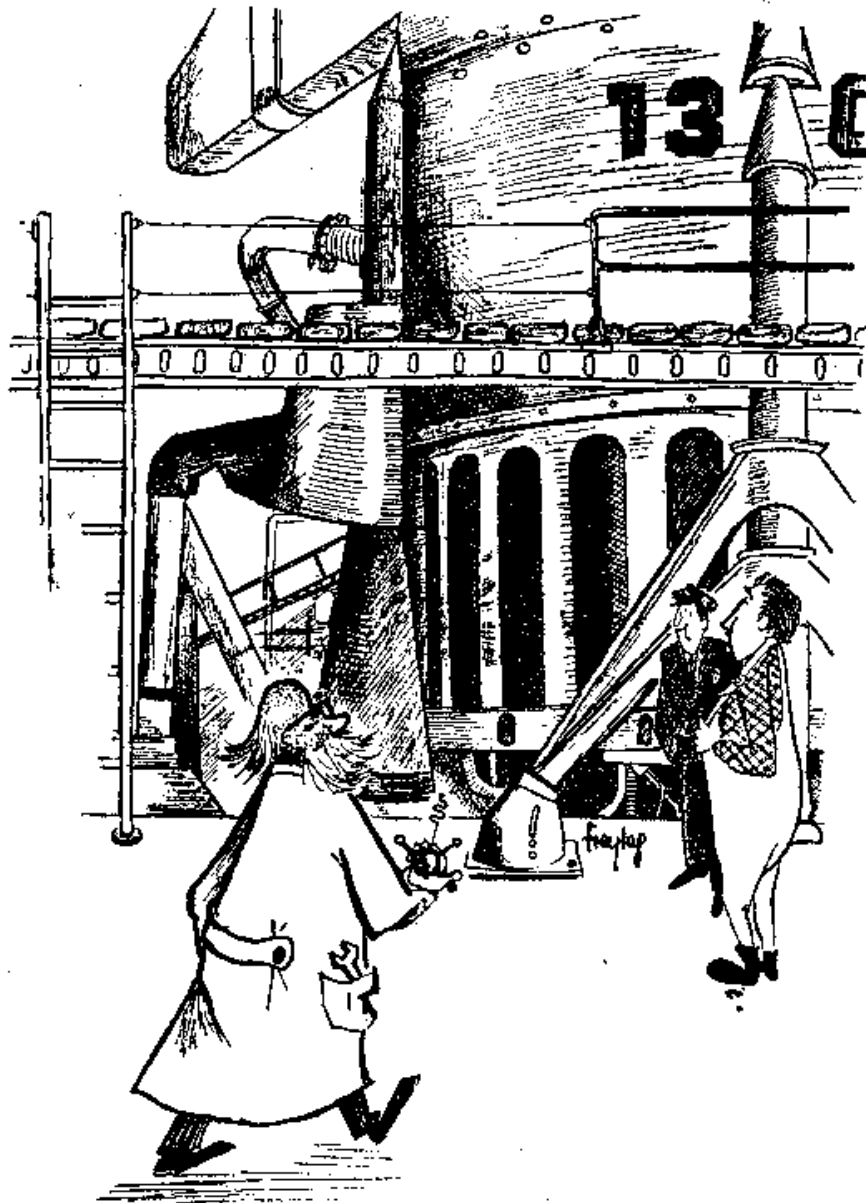
Offensive Minotaurus



2. Teil
Band 353

von K. H. SCHEER

TERRA



„Sieh mal! Da kommt der Herr Professor mit der letzten Raketenstufe!“



Zum Inhalt des vorangegangenen Teils in TERRA-Band 352:

Dr. Taffit, der nur im letzten Moment von HC-9, dem GWA-Agenten, daran gehindert werden konnte, einen kosmischen Meßsatelliten zu sprengen, war nur einer von vielen Wissenschaftlern und Technikern, die plötzlich verrückt zu spielen begannen und Sabotageakte verübten.

Ein weiterer Saboteur ist der russische Astrostatiker Stana Imorgin, den Oberst HC-9 und Nikolai Ludinow in der Wildnis des großen Lena-Bogens aufspüren und telepathisch verhören sollten.

Die Geheime Wissenschaftliche Abwehr, kurz GWA genannt, hegt nämlich den Verdacht, daß die Saboteure an der Menschheit durch eine rätselhafte psychische Beeinflussung zu ihren Taten getrieben werden.

Wie berechtigt dieser Verdacht ist, zeigt sich sofort, als HC-9 den Bewußtseinsinhalt des schizophren gewordenen Stana Imorgin „mithört“. HC-9 „sieht“ Gormat, das Monster, das von den Sternen kommt. Dann schießt HC-9 auf etwas, das die Hypno-Maske eines sibirischen Wolfes angelegt hat, und tötet es.

Anschließend geraten HC-9 und Nikolai Ludinow unter den Hypnobann der Fremden. Wie Tiere werden die beiden Männer eingefangen, und wie Tiere transportiert man sie auch: in einem Käfig!

Aber nur einer von ihnen steht während der Reise durch das All unter dem Bann der Fremden! HC-9 hat es inzwischen gelernt, sich gegen die Hypno-Befehle der Fremden wirksam abzublocken — und auf ihn konzentriert sich nun die ganze Hoffnung der Menschheit...

1.

Ich befolgte die suggestiven Anweisungen, nur war ich immer um eine Sekunde langsamer als Nikolai und der Mongole. Ich strebte ein Verhalten an, das man als Kompromiß bewerten konnte. Ich hatte nun einmal den Wolf erschossen, aber dann hatte ich wieder einwandfrei reagiert.

Sollten sie von meinem angeblichen Strahlungsunfall halten, was sie wollten. Wichtig war nur, daß sie mich nicht als gefahrbringend ansahen. Mit einer gewissen „Unartigkeit“ schien man sich schon abgefunden zu haben.

Nachdem die Triebwerke wieder für fünfzehn Minuten gedonnert hatten, waren wir irgendwo gelandet. Zur Zeit wußten wir noch nicht, welchen Platz sich die Fremden ausgesucht hatten.

Ein Befehl hatte uns erreicht. Nikolai und Tugur, wie sich der Mongolenhirte nannte, waren sofort starren Blickes durch die aufgleitenden Käfigtüren geschritten. Ich war etwas langsamer gefolgt.

Jetzt standen wir in einem großen Schleusenraum. Das Summen der Triebwerke war verstummt. Wir warteten.

Nikolai blinzelte mir zu. Der Bann war erloschen, nachdem wir die Schleuse erreicht hatten.

Tugur, ein kleiner, hagerer Mann, drängte sich an mich. Er schien sich von mir Hilfe zu versprechen. Sein Russisch konnte ich gut verstehen.

Aus welchem Grund man den harmlosen Hirten eingefangen hatte, war mir nicht klar. Vielleicht gehörte er aber zum „Programm“ einer anderen wissenschaftlichen Gruppe, die sich mit einfachen Menschen beschäftigte. Diesen Ungeheuern traute ich alles zu.

Drei von ihnen kamen den Gang herunter. Sie gingen mit weitausholenden Schritten. Die mächtigen Muskelwülste der Oberschenkel zeichneten sich unter dem anliegenden Material ihrer Kombis ab.

Sie trugen jetzt Druckhelme, was mir bewies, daß sie die draußen herrschenden Verhältnisse ohne Schutzmaßnahmen nicht ertragen konnten.

Vorsichtig wippte ich auf den Zehenspitzen. Die Schwerkraft war aber zu hoch für den Mond, auf den ich einen Augenblick lang getippt hatte. Wir mußten auf einem größeren Himmelskörper gelandet sein. Unter Umständen befanden wir uns auch im Einflußbereich eines künstlichen Gravitationsfeldes.

Als ich noch darüber nachdachte, fühlte ich mich plötzlich leichter werden. Nikolai hatte es auch sofort bemerkt. Sein Gesicht wurde noch ausdrucksloser als es schon war.

Wieder bewegte ich mich. Man hatte das Gravofeld abgeschaltet, und infolgedessen kam die natürliche Schwerkraft eines Himmelskörpers durch. Für Mondverhältnisse fühlte ich mich aber immer noch zu schwer. Ich lauschte atemlos.

Waren wir auf Venus gelandet — auf dem Planeten, den wir so lange Zeit verkannt hatten? Eigentlich wäre es logisch gewesen, denn von Venus aus waren die verätherischen Funksprüche in den Weltraum abgestrahlt worden. Den automatischen Sender hatten wir zu spät entdeckt. Außerdem hatte er mit hyperkurzen Wellen gearbeitet, die wir nur mit den Funkgeräten des Marsraums hatten empfangen können.

Aus diesem Grunde war es zu einer unliebsamen Verzögerung im Angriff auf den Sender gekommen. Coatla hatte uns schon Monate zuvor versichert, hyperkurze Wellen könnten praktisch ohne Zeitverlust



an jedem Ort der Galaxis gehört werden, da die Impulse nicht den Gesetzen des Einsteinuniversums unterlägen. Der Hörbarkeitsbereich sei lediglich von der Sendeleistung der Funkstation begrenzt.

Sehr viel Energie hatte die Automatstation auf Venus nicht aufgeboden. Wir hatten die Leistung des Reaktorkraftwerks auf etwa zwanzigtausend Kilowatt geschätzt. Dabei hatten wir uns nur gefragt, in welchem Verhältnis die aufgebodene Sendeenergie zu den riesenhaften Entfernungen im interstellaren Raum stand.

Unter Umständen hatten die zwanzigtausend Kilowatt ausgereicht, um Tausende von Lichtjahren zu überbrücken. Es konnte aber auch möglich sein, daß die für irdische Verhältnisse ungeheure Leistung gerade noch genügte, um damit den nächsten Stern anrufen zu können.

Die Fremden ließen mir keine Zeit mehr, noch länger über die Probleme nachzugrübeln. Ich glaubte auch nicht mehr daran, daß wir auf dem zweiten Planeten gelandet waren. Ich hätte das Tosen der niemals abflauenden Sandorkane hören müssen. Draußen war aber alles still.

Wir standen in der Ecke der Schleuse und sahen die drei Geschöpfe an. Unter den weiten Kugelhelmen wirkten die Riesenaugen noch größer und drohender. Ich wartete auf einen weiteren Suggestivbefehl, aber er kam nicht. Statt dessen wurden wir angesprochen.

Die Worte tönten aus einem kastenförmigen Gerät, das einer von ihnen auf der Brust trug.

„Sprechen Sie Englisch?“

Ich fuhr zusammen. Überrascht sah ich auf den kleinen Apparat. Es konnte sich nur um einen Übersetzer handeln. Wie kompliziert mußte das Gerät sein! Selbst wenn ich annahm, daß es vorher auf Grund von Sprachforschungen programmiert worden war, war die Leistung bestechend. Ich kam mir plötzlich wieder unscheinbar und nichtig vor. Das war Technik!

„Ja — jawohl“, sagte ich kehlig.

„Ich auch“, bestätigte Nikolai. Er war bestürzt.

Der Mongole schmiegte sich zitternd an mich. Als er angesehen wurde, begann er wieder zu wimmern.

„Er versteht die Sprache nicht, Sir“, erklärte ich rasch.

Ich war verstanden worden. Die drei unterhielten sich. Dabei stellte ich einwandfrei fest, daß die Töne tatsächlich aus dem großen Organ hervorkamen. Es wäre für jeden Forscher faszinierend gewesen, mich stieß es ab. Vorsichtig tastete ich nach dem Geistesinhalt der Monster.

Sie überlegten sich, in welcher Weise sie uns transportieren sollten. Ein Gedankenbild erreichte mich. Einer hatte sich eine hügelige Wüste aus rötlichem Sand vorgestellt. Darin lag ein gewaltiges Raumschiff. Dicht davor war das Boot gelandet.

Es gelang mir immer besser, mich zu beherrschen. Nun wußte ich, daß wir auf dem Mars niedergegangen

waren. Wußten die Fremden, daß wir hier eine wissenschaftliche Niederlassung gegründet hatten?

Eine Expedition hatte die verlassene Marssiedlung Topthar entdeckt. Ein gigantischer Raumhafen mit gut erhaltenen Anlagen schloß sich an die Untergrundstadt an. Im Jahre 1990 war ich zu einem Einsatz nach Topthar kommandiert worden. Damals war die halbe Mannschaft an rätselhaften Erregern erkrankt. Bei dem Unternehmen hatte ich den Stützpunkt kennengelernt.

Als ich vor einem Jahr nochmals zum Roten Planeten gekommen war, hatte die Besatzung des Stützpunktes nur noch aus einem Team von dreißig Mann bestanden.

Wir hatten auf dem Mond genug zu tun. Der Mars konnte nicht gleichzeitig von mehreren tausend Wissenschaftlern untersucht werden. Die hiesigen Anlagen unterschieden sich nur unwesentlich von denen auf Luna.

Unsere Raumfahrt war noch jung, kostspielig und gefährvoll. Niemand konnte für einwandfreie Nachschubverbindungen garantieren. Es kam immer wieder zu Unfällen und lebensbedrohenden Maschinenversagern. Die neuen Plasmaschiffe waren noch nicht einsatzklar.

Was war mit den dreißig Männern von Topthar geschehen? Ich lauschte aufmerksam auf den Geistesinhalt der Fremden. Sie dachten aber nur an unseren Transport. Ein Fahrzeug wollten sie wegen drei Personen nicht einsetzen. Einer rief über Sprechfunk das Mutterschiff an. Es erschien wieder als Gedankenbild in meinem Vorstellungsvermögen.

Die aus dem tragbaren Gerät kommende Antwort verstand ich nicht. Wir hatten zu warten. Die drei Kreaturen schienen ungeduldig zu sein. Dann sprach der Empfänger wieder an.

Wir wurden aus der Schleuse gewiesen. Hierzu wendete man die Suggestion an. Allmählich gewöhnte ich mich an die Lebensart der Fremden.

Sie setzten ihre Parafähigkeiten immer dann ein, wenn es ihnen zu unbequem war, ihren Übersetzer zu gebrauchen. Vor allem aber erteilten sie Suggestivanweisungen, wenn damit eine Handlung verbunden war, die für sie gefährlich werden konnte.

Das war jetzt der Fall. Wir schritten in den Gang zurück, und niemand begleitete uns. Der Haltebefehl erreichte uns Sekunden später. Nikolai und Tugur reagierten wie Roboter. Sie kamen nicht zu sich. Ich überprüfte ihre stumpfen Augen und tastete nach Nikolais Puls.

Sein Herz schlug langsam aber kräftig. Ich zählte achtundvierzig Schläge. Bei der Überlappung schien es im Organismus zu einer Verlangsamung im Lebensrhythmus zu kommen. Die Umstellung erfolgte sehr schnell.



Ich wartete, bis wir wieder gerufen wurden. In der Schleuse zischte es. Nach dem Druckausgleich glitt das Innenschott auf.

Als wir eintraten, wußte ich, was unterdessen geschehen war. Jemand hatte drei Schutzanzüge gebracht. Nikolai preßte die Lippen zusammen. Schweigend sah er auf die Kleidungsstücke nieder.

Meine Stirn wurde schweißfeucht. Ich glaubte jetzt zu wissen, was mit der Stützpunktbesatzung geschehen war! Die Kombinationen stammten zweifellos von der Erde. Ich kannte das auffällige Gelb des Kunstfaserstoffes und die leuchtenden Nummern auf den Rückentornistern, in denen die Verdichtungsgebläse untergebracht waren.

Die Atmosphäre des Mars war atembar, wenn man es verstand, den vorhandenen Sauerstoff so zu komprimieren, daß menschliche Lungen gesättigt werden konnten. Die Tornistergeräte waren speziell für den Marseinsatz entwickelt worden.

Hier waren niemals Raumanzüge im Sinne des Wortes getragen worden. Es genügte, wenn man wegen der extremen Temperaturschwankungen eine feste und warme Kleidung trug. Der Außendruck war ausreichend.

Einer der Fremden dachte an mich. Ich erkannte, daß er eine Testfrage stellen wollte. Der Übersetzer sprach an.

„Können Sie mit den Anzügen umgehen, Dr. Gunnarson?“

Ich brauchte nicht zu überlegen. Als angeblicher Waffenphysiker mußte ich schon einmal auf dem Mars gewesen sein. Hier waren Strahlkanonen erprobt worden. Also mußte ich die Kombinationen kennen.

Meine Antwort war ein einfaches „Ja“. Anschließend stellte ich die erste Frage. Es war Zeit, etwas gegen die Willkür der Monster zu tun.

„Dürfte ich erfahren, wer Sie sind und wie Sie dazu kommen, Major Ludinow und mich zu entführen? Sie werden doch wohl nicht bestreiten wollen, wie Verbrecher gehandelt zu haben. Ich verlange...!“

Ein Seufzer unterbrach mich. Das Übersetzungsgerät arbeitete wirklich hervorragend.

„Werden Sie nicht langweilig, Dr. Gunnarson.“

Das Blut schoß mir in den Kopf. Meine berechtigten Beschwerden hielt man also für „langweilig“.

„Sie gestatten, daß ich Sie für unverschämte Banditen halte“, entgegnete ich. „Auch wenn Sie nicht von der Erde stammen, so sollte man...“

„Oh — das haben Sie schon herausgefunden?“ wurde ich unterbrochen.

Ludinow umklammerte meinen Arm, obwohl ich nicht daran dachte, eine unüberlegte Tat zu begehen. Es war sinnlos, mit diesen Intelligenzen diskutieren zu wollen. Sie lehnten jeden Einwand und jede Forderung mit Hohn und Ironie ab. Sie wußten, wie stark sie waren. Außerdem, so überlegte ich, hatten sie ähnliche Einwände wohl schon sehr oft gehört.

„War das alles?“

Ich sah sie der Reihe nach an, und diesmal heuchelte ich kein Entsetzen.

„Ja, das war alles. Auch wenn Sie meinen Verstand anzweifeln, so bemerke ich doch, daß ich meinen Atem sparen kann. Ich verzichte auf Ihre Auskünfte. Ihr Verhalten sagt mir genug.“ Sie waren weder beleidigt noch ungehalten. Für sie war alles ein Experiment. Wahrscheinlich hätte ich sie noch schlimmer kränken können. Sie reagierten darauf wie ein irdischer Zoologe auf das Fauchen einer Wildkatze. Es war ihnen völlig gleichgültig, was ich über sie dachte. Immerhin schien ich ihr Interesse geweckt zu haben.

„Was sagt Ihnen unser Verhalten, Dr. Gunnarson?“

„Daß Sie intelligente Gangster ohne moralisches Empfinden sind. Stört Sie das?“

„Aber nein. Sie machen uns Spaß. Sie würden uns sehr gerne erschießen, nicht wahr?“

Ich verbeugte mich ironisch. Meine Antwort schien sie doch etwas zu verblüffen.

„Keineswegs, das wäre ungerecht. Für gewissenlose Verbrecher Ihrer Art würde ich auf alle Fälle den Strick vorziehen.“

Sie musterten mich ohne Entgegnung. Das Glitzern hinter den Helmen konnte mich nicht mehr aufregen. Ich ging noch einen Schritt weiter.

„Nanu, warum lassen Sie mich nicht wieder schreien und hüpfen?“

„Woher wissen Sie, daß Sie das getan haben?“

Diesmal stieß ich einen Seufzer aus. „Jetzt werden Sie aber langweilig. Können wir gehen? In Ihrem Fahrzeug riecht es schlecht.“

„Wie in einem Moskauer Affenkäfig“, bekräftigte Ludinow. Sein bärtiges Gesicht war blaß. „Sie bilden sich wohl sehr viel ein, was? Wenn Sie fünfzig Jahre später zur Erde gekommen wären, hätten wir Ihnen einen sehr heißen Empfang bereitet.“

Ich lachte, da ich aus den Bewußtseinsimpulsen der Monster entnahm, daß sie nun doch schockiert waren. Nein — jetzt kam sogar ein Impuls der Nachdenklichkeit durch. Mir ging es darum, als Intelligenzwesen anerkannt zu werden. Das brachte eine bessere Verhandlungsbasis mit sich — allerdings auch Gefahren, wie ich mir sagte.

Ich schaute auf die Uhr. Meine Haltung war so, als stünde ich vor Menschen. Auch Ludinow bemühte sich, die natürlich vorhandene Scheu zu unterdrücken. Nur der Hirte zitterte noch vor Furcht.

„Ich nehme an, in Ihnen untergeordnete Personen zu sehen“, sagte ich steif. „Bringen Sie mich zu Ihrem Kommandanten. Oder gibt es das nicht bei Ihnen? Ich lehne es ab, mit unbedeutenden Leuten zu sprechen. Sie sind mir geistig nicht ebenbürtig.“

Erst vernahm ich Verblüffung, anschließend Erregung und dann unverhohlenen Zorn. Damit hatte ich



sie getroffen. Sie mußten es als unverschämte empfinden, von einem Wesen, das sie als halbes Tier betrachtet hatten, so herablassend behandelt zu werden.

Ludinow lachte. Der Hirte fiel unsicher ein. Ich wartete auf einen suggestiven Angriff. Die ersten Zeichen dafür machten sich auch bemerkbar, aber dafür geschah etwas, womit ich mehr instinktiv gerechnet hatte.

Jemand schien unsere Diskussion verfolgt zu haben. Aus dem Funksprechgerät klang eine Anweisung. Ich hatte den Eindruck, daß sie in scharfem Ton gehalten war. Der parapsychische Zwang erlosch sofort.

Ich erlaubte mir ein Lächeln, und sie verstanden, was ich damit sagen wollte. Die Situation hatte sich geändert. Wir hatten den ersten Kontakt gewonnen. Plötzlich waren die Fremden gar nicht mehr so unheimlich.

Das Spiel hatte begonnen. Ich war entschlossen, es nach den Regeln der GWA durchzuführen. Wir hatten etwas mehr aufzubieten, als es sich die Invasoren träumen ließen.

Invasoren...?

Ich dachte über den Begriff nach, den ich unwillkürlich gebraucht hatte. Waren sie gekommen, um die Erde anzugreifen? Alles deutete darauf hin. Ehe ich jedoch meine Planung darauf ausrichtete, mußte ich Beweise dafür gewinnen, daß es tatsächlich um die Freiheit, vielleicht sogar um die Existenz der Menschheit ging. Wenn das der Fall war, konnte ich die Terranische Sicherheitsverfassung anwenden.

Wir legten die Schutzanzüge an. Ludinow und ich trugen noch die Winterkleidung. Auf dem kalten Mars war sie vorteilhaft.

Ich schlüpfte in die Kombination, ließ die Magnetverschlüsse zuknacken und streifte den Gerätetornister über den Rücken. Dabei bemerkte ich das Objektiv einer Kamera. Sie war in der Schleuse eingebaut und auf uns gerichtet.

Ich winkte hinüber, verbeugte mich und sagte:

„Vielen Dank für Ihre Hilfe. Ich hätte mich gegen den geistigen Angriff Ihrer Untergebenen nicht wehren können. Ein wahrhaft intelligentes Wesen sollte auf Quälereien verzichten, wenn sie für die Sache nicht erforderlich sind.

Immerhin erfüllte es mich mit tiefer Befriedigung, daß es mir wenigstens einmal gelungen ist, Widerstand zu leisten. Sie wissen natürlich, daß ich dem Bann des Wolfes nicht hundertprozentig unterlag. Etwas in mir zwang mich zu schießen.

Ihr Abgesandter war wohl nicht sehr stark, oder? Wenn mir die Flucht gelungen wäre, herrschte auf der Erde jetzt schon Großalarm. Ich hoffe trotzdem, daß es genügend intelligente Menschen gibt, die Ihre heimlichen Maßnahmen durchschauen.“

Die Kamera bewegte sich. Die drei Monster in der Luftschleuse unterhielten sich erregt. Anschließend

erhielten sie wieder eine Anweisung, die sofort von ihnen ausgeführt wurde. Sie schienen eine strenge Disziplin zu wahren.

Ludinow warf mir einen zweifelnden Blick zu. Er glaubte, ich hätte zuviel verraten. Ich war vom Gegenteil überzeugt.

Der Angriff war immer noch die beste Verteidigung. Weshalb sollte ich es erst darauf ankommen lassen, wegen des Wolfes einem offiziellen Verhör unterzogen zu werden? Selbstverständlich würde es ohnehin dazu führen, aber bis es soweit war, hatte der Kommandant der Fremden Zeit genug, meine Andeutung geistig zu verarbeiten.

Wenn ich auf die falsche Karte gesetzt hatte, konnte es mein Unglück sein. Ich mußte aber allmählich etwas wagen.

Ludinow half dem Mongolen in die Schutzkleidung. Ich zog die Elastobänder der Atemmaske über Mund und Nase und drückte auf den Schalter der Beatmungs-Automatik.

Augenblicke später erfolgte der Druckausgleich. Die dünne Marsluft strömte in den Schleusenraum. Das Außenschott öffnete sich. Aus den Augenwinkeln bemerkte ich, daß die drei Bewacher nicht daran dachten, vorsichtshalber eine Waffe zu ziehen.

Das untermauerte meinen Eindruck von ihnen. Sie fühlten sich überlegen, weil sie suggestive Gaben besaßen. Sie waren überzeugt, jeden auf sie gerichteten Angriff unterbrechen zu können.

Ich überlegte angestrengt. Woher nahmen sie diese Selbstsicherheit? Hatten sie noch niemals Intelligenzen getroffen, die ihnen die Stirn bieten konnten? Wahrscheinlich nicht, oder sie wären argwöhnischer gewesen.

Parapsychisch begabte Geschöpfe neigten ja immer zu einer gewissen Leichtfertigkeit. Das hatte ich auch bei unseren natürlichen Mutanten Manzo und Kiny Edwards festgestellt. Übernatürliche Kräfte machten selbstsicher.

Ich kontrollierte Sauerstoffzuführung und Wasserzerstäuber. Die Marsatmosphäre war nicht nur dünn, sondern auch trocken. Wenn der vorkomprimierte Sauerstoff nicht mit Feuchtigkeit angereichert wurde, kam es über kurz oder lang zu bösartigen Schleimhautreizungen und Entzündungen der Atemwege. In dieser Hinsicht hatten wir auf Mars trübe Erfahrungen gesammelt.

Die Monster benutzten keine Antigravlifte, wie es bei den Marsianern üblich gewesen war. Ein schmales Transportband, ähnlich einer Rolltreppe, schob sich aus der Schleuse nach unten.

Da ich gewiß war, daß meine Worte von den führenden Wissenschaftlern und Offizieren des Mutterschiffes abgehört wurden, konnte ich es nicht unterlassen, zu sagen:

„Sie sind rückständig, meine Herren! In meinem Institut werden Antigravitationsaufzüge verwendet.



Oder sollten Sie dieses Gebiet der Physik nicht beherrschen?“

Wieder erhielt ich keine Antwort. Ich trat auf das Band, balancierte den Körper aus und ließ mich nach unten tragen. Der rote Sand des Planeten Mars kam näher.

Unten angelangt, sprang ich auf den Boden und sah mich um.

Die Sonne stand farblos in einem dunstverschleierten Himmel. Meistens war die Luft von völliger Klar-sichtigkeit, doch hier und da traten Trübungen ein. Wir wußten, daß auch der Mars von Stürmen heimgesucht wurde. Nach dem Stand der Sonne zu urteilen, befanden wir uns in der Nähe des Äquators.

Ludinow kam an. Der Hirte lag auf dem Bauch und klammerte sich an dem Bandmaterial fest. Vor uns wölbte sich der Kugelkörper des kleinen Raumschiffes auf. Es versperrte den Blick nach Norden.

Die drei Monster sprangen aus wenigstens fünf Metern Höhe von dem Laufband ab. Zwar betrug die Schwerkraft des Mars nur etwa ein Drittel der irdischen Gravitation; aber wenn man solche Sätze mit dem Gewicht eines Raumanzuges wagte, mußte man schon hervorragend durchtrainiert sein.

Die Monster setzten mit gestreckten Beinen auf. Die beiden eigenartigen Kniegelenke gaben federnd nach. Der Aufprall wurde ausgezeichnet absorbiert. Die Nichtirdischen richteten sich auf, als wäre überhaupt nichts geschehen.

„Die stammen von Steinböcken oder Superaffen ab“, sagte Ludinow. Ich war anderer Auffassung.

„Von Echsen, möchte ich sagen. Vor Jahrmillionen werden sie noch auf allen Sechsen gekrochen und nur gelegentlich gesprungen sein. Die vier Arme haben sie zurückgebildet, die Sprungbeine sind stärker geworden. Die können bestimmt schneller rennen als ein Pferd. Richte dich danach, wenn du einmal auf die Idee kommen solltest, in die Wüste zu laufen.“

Ich konnte nur Nikolais nachdenkliche Augen sehen. Die Maske bedeckte das Gesicht. Ich zog die Thermalkapuze tiefer in die Stirn, um sie vor dem kalten Wind zu schützen. Die Sonne neigte sich dem Horizont zu. In einer Stunde würde die Marsnacht mit ihren extremen Temperaturstürzen anbrechen.

Die blasse Scheibe wurde größer, je mehr sie sich der Kimm näherte. Rote Lichtspeere durchbrachen die Dunstschicht und ließen die Kristalle des Sandes aufglühen.

Sand! Ich wußte, daß es hier einmal fruchtbaren Boden und eine atembare Lufthülle gegeben hatte, bis eine denebische Schlachtflotte über dem Planeten aufgetaucht war.

Das war vor 187 000 Jahren geschehen. Damals war die Oberfläche verwüstet worden. Bakteriologische Waffen hatten die Bodenkeime absterben lassen. Der Planet war sogar aus seiner Umlaufbahn gedrängt worden. Eine Umwandlung der Sauerstoffatome hatte

das Chaos vollendet. Der Mars hatte seine alte Lufthülle verloren.

Ludinow und der Hirte gingen davon. Die Fremden blieben hinter uns, aber sie hielten noch immer keine Waffe in den sechsgliedrigen Händen. Ich bemerkte, daß sie froren, obwohl es nur wenige Grade unter dem Gefrierpunkt sein mochte. Wahrscheinlich besaß ihre Heimatwelt eine große und heiße Sonne. Ich lief um das gelandete Boot herum, und da erblickte ich plötzlich das ungeheure Schiff.

Breit und wuchtig, einem willkürlich in die Ebene versetzten Berg gleichend, stand es vor uns. Ich blieb stehen. Ein solches Riesenfahrzeug hatte ich noch nicht einmal in den alten Marswerften auf dem Mond gesehen.

Das Raumschiff glich ebenfalls einer plattgedrückten Kugel mit abgeflachten Polen. Seine Äquatorachse durchmaß aber wenigstens fünfhundert Meter und seine Polachse etwa dreihundertfünfzig Meter.

Dieser Gigantenkörper ruhte auf starken Lande-beinen, die aus der unteren Rumpfwölbung herausragten. Die Triebwerksdüsen waren vom Atomfeuer verfärbte Öffnungen von den Ausmaßen eines irdischen Fischteiches. Ich zählte zwölf davon.

Die Außenzelle wurde von zahlreichen Waffenkuppeln und anderen Erhebungen verunziert. Kreisende Antennen auf der Oberseite bewiesen, daß man sehr wachsam war. Wir gingen weiter.

Je näher wir kamen, um so gewaltiger wurde der Eindruck. Ich wurde von dem grandiosen Anblick so fasziniert, daß ich gegen Ludinow stieß. Er war plötzlich stehengeblieben.

Seine Stimme klang dumpf unter der Maske hervor.

„Jetzt weiß ich, warum mir diese Landschaft so bekannt vorkam. Hinter dem Schiff liegt der Raumhafen von Tophar. Ich habe doch die Hügelgruppe westlich davon gleich erkannt. Freund — die haben unsere Stützpunktbesatzung ausgeräuchert. Dabei weiß ich aber ganz bestimmt, daß mein Jägerkommandeur noch vor fünf Tagen eine Funkmeldung der Marsbesatzung erhielt. Ahnst du etwas?“

Ich brauchte nichts mehr zu ahnen — ich wußte! Schon die typischen Kombinationen der Marsdivisionen hatten mir verraten, daß man die Forscher gefunden hatte. Ich hoffte nur, daß sie noch lebten.

Wahrscheinlich war es den Fremden nicht schwergefallen, den Stützpunkt anzupeilen. Wir hatten ein Kraftwerk aufgebaut und Druckkuppeln errichtet.

Eine Energieortung war die Folge gewesen.

Dennoch fand ich es erstaunlich, daß man sich genau an der Stelle niedergelassen hatte, wo Terraner eine Forschungsstation unterhielten. Die Gefahr einer Entdeckung lag nahe, sobald der nächste Nachschubfrachter ankam.

Wahrscheinlich glaubte man aber, die besseren Ortungsgeräte zu besitzen. Ich konnte mir vorstellen,



was mit dem Versorgungsschiff und seiner Besatzung geschehen würde, sobald es sich dem Mars näherte. Sicherlich würde man es nicht abschießen, sondern die Besatzung suggestiv zwingen, den Landeanflug durchzuführen.

Ich ertappte mich immer wieder dabei, daß ich vergaß, wie begabt diese Ungeheuer waren. Sie brauchten keine Furcht zu haben. Außerdem hielten sie zweifellos den Dienstbetrieb in der Funkstation aufrecht. Sie hatten ja nicht mehr zu tun, als fingierte Meldungen von einem beeinflussten Funker abstrahlen zu lassen. Es war alles so einfach.

Ich schüttelte die Unruhe von mir ab und sah mich mit wachen Augen um. Dabei schritt ich wieder hinter Ludinow her.

Die Landschaft war flach und vegetationslos. Die Hügelgruppen waren nicht hoch genug, um andere Raumschiffe vor unseren Blicken zu verbergen. Ich suchte trotzdem einige Minuten, bis ich sicher war, daß es hier nur ein Fahrzeug der Fremden gab.

Es mußte so sein, wie ich angenommen hatte. Sie waren allein gekommen, um nachzusehen, was die aufgefangenen Hyperfunksprüche zu bedeuten hatten. Wahrscheinlich hatten sie routinemäßig die solaren Planeten abgeflogen und dabei die Erde entdeckt. Alles andere war nach dem bewährten Schema abgelaufen.

Sie hatten sich einen Landeplatz gesucht, der nicht zu weit von Terra entfernt war. Mars war geeignet. Dabei hatte man obendrein noch einen Stützpunkt gefunden, dessen Besatzung sicherlich die ersten Auskünfte über die Menschheit erteilt hatte. Den Männern war ja auch keine andere Wahl geblieben.

Anschließend hatten sich die Monster vorgetastet. Erste Beibootlandungen dienten dazu, Material über unsere Entwicklungsstufe zu besorgen. Andere Kommandos waren wahrscheinlich damit beschäftigt, führende Wissenschaftler und Techniker so zu überlappen, daß sie zu Saboteuren wurden. An Dr. Helt Taffit konnte ich mich noch gut erinnern.

Noch verwerflicher war die Tatsache, daß man den Opfern den Selbstmordbefehl gab. Im Falle des Astrostatikers Stana Imorgin war ein Fehler unterlaufen; Stana war nicht zum Saboteur geworden, doch dafür hatte er seinen Verstand verloren. Er mußte enorm widerstandsfähig gewesen sein.

Warum man auf der Erde wichtige Anlagen sprengen ließ, wurde mir nicht ganz klar. Es wäre überflüssig gewesen, es sei denn, die Besatzung dieses Schiffes sah sich als Vorkommando einer großen Flotte an und war deshalb bestrebt, Verteidigungsanlagen und Schlüsselindustrien lahmzulegen.

Natürlich rechneten diese Wesen mit einem bewaffneten Widerstand. Sie hatten wohl schon entdeckt, daß der Mensch ein selbstbewußtes und freiheitsliebendes Geschöpf war, das sich mit allen Mitteln gegen eine Unterjochung wehren würde.

Immer vorausgesetzt, daß die Besatzung des von uns gesichteten Raumschiffes allein gekommen war — was war dann logischerweise zu unternehmen?

„Gnadenlos vernichten, ehe tausend Schlachtkreuzer nachkommen!“ ertönte es in meinem Unterbewußtsein.

Ich verhielt erschreckt den Schritt. Wer hatte auf meine intimsten Gedanken geantwortet? Ludinow und der Hirte hatten nichts gehört.

Auch unsere drei Begleiter deuteten nur auffordernd in die Wegrichtung. Ich ging weiter. Sie hatten ebenfalls nichts vernommen, obwohl sie so gute Suggestoren waren.

Jemand lachte. Es dröhnte in meinen Parasinnen. Die Verständigung war einwandfrei. Ich ahnte, wer sich mit mir in Verbindung gesetzt hatte.

„Manzo...?“ sendete ich mit voller Willensintensität. „Wo ist Hannibal? Hörst du mich?“

Mein Telepathiepartner schwieg einen Moment. Unterdessen umschritten wir die Wandungen des Riesenschiffes. Vor unseren Blicken öffnete sich die sandverwehte Weite des Raumhafens von Tophthar. Von hier aus waren vor undenklichen Zeiten riesige Flotten gestartet, um systemfremden Invasoren die Kanonenumündungen zu zeigen.

Wie schwach waren wir Menschen gegen die Kriegsmaschine der ausgestorbenen Marsbevölkerung. „Unsere“ Monster wären den Denebern, die damals den starken Mars verwüsteten, nicht unterlegen gewesen. Wer mit solchen Riesenfahrzeugen Raum und Zeit überwinden konnte, der besaß auch die Macht, andere Intelligenzen zu beherrschen.

„Richtig“, sagte mein Partner. Er hatte meine Überlegungen einwandfrei verfolgen können. „Sie haben die Absicht, die Erde zu einer Kolonie zu machen. Zur Zeit berät man darüber, inwieweit unsere Schwerindustrie für die eigenen Zwecke verwendet werden kann. Es ist geplant, Terra zum Flottenstützpunkt mit Reparaturwerften und Nachschubbasen auszubauen. Was das für die Menschheit bedeutet, kann man sich vorstellen. Guten Tag auch, Herr Oberst.“

Wieder folgte ein Gelächter. Ich wurde nervös. Es lag in der Art telepathischer Verständigung, daß man keine „Stimme“ erkennen konnte.

„Wer spricht? Melden“, gab ich unwillig durch.

„Huh, war das ein Befehl, Großer?“ „Hannibal!“ gab ich erleichtert zurück. „Wo steckst du? Seit wann bist du fähig, so einwandfrei zu senden?“

„Und zu empfangen“, berichtete mein Kollege gekränkt. „Das gehört schließlich dazu. Ich warte hier schon seit Ewigkeiten auf deine Ankunft. Ich konnte mir vorstellen, daß man dich in den Einsatz schicken würde. Hat man dich nun programmgemäß erwischt, oder bist du auch zufällig eingefangen worden?“

„Halb und halb. Wo ist Manzo? Ich hörte, er sei zusammen mit dir verschollen. Was war im Atomwerk von Seal Rocks los?“



Ein Impuls des Schmerzes erreichte mich.

„Was ist?“ fragte ich hastig an. Jemand stieß mir in den Rücken. Es war ein Wächter. Geistesabwesend schritt ich weiter. Ludinow umfaßte meinen Arm. Ich hörte, daß er etwas von „Übelkeit wegen Strahlungsunfall“ sagte.

Die Erklärung schien für die drei Monster bestimmt zu sein. Nikolai hatte erkannt, daß ich eine telepathische Verbindung aufgenommen hatte. Der Major war geschickt und klug. Er verstand es, zum rechten Zeitpunkt die rechten Dinge zu tun.

„Manzo ist tot“, wurde mir mitgeteilt. Immer noch schwang der Schmerz mit.

„Nein!“ dachte ich fassungslos. „Wieso das?“

„Er verriet sich. Er konnte es nicht ertragen, wie ein Tier behandelt zu werden. Die Hypnos entdeckten seine Fähigkeiten. Drei Minuten später wurde er erschossen.“

Sie haben ihn von zwei Gefangenen irgendwo im Sand verscharren lassen. Ohne Gebet, ohne Abschied — ohne alles. Ich hasse diese Bestien!“

Hannibal, offiziell MA-23, außer mir der einzige parapsychisch begabte Spezialagent der GWA, verstummte.

Ich war erschüttert, Manzos plötzliches Ende weckte in mir die Erinnerungen an viele Einsätze, die wir gemeinsam überstanden hatten. Manzo war kein normaler Mensch gewesen, sondern das Kind Strahlungsgeschädigter Eltern. Äußerlich hatte er einem Ungeheuer geglichen, und doch war er gütig, verständnisvoll und niemals nachtragend gewesen. Mit ihm hatten wir unseren fähigsten Esper verloren.

Ich stützte mich schwer auf Ludinows Arm. Dabei fühlte ich mehr, als daß ich es klar erkannte, wie behilflich mir der russische Astronaut war. Er geleitete mich den Weg entlang und verheimlichte dabei, daß mein geistesabwesender Zustand auf etwas anderes als auf eine krankhafte Schwäche zurückzuführen war.

„Wie geht es dir, Kleiner?“ fragte ich an. „Wo bist du?“

„Im Lazarett der Druckblase. Du kennst ja die Thermalkuppeln. Ich bin bei der Explosion im Atomwerk von Seal Rocks verletzt worden. Ein Splitter traf mich.“

„Wo?“

„Rechte Schulter. Die Lungenspitze wurde durchschlagen. Ich wurde vom hiesigen Stationsarzt operiert. Ich muß noch ruhen. Sonst hätte ich längst gegen die Hypnos etwas unternommen.“

„Ihr nennt sie so?“

„Ja. Die Bezeichnung stand schon fest, als ich hier ankam. Die Männer des Stützpunktes leben. Man kann sich auf sie verlassen. Alles hervorragende Wissenschaftler und Ingenieure, dazu noch militärisch geschult. Vorsicht, deine Aufpasser werden mißtrauisch. Du markierst eine krankhafte Erschöpfung?“

„Ja, angeblicher Strahlungsunfall. Ich habe ein Monster erschossen. Unvorsichtigerweise!“

„Wieso? Ich gratuliere. Du kennst diese Teufel noch nicht. Großer — es geht nicht nur um unsere Haut! Es geht um unsere Menschheit — verstehst du? Okay, Schluß jetzt. Einer kommt auf dich zu. Unternimm etwas.“

Die telepathische Verbindung riß. Ich ließ meine Knie einknicken und setzte mich nieder. Als ich den Kopf erhob, gewahrte ich über mir das schillernde Riesenauge eines Hypnos. Die Bezeichnung war gar nicht schlecht gewählt.

Ich wartete auf einen Suggestivbefehl, aber es kam keiner. Statt dessen wurde ich mit dem Translator angesprochen.

„Was soll das bedeuten?“ knarrte es aus dem Apparat.

„Das bedeutet, daß ich einen Schwächeanfall habe“, entgegnete ich wütend. „Sehen Sie das nicht? Ich leide unter den Folgen einer Gammadusche.“

Ludinow half mir auf die Beine. Seine Augen verdunkelten sich vor Zorn. Er glich einem gereizten Wolf.

„In Ordnung, Freund“, sagte ich schwer atmend. „Alles in Ordnung. Es wird schon besser. Danke für die Hilfe.“

„Dann ist es ja gut, Brüderchen. Du mußt zu einem Arzt, oder?“

„Das wird von unseren Begleitern abhängen.“

Das Funksprechgerät der Monster sprach an. Sie erhielten eindeutig einen Befehl. Anschließend wurde ich angesprochen.

„Ich bringe Sie in die medizinische Station. Brauchen Sie Unterstützung?“

„Ach, wie mitfühlend Sie sein können“, schrie ich außer mir. Meine Erregung brach durch. „Ich verzichte auf Ihre Hilfe, und ich versichere Ihnen, daß ich lieber sterben werde, als Ihnen das Geheimnis der...“

Ich unterbrach mich in meinen schnell und überlegt dahingeworfenen Worten. Der Köder lockte! Etwas Besseres hätte mir in dem Augenblick überhaupt nicht einfallen können.

Die sagenhafte Wandelfeldkanone, deren Geheimnis in meinem Institut angeblich gelöst worden war, mußte auf die Hypnos enorm wirken. Das war ja auch nicht verwunderlich bei der Mentalität von Lebewesen, deren Dasein auf der Gewalt errichtet worden war.

Zum erstenmal meldete sich jener, den ich als Kommandant ansah. Er sprach über den Übersetzer unserer Wächter.

„Was wollten Sie sagen, Dr. Gunnarson? Welches Geheimnis wollen Sie nicht preisgeben?“

„Der Teufel soll Sie holen, vorausgesetzt, Sie wissen, was damit gemeint ist.“

„Sie unterschätzen uns. Wir haben Ihren christlichen Glauben untersucht.“ „Lästern Sie nicht, Sie Ungeheuer. Sie können nichts von Gott wissen, und das



wird eines Tages Ihr Untergang sein. Sie haben zeit Ihres Lebens gefrevelt. Die Strafe wird Sie treffen.“ „Sind Sie Christ, Dr. Gunnarson?“ „Allerdings.“

„Dann werde ich Sie nicht mehr kränken.“

Ich wurde ganz ruhig. „Sie irren sich, mich können Sie nicht kränken.“

„Wie meinen Sie das?“ „Wie ich es sagte. Ihre sogenannten ‚Untersuchungen‘ waren äußerst dürftig, oder Sie würden wissen, was ich soeben sagte.“

„Sprechen wir von der Wandelfeldkanone.“

Ich heuchelte Erschrecken. Krampfhaft umklammerte ich Ludinows Arm. Der Unbekannte lachte. Das Übersetzungsgerät vermittelte den Heiterkeitsausbruch, der in seiner ursprünglichen Form ganz anders sein mochte.

„Ich sehe Sie überrascht. Sie haben in der Hütte des Trappers darüber gesprochen. Geben Sie also nicht vor, den Ausdruck nie gebraucht zu haben. Wir werden uns darüber unterhalten, Doktor. Vorerst schicke ich Sie in die Klinik. Wir sind mit Ihren Medikamenten noch nicht vertraut.“

Der Kommandant schaltete ab. Als ich Ludinows Augen erblickte, hätte ich lachen mögen. Offener Triumph zeichnete sich darin ab.

Als ein Hypno der Wache näher trat, spielte Nikolai den besorgten Freund. Er hakte mich unter und führte mich auf die Kuppeln zu, die wir auf dem Mars errichtet hatten.

Es waren drei Druckblasen aus stahlfestem Thermoplast. Sie glichen Käseglocken und durchmaß an ihrer Grundfläche hundert Meter.

In ihnen waren Gebäude errichtet worden, dazu die Radioplast-Tulpe der atomaren Kraftstation, von der alle lebenswichtigen Anlagen mit Energie versorgt wurden. Das Raumschiff war nur zweihundert Meter entfernt gelandet.

Die Klinik des Stützpunktes befand sich in Kuppel drei. Es waren ähnliche Anlagen, wie wir sie auf dem Mond gebaut hatten. Eine Transportflotte hatte das Material herbeigeschafft.

Ich stolperte auf die Luftschleuse zu. Hinter den durchsichtigen Wänden gewahrte ich bärtige Männer. Niemand schien sich rasiert zu haben.

Zehn Minuten später umfächelte mich die wohltemperierte Atemluft der Druckblasen. Ein Arzt trat auf mich zu. Als ich ihn erkannte, mußte ich mich bemühen, nicht zu erleichtert auszusehen. Wie — um alles in der Welt — war ein geschulter Einsatzarzt der GWA ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt auf den Mars gekommen?

„Hallo, Dr. Kanopzki — wie geht es Ihnen?“ flüsterte ich ihm zu.

Er verzog keine Meine. Kanopzki war vierzig Jahre alt und ein hochgewachsener, sportlich durchtrainierter Mann. Wir hatten uns bei einem schwierigen Einsatz kennengelernt. Er schien zu ahnen, wen er getroffen hatte, obwohl er mich nur an der Stimme erkennen konnte.

„Bitte hinlegen“, sagte er an Stelle einer Begrüßung.

Ich legte mich auf die Bahre, und er begann sofort mit seiner Untersuchung. „Gammaverbrennungen, was?“ meinte er, und seine Augen verengten sich.

„Genau das, Doktor. Ich habe zweihundert Röntgeneinheiten auf einmal abbekommen.“

„Allerhand! Und da leben Sie noch!“ Wann war das?“

„Vor fünf Monaten.“

„Womit sind Sie behandelt worden?“

„Mit Ralowgaltin.“

Er hustete. Ralowgaltin war eine Verhördroge der irdischen Geheimdienste. Kanopzki wußte ganz genau, daß man damit keine Strahlungsschäden heilen konnte.

„Ein ausgezeichnetes Mittel. Sind Sie Kollege?“

„Nein. Ich bin Physiker, Spezialist für ultraenergetische Strahlwaffen.“

„So, so! Na, dann wollen wir einmal.“

Er stand auf und wendete sich an zwei andere Männer.

„Bringen Sie den Kranken in die Klinik. Beeilen Sie sich bitte. Die Markzersetzung schreitet fort. Er bekam dreihundert Röntgen ab.“

Damit übertrieb der liebe Doktor etwas, aber ich war zufrieden. Ludinow piff ein Liedchen vor sich hin. Die Sache wurde interessant.

2.

Durch mein Verhalten hatte ich erreicht, von den Hypnos als besonders wichtiger Terraner angesehen zu werden. Ich hatte gehofft, infolgedessen Haft erleichterungen zu erlangen, die mir im Endeffekt die Möglichkeit gaben, mein Vorhaben durchzuführen.

Grundsätzlich gesehen, hatten sich die Monster auch entsprechend verhalten, nur waren sie doch nicht so vertrauensselig, wie ich angenommen hatte. Natürlich begingen sie aber den grundsätzlichen Fehler, die menschliche Rasse mit anderen Völkern zu vergleichen, die sie früher auf anderen Planeten angetroffen und bezwungen hatten.

Hannibal hatte mir kurz nach meiner Einlieferung eine wichtige Erkenntnis mitgeteilt, die er infolge seiner paramentalen Gaben mittlerweile gewonnen hatte.

Danach zu urteilen, wurde unsere Waffentechnik durchaus nicht unterschätzt. Unsere Raumfahrt fand allerdings überhaupt keine Beachtung, was wiederum der Mentalität eines Volkes entsprach, das seit Jahrhunderten alle Probleme gelöst hatte.

Wenn Dr. Kanopzki nicht sofort handelte, würde man mich in wenigen Minuten durchschaut haben.



Zwei Mediziner der Hypnos hatten den Auftrag erhalten, meinen Gesundheitszustand zu überprüfen.

Das war vor etwa einer Viertelstunde geschehen. Hannibal, der sich bereits auf die Gehirnfrequenzen der entsprechenden Personen einstellen konnte, hatte mir die Warnung durchgegeben.

Die Klinik des Marsstützpunktes war nicht groß, dafür aber modern eingerichtet. Operationssaal und Untersuchungsräume enthielten das Beste, was auf der Erde jemals entwickelt worden war. Der Vorrat an Medikamenten aller Art war reichlich bemessen worden. Die Ärzte einer kosmischen Niederlassung mußten hervorragend ausgerüstet sein.

„Vorsicht, sie schleusen sich eben aus“, teilte mir Hannibal mit. Ich hatte ihn bisher noch nicht gesehen. Er lag in einem Zweibettzimmer über dem OP.

„Sie kommen“, flüsterte ich Kanopzki zu. „Sind die Burschen denn in der Lage, einen Körper zu beurteilen?“

„Ja! Man hat sich genügend Versuchsobjekte besorgt“, entgegnete der Mediziner bitter. „Allerdings wurden keine wichtigen Leute verwendet, sondern solche, wie Sie einen mitgebracht haben.“

Ich verstand. Entsetzt fragte ich:

„Sie meinen den mongolischen Hirten? Er war im Raumschiff. Hören Sie — Sie wollen doch nicht ernsthaft behaupten, man hätte sich einfache Menschen geholt, um an ihnen Studien zu betreiben?“

Kanopzkis Gesicht verschloß sich. Er nickte stumm. Da wußte ich endlich, warum die Hypnos den Hirten mitgenommen hatten. Lohender Haß drohte mich zu verzehren. Sie waren Mörder. Ich konnte mir vorstellen, was mit den Opfern geschehen war.

„Schneller, junger Freund“, brummte ein weißhaariger Mann, der Kanopzki assistierte. Er gehörte zur Besatzung der Marsniederlassung.

Vor der Tür vernahm ich Stimmen. Zwei Leute bemühten sich, den draußen wartenden Wächter zurückzuhalten. Er gehörte zu den Hypnos, die uns transportiert hatten.

Der Weißhaarige zerrte mir die restlichen Kleidungsstücke vom Körper. Ich lag auf einem Operationstisch. Neben mir war der robotgesteuerte Zellkernaktivator aufgefahren. Er hatte die Aufgabe, mein angeblich verseuchtes Blut zu regenerieren. Es war die modernste Methode, um Strahlungsschäden sicher zu heilen. „Blutwäsche“ sagten wir dazu.

Der Assistent, es war ein Biologe, stieß mir die Kanülen in die Venen. Die Sauger hielten sie an den Armen fest. Kanopzki schaltete den Regenerator ein und hängte die Behälter mit dem biochemischen Radioplast-Absorber in die Halterungen. Der Wirkstoff diente ebenfalls zur Entgiftung der Blutzellen.

„Sie betreten die Klinik“, sagte Hannibal. Ich gab die Meldung weiter. Kanopzki erklärte hastig:

„Ich gebe Ihnen zusätzlich Antrophysional, einen Kreislaufregulator mit Steuerwert fünfzig. Ihre Körperfunktionen werden auf die Hälfte herabgesetzt. Sie werden das Gefühl haben, in Eiswasser zu versinken. Erschrecken Sie nicht.“

„Tun Sie, was Sie für richtig halten, nur sorgen Sie dafür, daß die Untersuchung negativ verläuft.“

„Sie wird! Eine Stunde später ist die Wäsche beendet. Niemand kann dann feststellen, wie hoch Sie verseucht waren. Unter der Einwirkung von Antrophysional können unterdessen keine Analysen erstellt werden.“

Die Injektion erfolgte intramuskulär mit einer Hochdruckspritze. Ich spürte nichts davon, doch dann schien mein Oberschenkel abzusterben. Sekunden später überfiel mich ein lähmendes Kältegefühl, das von den Beinen her im Körper nach oben kroch.

Herz- und Atembeklemmungen stellten sich ein. Ich glaubte ersticken zu müssen. Meine Augen verschleierten sich. Als die Tür aufging und zwei Hypnos eintraten, lag ich steif und starr auf dem Tisch. Ich war nicht mehr fähig, ein Glied zu rühren.

Der Robotgenerator klingelte. Er hatte zusätzlich zur Blutwäsche die Überwachung der Unterkühlungsnarkose übernommen. Eine Beatmungssonde wurde durch meine Nase eingeführt. Von da an konnte ich sicher sein, daß meine Lungen nicht versagten.

Mein Gehör arbeitete. Ich vernahm die Worte so, als spräche jemand in einem Nebenzimmer. In der energetischen Absorptionskammer der Maschine brodelte mein Blut.

Die strahlenden Bestandteile, geschädigte Blutzellen und radioaktive Nebengiftstoffe wurden entfernt — das heißt, sie wären entfernt worden, wenn sich welche in meinem Körper befunden hätten.

Ich hörte Kanopzki sprechen. Der Biologe überwachte ungerührt den Entgiftungsdosator.

Das Riesenauge eines Hypnos erschien über meinem Gesicht. Ich starrte in das Funkeln und Glitzern hinein und gab mir keine Mühe, meine Gedanken zu verschleiern.

Eine sechsfingerige Hand berührte mein Gesicht. Ein Gerät wurde gegen meine Schädeldecke gepreßt. Ein Summen klang auf. Rötliches Licht stach in meine Augen. Es wurde intensiver, zur grellen Sonne, aber ich konnte die Lider nicht schließen.

Ich ahnte, daß man die Funktion meiner Hirnzellen maß und überprüfte. In meinem jetzigen Zustand hatten sie damit kein Glück. Kanopzki hatte schnell und überlegt gehandelt.

Das Denken fiel mir schwer. Ich brauchte Sekunden zum Auffassen von Sinneseindrücken, die ich normalerweise reflexhaft verarbeitet hätte.

Ich benötigte sogar etwas Zeit, um zu erkennen, daß ich vor Schadenfreude hätte lachen mögen. Das blendende Licht erlosch, aber ich konnte nichts mehr sehen. Panik überfiel mich. Hatten sie mich erblinden lassen?



Die Schwärze wurde von kreisenden Feuerrädern abgelöst. Ich hatte mein Augenlicht nicht eingebüßt. Es wurde nur langsam besser, aber mir genügte es, nicht geblendet worden zu sein.

Die Mediziner der Hypnos stellten Fragen, die Kanopzki geschickt beantwortete. Man war argwöhnisch und wollte wissen, warum er sich mit der Behandlung so beeilt hätte.

„Es ist auf der Erde nicht üblich, Kranke warten zu lassen“, antwortete der Biologe an Kanopzkis Stelle. „Lassen Sie die Finger von dem Dosator! Etwas zu viel Radioplast, und Sie können den Mann begraben.“

Ich lachte innerlich. Der alte Herr hatte Mut. Wie hieß er doch? Ja — Dr. Lionel Worms, ein bekannter Wissenschaftler.

Minuten später konnte ich wieder Konturen erkennen. Da bemerkte ich erst, daß sich die Hypnos mit meinem Körper beschäftigten. Sie hatten mir Sonden ins Fleisch gestoßen.

Ich ahnte, warum Kanopzki die Kältenarkose für erforderlich gehalten hatte. Wahrscheinlich wäre es den Ungeheuern gleichgültig gewesen, ob ich Schmerzen verspürt hätte oder nicht.

Schaudernd dachte ich an die armen Menschen, die diesen Teufeln als Versuchsobjekte in die Hände gefallen waren. Was war mit ihnen geschehen? Ich versuchte, nicht mehr daran zu denken. Die Hypnos behandelten nur solche Gefangenen gut, die ihnen von Nutzen sein konnten.

In dem Moment entschloß ich mich dazu, die Terranische Sicherheitsverfassung in vollem Umfang anzuwenden. Ich glaubte, es vor dem Gesetz und meinem Gewissen verantworten zu können, alle nur denkbaren Waffen zur Anwendung zu bringen. Dazu gehörten auch die telepathischen Gaben.

Es gelang mir, den Bewußtseinsinhalt der Hypnos zu belauschen. Ihr Test zeigte weder negative noch positive Ergebnisse. Sie konnten augenblicklich nicht feststellen, ob ich nun wirklich strahlungsgeschädigt war oder nicht.

Nach einer Fachdiskussion, von der ich nur hier und da einen bildhaften Eindruck gewann, entschlossen sie sich, die Blutwäsche abzuwarten. Sie dachten in medizinischen Begriffen ihres Volkes, und so fiel es mir schwer, die entsprechenden Schlüsse zu ziehen.

Die Hypnos entfernten die Sonden aus meinem Körper und empfahlen Kanopzki, die Einstichwunden zu behandeln. Dann gingen sie.

Dr. Worms schimpfte vor sich hin. Er war im Innersten aufgewühlt.

„Schauen Sie sich das an!“ sagte er. Anscheinend betastete er meinen Körper. Ich konnte seine Hände aber nicht sehen.

„Beunruhigen Sie sich nicht“, flüsterte mir Kanopzki ins Ohr. „Das werden wir gleich wieder haben.“

Ich hörte das Zischen der Verbanddüse. Hochaktives, synthetisch gezüchtetes Zellplasma wurde auf die

Wunden gesprüht. Die Klebestellen würden in zwölf Stunden einwandfrei verheilt sein.

Kanopzki beendete die Blutwäsche. Die Kanülen wurden aus meinen Venen entfernt. Anschließend erhielt ich das Gegenmittel für die Unterkühlarkose. Nach einer Viertelstunde kehrte das Gefühl in meine Glieder zurück. Die Denkvorgänge liefen rascher ab, und mein Herz schlug kräftiger.

„Alles in Ordnung?“ lallte ich mit schwerer Zunge.

„Es sieht so aus. Man versuchte, Ihre Hirnfrequenzen zu testen. Warum? Haben Sie dafür eine Erklärung?“

Ich drehte den Kopf und sah ihn an. Er mußte wissen, daß ich einem irdischen Geheimdienst angehörte. Ob er auf die GWA tippte, war mir unklar. Ich scheute mich davor, seinen Gedankeninhalt zu kontrollieren.

Dr. Lionel Worms ging. Das war sehr taktvoll. Ich lächelte ihm zu. Ehe er die Tür schloß, meinte er in seiner brummigen Art:

„Machen Sie Ihre Sache gut, junger Mann. Ich warte draußen.“

„Er ist verlässlich“, sagte der Mediziner leise. „Außerdem scheint er zu vermuten, daß Sie besondere Eisen im Feuer haben. Oder irre ich mich da? Wenn Sie nicht sprechen wollen, dann...!“

„Wir kennen uns, Doc“, unterbrach ich ihn. „Vielleicht ist es ein Fehler, Sie aufzuklären, aber ich riskiere es. Ich bin Oberst HC-9 von der GWA.“

Kanopzki schloß die Augen und holte tief Luft. Seine Hände zitterten.

„Sie ahnen nicht, was Sie mir damit mitgeteilt haben“, erklärte er gepreßt. „Ich hatte auf den Chef gehofft; ich wurde vor drei Monaten zum Marsstützpunkt abkommandiert.“ „Weshalb?“

„Auf der Erde waren Geräte aufgetaucht, die nur vorn Mars stammen konnten. Ich sollte feststellen, wer von der Stützpunktbesatzung damit in Verbindung stand. Das hat sich mittlerweile erledigt. Diebstähle sind uninteressant geworden. Eine andere Frage, Sir!“

Er zögerte und sah sich um. Ich ahnte, was er erfahren wollte und warf ein: „Sie wundern sich, woher ich so genau wußte, daß zwei Ärzte der Hypnos auf dem Wege waren?“

Er nickte. Sein schmales Gesicht spannte sich. Da entschloß ich mich doch, seinen Bewußtseinsinhalt zu kontrollieren. Zu meiner Überraschung erkannte ich, daß er von Hannibals Fähigkeiten nichts wußte. Dagegen hatte ihm der Kleine mitgeteilt, er wäre ein Agent der GWA.

„Lassen Sie mich darüber schweigen, Doktor“, bat ich. „Major MA-23 ist hier. Das wissen Sie, nicht wahr?“

„Ich erkannte ihn sofort an seiner kleinen Statur. Wir arbeiteten einmal zusammen.“

„Richtig. MA-23 ist nicht zu verkennen. Wir haben ein besonderes Verbindungssystem ausgearbeitet.



Lassen wir es dabei bewenden. Sie werden notfalls rechtzeitig informiert.“

Er musterte mich. Dann zog er meine Lider nach oben und schaute mir in die Augen.

„Sie hatten eben einen seltsamen Blick. Irgendwie unheimlich, Sir. Sie sollten mich jetzt schon einweisen.“

Kanopzki gehörte zu unseren besten Medizinern. Außerdem war er weitläufig über die Psychoschule auf der Henderwon-Insel unterrichtet. Ich überlegte und entschloß mich dann, die Wahrheit zu sagen.

„MA-23 und ich sind Telepathen. Henderwon-Schulung.“

„Danke, das genügt“, entgegnete er, und ein befreites Lächeln erschien auf seinen Lippen. „Jetzt ahne ich auch, warum man Ihre Frequenzen testen wollte. Sie haben Widerstand geleistet?“

Ich berichtete flüsternd. Vielleicht war es gut, den Rat des hervorragenden Arztes einzuholen. Er dachte nach.

„Lassen Sie die Ereignisse auf sich zukommen. Be- haupten Sie aber unter allen Umständen, seit dem Strahlungsunfall an Kopfschmerzen, Schwindelgefühl und Gesichtsrötungen zu leiden.“

Stellen Sie auf keinen Fall Ihre Intelligenz in Frage. Das wäre gefährlich. Sie können nur dann eine exklusive Rolle spielen, wenn Sie Ihre Andeutungen über die Wandelfeldkanone glaubwürdig erhärten.“

Ich konnte ein Schmunzeln nicht verbergen. Solche Belehrungen waren typisch für die Wissenschaftler der GWA. Sie dachten an alles. Ich fühlte mich plötzlich geborgener.

„Noch etwas“, fuhr Kanopzki fort. „Ich bringe Sie mit Professor Aich zusammen.“

„Wie — der Nobelpreisträger? Josua Aich?“

„Richtig, Physiker, neuerdings Spezialist für Ultraenergie-Physik nach marsianischen Vorlagen. Er beschäftigt sich eingehend mit Kraftstationen und Direktumwandlern in Zonta.“

Sprechen Sie mit ihm, aber weihen Sie ihn vorsichtshalber nicht in Ihre Aufgabe ein. Er wird weise genug sein, nicht danach zu fragen, ich bereite alles vor. Nun, nehme ich an, möchten Sie gern im Zimmer Ihrer Kollegen untergebracht werden?“

„Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen, Doc. Sind Sie sicher, daß es hier keine Abhöranlagen gibt?“

„Ganz sicher. Auf diesen Gedanken sind die Hypnos noch nicht gekommen. Sie leiden zu unserem Glück an einer Selbstverherrlichung, für die ich keinen treffenden Ausdruck finde. Ihnen kann es recht sein.“

„Haben Sie in Ihrem Team einen Psychologen?“

„Nein, leider nicht.“

„Mir wurde vorn Chef mitgeteilt, es seien achtzehn bedeutende Wissenschaftler verschwunden. Sind sie hier?“

„Sogar zwanzig. Insgesamt zählen wir jetzt drei- undfünfzig Köpfe. Sie eingerechnet.“

„Ist jemand verstorben?“

Seine Hände begannen wieder zu zittern. Er betrachtete sie nachdenklich.

„Ein schlechtes Zeichen“, murmelte er vor sich hin.

„Ja, wir hatten bis jetzt vier Tote. Ich weiß allerdings nicht, wieviel Menschen direkt in das Raumschiff gebracht wurden. Ich konnte nur jene registrieren, die in die Druckblasen kamen. Die Verhöre finden im Kreuzer statt.“

„Verhöre?“ Ich hielt den Atem an. Er lachte grimmig auf.

„Wozu, denken Sie wohl, sind wir eingefangen worden? Man möchte erfahren, was die führenden Männer der irdischen Wissenschaft jemals entwickelt und erfunden haben. Leider ist eine Aussageverweigerung unmöglich. Man wird suggestiv gezwungen, alles zu berichten. Die Gefahr für die Erde ist ungeheuerlich. Wenn die Hypnos ihre Unterlagen nach Hause bringen, haben wir die Invasion aus dem Raum.“

Sir — das Schiff darf nicht mehr starten!“

Er blickte mich zwingend an, und ich nickte. Ich hatte vollkommen verstanden. Ich wußte aber auch, daß ich bei einem Verhör in größte Gefahr geraten mußte.

Wenn ich meine parapsychischen Fähigkeiten nicht preisgeben wollte — was die sofortige Hinrichtung bedeutet hätte! —, mußte ich den suggestiven Zwang hörbar auf mich einwirken lassen. Ich durfte also nur teilweise abblocken, um trotzdem noch meine Willenskraft zu behalten.

Insoweit waren die Hypnos ohne weiteres zu täuschen. Anschließend würde ich aber antworten müssen.

Mit flüchtigen Andeutungen über eine rätselhafte Waffe konnte ich dann nicht mehr aufwarten. Die Angaben mußten exakt, theoretisch denkbar und im Laborversuch praktisch zu überprüfen sein.

Was wußte ich in Wirklichkeit über marsianische Energiewaffen? Meine Kenntnisse hätten ausgereicht, um jeden terranischen Physiker in Aufregung zu versetzen, vorausgesetzt, er hatte sich nicht mit den Geheimnissen des Mars beschäftigt.

Die Hypnos besaßen jedoch ein Wissen, das dem der ausgestorbenen Marsintelligenzen in etwa entsprach. Möglicherweise hatten die Monster noch bessere Erkenntnisse gewonnen.

Wie wollte ich nun solchen Intelligenzen Daten geben, die sie mit ihren Rechenmaschinen in wenigen Stunden nachprüfen konnten? Die Lage wurde immer schwieriger.

„Schwierigkeiten?“ erkundigte sich Kanopzki beunruhigt.

Ich erklärte meine Befürchtungen. Er nickte.

„Sie müssen schnellstens mit Aich sprechen. Es wird sich eine Lösung finden lassen. Vergessen Sie



nie, daß wir für die Hypnos immer noch Fremde sind, auch wenn sie schon herausgefunden haben, wie der menschliche Körper beschaffen ist und wie wir uns im Laufe der Jahrtausende entwickelt haben.“

Dr. Worms öffnete die Tür.

„Vorsicht, die Streife kommt in den Bau.“

Kanopzki rief die beiden Helfer. Es handelte sich um Techniker der Marsbesatzung, die an Stelle des fehlenden Sanitätspersonals eingesprungen waren. Ich wurde auf die Bahre gelegt und abtransportiert.

Ich streckte meine parapsychischen Fühler aus und ortete sofort zwei Hypnos, die sich auf einem routinemäßigen Kontrollgang befanden.

Sie bewegten sich sorglos. Ihre Waffen steckten in den Kombinationsgürteln ihrer Uniformen. Sie vertrauten wieder auf ihre blocksuggestiven Fähigkeiten.

Sie traten zur Seite, als ich vorübergetragen wurde. Ich fühlte ihre parentale Ausstrahlung wie einen körperlichen Schmerz. Er linderte sich, je weiter ich mich von ihnen entfernte.

Das Klinikgebäude war zweigeschossig und besaß einen Aufzug. Ich wurde in den Korb geschoben und nach oben gefahren. Die beiden Techniker schienen zu ahnen, daß Kanopzki ein gewagtes Spiel trieb.

Einer von ihnen, ein rothaariger Mann mit einer gewaltigen Hakennase, meinte spöttisch:

„Jetzt dürfen Sie Ihre schönen Augen wieder öffnen. Können wir etwas für Sie tun?“

„Hättest du geschwiegen, hatte ich dich für einen Weisen gehalten“, sagte der zweite Mann, eine dunkelhaarige Erscheinung mit zerknitterten Gesichtszügen.

Der Rothaarige winkte ab.

„Meine Weisheit ist undurchsichtig, Jemy. Wie oft muß ich das noch betonen?“

Ich schaute mir die Männer an. Dabei ahnte ich, daß ich es mit hervorragenden Fachleuten zu tun hatte. Mittelmäßiges Personal wurde nicht auf den Mars geschickt.

„Heino Barts ist mein Name“, stellte sich der Rothaarige vor. „Dieser da nennt sich in dürftiger Anlehnung an französische Vorfahren Jeremy Label. Der Familienname ist im Laufe der Jahrhunderte sozusagen etwas verunglückt. Und wie dürfen wir Sie anreden, Leidensgenosse?“

Barts blinzelte mir zu. Ich fand ihn sympathisch. Er hatte weder seinen Humor noch seinen Mut verloren.

„Ralf Gunnarson, Dr. Gunnarson, wenn Sie wollen. Ultraenergie-Physik.“

„Schon wieder ein Akademiker“, murrte Jeremy. „Hier kriegt man überhaupt keine gewöhnlich Sterblichen mehr zu sehen.“

Ich lachte. Labels Gesicht drückte Tiefsinn und Weltschmerz aus. Barts fuhr sich mit dem Handrücken über die Nase. Ein ironischer Blick traf den Dunkelhaarigen.

„Das ist auch ein Akademiker“, berichtete er. „Doktor-Ingenieur, wenn Sie es genau wissen wollen. Ich bin ein bescheidener Diplomingenieur ohne Doktorhut. Darf man noch eine Bemerkung einwerfen?“

Die letzten Worte flüsterte er. Ich wurde hellhörig.

„Ja?“

„Wenn Sie vorhaben, weiterhin Ralf Gunnarson zu sein, so würde ich mir an Ihrer Stelle eine fingerlange Narbe auf die linke Wange zaubern lassen.“

Ich stellte mich auf Barts Geistesinhalt ein. Er kannte den echten Gunnarson! „Gefahr“ signalisierte mein Instinkt. Was war zu tun?

Ich überprüfte auch Dr. Label. Er wartete auf meine Antwort. Sie wollten nur wissen, ob ich zuverlässig war oder nicht. Das war beruhigend. Ich mußte die Männer aufklären.

„Danke, Heino Barts! Ich werde daran denken, vorausgesetzt, es ist noch erforderlich. Ich werde mich gelegentlich mit Ihnen in Verbindung setzen. Vorher sollten Sie mit Kanopzki sprechen.“

Barts wurde ernst. Aus verkniffenen Augen sah er mich an, bis er wissen wollte: „Woher kam eben das Glitzern in Ihren Augen? Wer sind Sie?“

Ich richtete mich mit den Ellenbogen auf und musterte ihn durchdringend.

„Wenn Sie ein Wort über die Sache verlieren, lasse ich Sie vor ein Kriegsgericht stellen. Das soll nur ein Hinweis sein. Jetzt möchte ich Sie sehr herzlich bitten, zu vergessen, daß Sie Ralf Gunnarson jemals gekannt haben.“

Er sah mich ausdruckslos an. Label hustelte. Sie wußten nicht, was sie von mir halten sollten. Barts tippte auf eine zwangsuggestive Beeinflussung meiner Person. Label kam auf die Idee, in mir einen Spitzel der Hypnos zu sehen.

Ich ging noch einen Schritt weiter. „Da irren Sie sich, Doktor. Sie ebenfalls, Barts. Ich bin weder beeinflusst worden noch habe ich vor, die Gefangenen zu bespitzeln.“ Label erblaßte.

„Woher wissen Sie, daß...?“ „Abschalten, Jemy“, sagte Barts ruhig. „Deine Frequenz liegt falsch. Er weiß, was wir eben gedacht haben. Das stimmt doch, oder?“

„Sie fragen zuviel“, entgegnete ich ärgerlich. „Nun nehmen Sie endlich Vernunft an. Die Monsterwächter kehren um. Sie kommen die Treppe herauf. Bringen Sie mich in das Zimmer.“

„Haben Sie ein Radargerät im Hirn?“ fragte Label verstört, „Anfassen, los“, drängte Barts. Er langte nach den Griffen der Bahre. Label war hartnäckig.

„Erst will ich sehen, ob tatsächlich zwei Hypnos heraufkommen.“

Er rannte nach vorn und spähte nach unten. Dann kehrte er noch schneller zurück und hob die Bahre. Sekunden später befand ich mich im Krankenzimmer.



„Es war Zeit“, sagte Hannibal wütend. „Sie machen mit ihrem Mißtrauen noch alles kaputt.“

Ich legte mich ins Bett und ließ mich zudecken. Augenblicke später wurde die Tür aufgerissen. Zwei Monster traten ein.

Barts wischte mir den Schweiß von der Stirn. Label überprüfte mit besorgtem Gesicht meinen Puls.

Ich hatte ihn im Verdacht, daß er dabei an alle möglichen Dinge dachte, nur nicht an mein Wohlergehen. Ich lauschte. Tatsächlich — er beschäftigte sich mit dem Ausdruck meiner Augen.

„Wie ist der Zustand?“ dröhnte es aus dem Übersetzungsgerät der Monster. Barts richtete sich auf und nahm eine demütige Haltung an.

„Brüllendes Schweigen im riesigen Kleinhirn“, sagte er.

Mir wurde beinahe übel. War der Rothaarige ganz und gar verrückt geworden?

In dem Übersetzer knackte es. Mit dieser widerspruchsvollen Aussage wurde das Gerät nicht fertig.

„Bitte?“ fragten die Hypnos. „Zustand unverändert. Er ist sehr schwach“, erklärte Label hastig. Auf seiner Stirn standen feine Schweißtropfen.

Hannibal stieß einen seltsamen Laut aus. Barts übermütige Auskunft entzückte ihn. Hannibal neigte ja auch dazu, seine Mitmenschen bei jeder unpassenden Gelegenheit zu verulken. In Heino Barts schien er eine gleichgesinnte Seele mit skurrilem Humor gefunden zu haben.

Die Fremden waren zu unserem Glück nicht in der Lage, den Hohn folgerichtig aufzufassen. Wahrscheinlich hielten sie die unverständliche Auskunft für das Produkt einer medizinischen Bildungslücke. Sie kannten Heino Barts als Techniker.

„Verlassen Sie den Raum“, befahlen sie.

Barts und Dr. Label zogen sich zurück. Der Rothaarige konnte es aber nicht unterlassen, fachmännisch nach meinem Puls zu greifen und dabei „festzustellen“:

„Schwankungsausschlag im Gehirn-Voltameter. Das ist schlecht.“

Ich war erleichtert, als Barts mitsamt seinen medizinischen Thesen verschwunden war. Die Hypnos gingen ebenfalls, ohne nochmals nach meinem Zustand gefragt zu haben.

Hannibal lag im Bett und lachte. Sein rechter Arm war bandagiert und die Schulterpartie mit transparentem Bioplast verklebt.

„Du scheinst dich schon wieder recht wohl zu fühlen, was?“ fragte ich erbost. „Barts ist für meine Begriffe zu leichtsinnig. Es ist Unfug, derart gefährliche Intelligenzwesen zu verhöhnen. Wenn sie es einmal folgerichtig auffassen, gibt es Schwierigkeiten. Unsere Anschauungen über Witz und Ironie teilen sie bestimmt nicht.“

Der Kleine wurde ernst. Er drehte den Kopf, und ich blickte forschend in sein sommersprossiges Gesicht.

Die vielen Fältchen und Runzeln hatten sich vertieft. Sein ohnehin schwächlicher Körper schien noch mehr abgemagert zu sein. Major MA-23, unser unscheinbarster Einsatzagent, glich mehr denn je einem frühzeitig gealterten Schuljungen.

„Hast du Schmerzen?“ fragte ich besorgt. „Die Verletzung war schwer, nicht wahr?“

„Wie kommst du darauf?“

„Leichtere Wunden wären in vierundzwanzig Stunden verheilt gewesen. Du liegst immer noch fest.“

„Der Lungenflügel machte Schwierigkeiten. Wenn Kanopzki nicht hiergewesen wäre, hätte ich dich kaum noch begrüßen können. Großer — wir sollten darüber keine Worte verlieren. Es geht um alles, was uns wertvoll ist.“

Wenn Hannibal in einem solchen Ton sprach, war es Zeit, nebensächliche Dinge zurückzustellen. Ich nickte und überflog mit den Blicken die Decke. Der Raum war einfach eingerichtet.

„Es gibt keine Abhöranlagen. Das habe ich schon festgestellt. Was übrigens Barts' Verhalten betrifft, so solltest du darin einen passiven Widerstand gegen die Gewalt erkennen. Viele Männer der Marsbesatzung haben sich in einen gewissen Galgenhumor hineingeflüchtet, um nicht den Verstand zu verlieren.“

Barts ist an und für sich sehr labil. Für ihn bedeutet es eine psychologische Stärkung, wenn er hier und da indirekt revolutionär sein kann. Er weiß selbst, wie dürftig das ist; aber was soll er sonst tun?“

Ich begann zu verstehen. Die Situation in den Druckblasen des Mars war wesentlich angespannter, als ich angenommen hatte.

„Wie lange sind die Männer schon in Gefangenschaft?“

„Etwa zwei Monate. Das wäre normalerweise nicht viel, aber hier liegt der Fall ganz anders. Sie haben täglich dem Tod ins Gesicht geblickt. Dazu kam die bohrende Ungewißheit über das Schicksal der Menschheit.“

Bis die ersten von der Erde entführten Wissenschaftler ankamen und Nachrichten mitbrachten, war das Marsteam überhaupt nicht informiert. Jetzt geht es etwas besser, was aber nicht bedeuten soll, daß wir noch viel Zeit zum Handeln hätten.“

„Wie weit sind die Hypnos mit ihren Forschungen?“

„Fast fertig. Sie wissen, was für sie wertvoll ist. Mit Kleinigkeiten halten sie sich nicht auf. Sie gehen vollkommen routinemäßig vor. Bei ihnen sitzt sozusagen jeder Handgriff.“

Hannibals aufgeworfene Lippen verzogen sich schmerzhaft. Er war noch nicht in Ordnung, auch wenn er es glauben mochte. Ich mußte unbedingt mit Kanopzki sprechen.

Er hatte mich parapsychisch belauscht. Als Folge davon gewannen seine Augen den alten Glanz zurück.



„Keine Sorge, Großer, ich bin in drei Tagen wieder auf den Beinen. Wie ich dich kenne, möchtest du jetzt erst einmal erfahren, wie ich auf den Mars gekommen bin?“

Er berichtete. Es war so, wie ich es mir ungefähr vorgestellt hatte.

Hannibal und Manzo waren vom Chef in den Einsatz geschickt worden, nachdem sich im wichtigen Atomwerk von Seal Rocks rätselhafte Dinge abgespielt hatten. Die Sabotageakte waren von wenigstens drei Personen mit guten Kenntnissen über die Werkanlagen durchgeführt worden.

Manzo konnte einen Attentäter festnehmen, doch da geschah das Unheil. Es gelang dem bereits Inhaftierten, ohne Rücksicht auf sein Leben, eine Bombe zur Explosion zu bringen. Sie war bereits gelegt worden und wurde funktechnisch mit einem Mikrogerät terranischer Bauart gezündet.

Hannibal wurde dabei von einem Stahlsplitter in die Schulter getroffen. Da die Saboteure unter der Kontrolle der Hypnose gestanden hatten, war der Verhaftungsversuch bemerkt worden. Hannibal lag besinnungslos zwischen den brennenden Trümmern, und Manzo handelte zum ersten Male in seinem Leben leichtsinnig.

Er erkannte das Landungsboot der Monster und griff es an. Dabei wurde er mit einer Energiewaffe betäubt und verschleppt. Hannibal war bei der Gelegenheit eigentlich nur zufällig mitgenommen worden, da er in der Nähe der Landungsstelle gelegen hatte. Er war ein willkommenes und leicht zu entführendes Opfer gewesen.

Er hatte sich als Dr. Arnold Fichtbühl ausgegeben. Der echte Fichtbühl gehörte zum wissenschaftlichen Forschungsstab der GWA, und Hannibal hatte seine Rolle übernommen. Mit den entsprechenden Papieren war er versorgt gewesen.

So war es ihm gelungen, den bekannten Mathematiker darzustellen, was seine Lebensrettung bedeutet hatte. Die Hypnos hatten sich entschlossen, ihn in die Obhut des Arztes zu geben.

Dagegen hatte sich Manzo so unwiderleglich als Mutant und Telepath identifiziert, daß er sofort nach der Landung auf dem Mars erschossen worden war.

Der Kleine schwieg. Seine großen Ohren, oftmals Ziel der Heiterkeit und des freundschaftlichen Spottes, hatten sich weißlich verfärbt. Seine kleinen Hände, denen niemand Kraft und Energie zutraute, lagen geballt auf der atmungsaktiven Decke.

Er hatte nur knapp berichtet, aber ich konnte mir vorstellen, wie gefährlich die Situation gewesen war.

„Du solltest ruhen“, sagte ich bedrückt.

„Dafür hat hier niemand Zeit, auch ich nicht“, flüsterte er geschwächt. „Du mußt sofort etwas unternehmen. Dein Auftritt war gut, nur sollte der errungene Erfolg schleunigst ausgebaut werden. Vor allem mußt du aus der Mausefalle, sprich Druckblasen, heraus.“

Hannibals Denkvorgänge waren die eines geschulten Abwehroffiziers. Infolge seiner Gestalt und seines Benehmens war er oftmals in Kollegenkreisen angezweifelt worden. Ich hatte jedoch bei vielen Einsätzen erkannt, wie tüchtig der Kleine war.

Mit seiner Forderung hatte er meine Überlegungen genau getroffen. Ich hatte auch schon darüber nachgedacht, in welcher Weise ich mich absetzen könnte.

„Das ist schwierig. Wie sieht es in der untermarsianischen Stadt aus?“

„Sie ist dunkel, fremd und gigantisch wie immer. Die Maschinen laufen teilweise. Atembare Luft ist vorhanden, jedoch nur in wenigen Abteilungen. Ohne die Hilfe der Marsbesatzung kannst du nicht hinaus.“

„Wie stark ist die Besatzung des Camps?“

„Erstaunlich dürrtig. Die Hypnos wissen, daß wir draußen nicht leben können.“

„Haben sie die Untergrundstadt gefunden und untersucht?“

„Natürlich. Die Druckkuppeln stehen ja direkt vor dem Haupteingang.“

„Und das Ergebnis?“

„Der Kommandant hat die Nachforschungen abgeblasen. Ich kann mich gut auf seine Hirnfrequenzen einstellen. Er ist ein disziplinierter Offizier und Forscher, wenn man diese menschlichen Begriffe auf ihn überhaupt anwenden kann. Als er bemerkte, daß Tophthar einen wissenschaftlichen Großeinsatz erforderlich macht, hat er seine Leute sofort zurückgerufen.

Außerdem ist Tophthar für die Hypnos längst nicht so interessant wie für uns. Den größten Teil der für uns verständlichen Maschinen und Anlagen besitzen sie selbst in noch ausgereifterer Form. Das draußen liegende Raumschiff ist ein Forschungskreuzer mit allen Spezialeinrichtungen, die man bei der Erkundung neuentdeckter Welten benötigt.

Die Bewaffnung ist für unsere Begriffe ungeheuerlich; für die der Hypnos aber unzureichend. Sie sind daran gewöhnt, mit wesentlich stärkeren Raumschiffen zu reisen. Man unterhält sich immer wieder darüber, wie schwierig es werden könnte, wenn man einmal auf ein wirklich hochstehendes Volk träfe. Dann wäre der Forschungskreuzer zweifellos unterlegen.

Das spielt für uns aber keine Rolle. Wenn in dem Riesenkasten die Schutzschirme eingeschaltet werden, können wir getrost eine mittelschwere H-Bombe vor ihm zünden. Es würde ihm nichts schaden.

Die Hypnos sind den alten Marsianern in vielen Dingen überlegen, vor allem aber in ihrer Defensivbewaffnung. Sie blicken auf eine Erfahrung von etwa tausend Jahren zurück. So lange beherrschen sie schon den überlichtschnellen Raumflug. Sie sind die Herren über viele Planeten und Sonnensysteme. Für sie ist es ganz natürlich, neuentdeckte Sauerstoffwelten mit guten klimatischen Bedingungen in ihr Kolonialreich einzugliedern.“



„Was geschieht mit den eingeborenen Intelligenzen? Beispielsweise mit Wesen, die, so wie wir, die Schwelle des Raumflugzeitalters überschritten haben?“

„Auch darüber gaben die Unterhaltungen der Hypnos Auskunft. Das Schicksal der Eingeborenen ist ganz verschieden. Es kommt immer darauf an, für welche Zwecke man einen Planeten verwenden oder ausbauen will. Bestenfalls werden die Einheimischen enttechnifiziert und versklavt. Man hat dafür ein besseres Wort.“

Ich konnte ein Aufstöhnen kaum unterdrücken. War das, was ich empfand, noch Haß? Oder setzte sich bereits die aus dem Selbsterhaltungstrieb entspringende Panik mit all ihren Folgen durch?

Hannibal beobachtete mich. Er ahnte, daß ein Mann Zeit brauchte, um alles zu begreifen, logisch verarbeiten und mit dem nötigen Abstand betrachten zu können.

Es war sinnlos und im Interesse unserer Menschheit gefährlich, dem nach einer sofortigen Handlung strebenden Instinkt nachzugeben. Jeder Schritt mußte genau überlegt werden. Ein Fehler schon konnte den Untergang bedeuten.

Ich stellte mein seelisches Gleichgewicht mit aller Willensanstrengung wieder her. Der Kleine lächelte mich an.

„Gut so, jetzt hast du es beinahe geschafft. Verliere nur nicht den Überblick. Wenn ich soeben das Wort ‚versklavt‘ gebraucht habe, so ist es nicht so wörtlich zu nehmen, wie wir es aus der irdischen Frühgeschichte kennen. Man wird weder auf dem Markt verkauft noch bekommt man die Peitsche zu spüren.“

So primitiv sind die Hypnos nun doch nicht. Sie machen es wesentlich geschickter und sprechen von Anpassungssoziologie im Gefüge eines Sternreiches. Gewisse Freiheiten in Selbstverwaltung, Ehe und Glauben werden grundsätzlich gewährt. Deshalb gelingt es sogar in fast allen Fällen, die zweite und dritte Generation, die nach der Eroberung eines Planeten heranreift, weltanschaulich auszurichten.

Auch das kennen wir aus unserer bewegten Geschichte, die ziemlich viele Diktaturen sah. In der Hinsicht würden wir keine Überraschung erleben. Es ist unser Vorteil, daß wir wissen, wie solche Dinge eingeleitet und allmählich vervollkommen werden.“

„Das klingt so, als hättest du dich schon mit einer Unterwerfung der Menschheit abgefunden und würdest nach Wegen suchen, um die Fremdherrschaft so gut es eben geht zu überstehen“, entgegnete ich gereizt.

Ein scharfer Telepathieimpuls traf mich. Hannibals Augen begannen zu glitzern.

„Sage das nicht wieder“, gab er parapsychisch durch. „Ich polemisiere, das ist alles.“

Ich habe dir gesagt, daß der Kreuzer vernichtet werden muß, ehe er gestartet werden kann. Desgleichen

muß verhindert werden, daß eine Hyperlink-Meldung über die galaktische Position der Erde und die Forschungsergebnisse abgestrahlt wird. Das bedingt eine schlagartige Zerstörung. Mache dich damit vertraut.“

Ich überlegte. Mein Kopf begann zu schmerzen.

„Die galaktische Position der Erde? Sie dürfte bereits auf der Heimatwelt der Ungeheuer bekannt sein, oder sie wären nicht gekommen. Das Schiff ist doch fraglos zu einem Erkundungsflug ausgeschickt worden, nachdem man die Notsignale des Venussenders aufgefangen und eingepeilt hatte.“

Hannibal richtete sich auf. Ich spürte seine Erregung. Oder war es ein Triumphgefühl, das nur von Impulsen der Furcht und Ungewißheit verfälscht wurde?

Der Kleine zitterte, als er stockend sagte:

„Wofür hältst du mich? Bist du etwa der Meinung, ich hätte nicht längst deine Resignation gespürt?“

Ich sah ihn möglichst ausdruckslos an. Meine geheimsten Gedanken hatte ich vor ihm verschlossen.

„Hast du das? Wenn ja, so solltest du wissen, wie zwecklos es ist, dieses Raumschiff zu vernichten. Ganz davon abgesehen, daß dies ein sehr hochtrabendes Vorhaben ist, könnte es nur einen Aufschub für uns bedeuten. Wenn der Kreuzer nicht heimkehrt, werden andere kommen.“

Ich habe mich überhaupt nur deshalb mit der Idee befaßt, weil ich hoffte, etwas Zeit für die Abwehr zu gewinnen. Dennoch werden wir früher oder später verloren sein. Wenn du mich vom Gegenteil überzeugen kannst — bitte!“

Ich hatte mich zum erstenmal dazu überwunden, meine Bedenken offen auszusprechen. Bisher hatte ich jedes Gefühl unterdrückt, das mir eingeben wollte, den Verhandlungsweg einzuschlagen; eben deshalb, weil ein Aufbegehren gegen die Gewalt keinen Sinn haben konnte.

Ich hatte meinen Willensblock etwas geöffnet. Hannibal hatte einige Gedankenketten erhascht.

„Verhandlungsweg...?“ lachte er humorlos. „Verhandlungsweg? Armer Irrer! Ich bitte um Entschuldigung, Herr Oberst! Die Hypnos verhandeln nie, wenn sie die Stärkeren sind.“

Sie hätten dir zugehört; aber nur so aufmerksam, wie wir dem Geplapper eines Kindes lauschen. Du wärest ein Studienobjekt für ihre galaktischen Psychologen gewesen.

Ich weiß sicher, daß sie keine Bedingungen annehmen. Schlage dir das aus dem Kopf. Wir haben nichts zu bieten, was die Hypnos bewegen könnte, ihre Pläne aufzugeben.“

Auch diese Einwände hatte ich längst überdacht. Der Kleine hatte recht.

„War das alles, was du sagen wolltest? Wir hatten von der Sinnlosigkeit einer Zerstörung gesprochen.“

„Die Positionsdaten über die Erde sind auf der Heimatwelt der Monster nicht bekannt“, entgegnete er betont.



Ein Strom der Erregung überflutete mich. Hastig richtete ich mich auf.

Hannibal beobachtete meine Reaktion.

„Interessant, wie? Das Schiff ist auch nicht von dem Mutterplaneten gekommen, sondern aus den Tiefen des galaktischen Raumes, wo es sich seit etwa zwei Jahren irdischer Zeitrechnung aufhielt.“

„Sind das Tatsachen?“ warf ich ein.

Er nickte.

„Einwandfreie Tatsachen. Ich entnahm es dem Gedankeninhalt des Kommandanten und von etwa zehn leitenden Wissenschaftlern.“

Der Kreuzer war unterwegs und mindestens fünftausend Lichtjahre von seinem Heimatstützpunkt entfernt, als die Signale der Vernusstation aufgenommen und eingepilt wurden. Es liegt im Ermessen eines jeden Hypno-Expeditionschefs, bestimmte Ziele anzufliegen und nachzusehen, ob es dort geeignete Bedingungen gibt.“

„Sie sind einfach losgeflogen, ohne eine entsprechende Meldung an ihre Zentrale durchzugeben?“

„Jawohl!“

„Das erscheint mir zweifelhaft.“ „Ich kann nur das berichten, was ich erfahren habe. Es gehört zum Expansions- und Kolonisierungsprogramm der Hypnos, die Unterlagen über neuentdeckte Welten erst nach der Heimkehr zu veröffentlichen. Sie haben ein Wertbeteiligungssystem ausgearbeitet, das seit Jahrhunderten gültig ist. Erfolgreiche Besatzungen erhalten Prämien oder sonst etwas, was uns gleichgültig sein kann. Es steht fest, daß man auf der Heimatwelt der Monster noch nichts von der Erde weiß.“

Ich legte mich zurück und streckte den Körper aus. Draußen wurde es dunkel. Das Heißluftgebläse des Zimmers sprang an. Der Temperatursturz war von den Außentastern registriert und auf den Hauptthermostaten der Klimastation weitergeleitet worden.

Ein letzter Lichtschimmer ließ die transparenten Panzerplastwandungen der Druckkuppel aufleuchten. Dann flammten die Leuchtstoffröhren auf.

Das Fenster des Krankenraumes lag auf der Südseite. Wenn ich den Kopf drehte, konnte ich das Gebirge aus Stahl erkennen; ein Gebirge, zu dem Hannibal schlicht „Forschungskreuzer“ sagte.

Das ungeheure Schiff überragte die Druckblasen um etwa dreihundert Meter.

„Und das sollen wir zerstören, nicht wahr?“ sagte der Kleine deprimiert. „Ich stelle fest, daß du eigenartig ruhig geworden bist. Hast du eine Idee?“

Ich hatte mich gegen seine Tastversuche abgeschirmt.

„Bist du ganz sicher, daß deine Angaben nicht nur Vermutungen sind? Mit Wunschträumen können wir nichts anfangen.“

„Ich sagte dir, daß ich seit Tagen den Bewußtseinsinhalt der leitenden Personen belauscht habe. Man

freut sich auf die Heimkehr, und man ist noch glücklicher, daß man eine lebensfreundliche Sauerstoffwelt im sogenannten ‚Randsektor‘ gefunden hat.

Wir, die auf dieser Welt lebenden Menschen, werden als störend empfunden, jedoch glaubt man, uns leicht unterwerfen zu können. Man will nach der milden Besiedlungsplanung vorgehen.“

„Was versteht man unter ‚mild‘?“

„Enttechnifizierung, Verbot der Waffenfabrikation, Militärregierung, Aufgliederung der Erdoberfläche in Interessengebiete, Ausrichtung der vorhandenen Industrieanlagen nach den Erfordernissen der Raumflotte, Umschaltung sämtlicher Fabriken nach einem Werft- und Aufrüstungsplan, Einsatz von menschlichen Fachkräften unter der Leitung von Hypnos, Kastenordnung nach geistigen Fähigkeiten, Ehekontrolle, Verschmelzung der Stadtgebiete zu Wohnzonen und Verbote über Verbote. Ich könnte noch eine Stunde darüber reden. Das sind die Punkte einer milden Einstufung.“

Ich ballte die Fäuste. Der Haß gewann wieder die Oberhand. Er drohte meine logischen Denkvorgänge einzuengen. Ich riß mich zusammen.

„Mild? Wie wirken sich dann harte Maßnahmen aus?“

„Totale Vernichtung des eingeborenen Lebens. Es ist schon oft geschehen. Die Menschen sind als geeignete Hilfskräfte beurteilt worden, was ich von dem Kommandanten immerhin zuvorkommend finde.“

Das grenzenlose Unheil, das sich auf die Menschheit herabzusenken begann, wühlte mich zutiefst auf. Das konnte doch nicht möglich sein!

„Es ist aber so“, erklärte Hannibal.

Mir fielen die Befehle ein, die ich kurz vor der Entführung erhalten hatte. „Offensive Minotaurus“ war der Fall vom Chef der Wissenschaftlichen Abwehr genannt worden.

Zwar hatten wir es nicht mit Ungeheuern halb Mensch und halb Stier zu tun, aber eine Offensive stand bevor. Für meine Begriffe war sie schon viel zu weit fortgeschritten.

Meine Planung nahm feste Formen an. Seitdem ich wußte, daß die Zerstörung des Riesenraumschiffes zweckvoll war, hatte ich mich entschlossen, keine Minute mehr zu versäumen.

Hannibal schien es jetzt besser zu gehen. Er bewegte probenhalber den Arm.

„Das Bioplasma wirkt rasch“, sagte er. „Kanopzki sollte die Wunde neu einsprühen und die Regenerierungsaktivität erhöhen. Er arbeitete bisher mit einem geringen Faktor. Morgen muß ich auf den Beinen sein. Ich schleuse dich auf die Hirnfrequenzen der wichtigsten Hypnos ein; dann kannst du sie leichter aus der Masse herausfinden.“

Wenn mich nicht alles täuscht, bereiten sie schon den Start vor. Was in diesem Falle mit den Gefangenen



geschieht, ist noch kein einziges Mal wörtlich erwähnt oder gedacht worden.

Das macht mich argwöhnisch. Es sieht so aus, als wäre das so selbstverständlich, daß man keinen Augenblick lang darüber diskutiert.“

Ich fühlte meine Blässe. Grauenhafte Bilder entstanden in meinem Vorstellungsvermögen. Ich sah ein abfliegendes Riesenschiff, sprühende Atomfeuer und zerberstende Druckkuppeln.

Hannibals Hände bebten. Heiser sagte er:

„Beeile dich, es wird Zeit. Heino Barts und Dr. Label finden sich in der Untergrundstadt am besten zurecht. Barts kennt ein kleines Versorgungsdepot in Topthar. Es ist von den Forschungsteams angelegt worden. Du findest dort Lebensmittel, Schutzanzüge, Atemgeräte und Batterien. Wie ich aus Barts Bewußtseinsinhalt entnahm, sind auch Handwaffen vorhanden.“

„Welche?“

„Die üblichen Pistolen und Maschinenkarabiner mit Explosivgeschossen.“

„Soll ich damit einen Fünfhundert-Meter-Kreuzer knacken?“

Er wischte sich über die schweißbedeckte Stirn. Angst zeichnete sein Gesicht.

„Du mußt!“

Ich winkte ab und lauschte nach draußen. Es war niemand da. Barts und Label hatten sich zurückgezogen.

„Der Marsstützpunkt besitzt ein Abwehrfort mit schweren Waffen. Was ist damit geschehen?“

„Die Geschütze und Raketenwerfer wurden ausgebaut. Beide Panzerkuppeln sind mit Hitzestrahlern verdampft worden.“

„Die Munition?“

„Wurde ebenfalls abtransportiert. Sie dürfte im Schiff liegen. Du mußt hinein, etwas Hochexplosives finden, womit du umgehen kannst, vorzünden und wieder verschwinden.“

Ich sah ihn lange an, da senkte er den Blick. Seine schmalen Schultern zuckten.

„Ich bin kein Hexenmeister, Kleiner! In diese Festung kommt niemand hinein, auch kein Spezialagent der GWA. Siehst du das ein?“

„Du mußt!“ beharrte er auf seinem Standpunkt.

„Selbst wenn es gelänge, würde ich mich in dem Labyrinth von Gängen und Räumen verirren. Ich würde niemals unsere Munition finden, vorausgesetzt, sie ist überhaupt noch da. Man wird wahrscheinlich damit Versuche angestellt haben; mit den atomaren Sprengköpfen bestimmt. Chemische Ladungen wirken auf diesen Riesenkasten wie ein Mückenstich.“

„Du bist Telepath.“ Du könntest jemand aushorchen, wo das Material liegt.“

Ich wußte, daß es nur die Verzweiflung war, die ihn solche Thesen aufstellen ließ. Hannibal war erfahren

genug, um zu wissen, daß der Plan undurchführbar war.

Die Waffen der Hypnos waren mir fremd. Ich traute es mir auch nicht zu, in eine Geschützkuppel einzudringen, um dort ein Geschloß zu zünden, dessen Funktion ich nicht kannte.

Ich hätte experimentieren müssen. Wahrscheinlich erfolglos, wie ich mir nüchtern sagte. Unsere besten Wissenschaftler standen hilflos vor der Hinterlassenschaft der ausgestorbenen Marsianer. Es wäre von mir vermessen gewesen, anzunehmen, ich brauchte nur in den Kreuzer einzudringen und mit wenigen Handgriffen den Fall zu erledigen.

Ich lehnte Hannibals Plan ab.

„Dann mache ich es selbst“, erklärte er.

„Du wirst nichts unternehmen. Betrachte es meiner wegen als Befehl. Noch gibt es einen besseren Weg. Ehe ich entführt wurde, bat ich das Hauptquartier um Unterstützung. Der Chef schickte mich jedoch in den Einsatz mit dem Hinweis, ich solle versuchen, dich und Manzo zu finden. Ihr hättet eine Einsatzrüstung dabei. Warum hast du bisher noch nichts davon erwähnt?“

Hannibal sah mich fassungslos an. Er wußte von nichts!

„Nein!“ ächzte ich entsetzt. „Kleiner, das darf doch nicht wahr sein! Von dieser Ausrüstung hängt alles ab. Der Chef sagte, du und...“

„Das ist ein Irrtum“, unterbrach er mich tonlos. „Ein großer Irrtum. Ich bin lediglich deshalb nach Seal Rocks geschickt worden, um die Saboteure ausfindig zu machen. Ich besaß eine Dienstwaffe und sonst nichts. Wozu hätte ich eine Spezialausrüstung mitnehmen sollen?“

Mir war, als müßte ich im Boden versinken, doch dann kam mir ein Gedanke. Der Chef hatte noch niemals leichtfertig gehandelt. Wenn er etwas sagte, so stimmte es immer.

„Manzo — was war mit Manzo?“ erkundigte ich mich hastig. „Hatte er etwas dabei? Der Alte träumt doch nicht! Bist du zusammen mit Manzo in das Atomwerk gegangen?“

Hannibals Augen verengten sich.

„Manzo? Er war drei Tage vor mir dort. Ich habe ihn kurz vor der Explosion zum erstenmal angerufen.“

„Warum nicht früher?“

„Ich hatte einen Verdacht. Ich wollte nicht von Unbekannten erkannt werden. Damals wußte ich noch nicht, daß die Hypnos keine Telepathen sind. Ich war vorsichtig.“

„Was geschah nach der Kontaktaufnahme?“

„Manzo antwortete auf Psi-Ebene und teilte mir mit, er hätte einen Saboteur gefunden. Der Mann stünde unter Suggestivzwang. Ich wollte Manzo behilflich sein und betrat die Halle.“



Es war kurz nach Mitternacht, kein Mensch war zu sehen. Ich peilte mich auf Manzo ein, bekam auch Kontakt mit dem Saboteur, aber ehe ich beide gesehen hatte, erfolgte die Detonation.

Ich kam erst in dem Raumschiff für wenige Minuten zu mir. Manzo war in einem anderen Käfig. Er erklärte, ich wäre ins Freie gewirbelt worden. Er war nur leicht verletzt.“

„Sonst sagte er nichts? Kein Wort von einer Ausrüstung?“

„Nein. Ich nahm auch nicht an, daß er eine bei sich hätte. Ich halte es jetzt noch für ausgeschlossen.“

„Wurde dir denn vom Chef mitgeteilt, welche Befehle der Mutant erhalten hatte? Vielleicht sollte er nicht nur verhaften, sondern nach einem Separatplan einsickern?“

„Das mag sein“, gab Hannibal zu. „Wir wurden getrennt eingesetzt. Ich sollte sozusagen Hilfestellung leisten, nachdem Manzo berichtet hatte, in dem Atomwerk wären wenigstens drei Saboteure tätig.“

„Also hat man dir nicht genau mitgeteilt, was er in sekundärer Richtung zu tun hatte? Hast du ihn beobachtet? Trug er den getarnten Einsatzornament? Du weißt, daß wir früher einen künstlichen Höcker verwendet haben, dessen Hohlraum von lebendem Bioplast umspannt wurde. Das war bei Manzoes monströser Körperform möglich. Trug er eine solche Konstruktion?“

„Ich weiß es nicht.“

Sinnloser Zorn ließ mich hochfahren. Hannibal war in sich zusammengesunken. Blaß und wie leblos lag er in seinem Bett.

„So etwas sieht ein Eingeweihter auf den ersten Blick, Herr Major!“

„Ich habe nicht darauf geachtet. Wir hatten mit uns selbst genug zu tun. Außerdem war ich während des Raumfluges fast ununterbrochen bewußtlos.“

Ich bin beinahe verblutet. Ich konnte erst wieder klar denken, als ich in diesem Bett zu mir kam. Kanopzki hatte mich operiert.

Etwas eine Stunde später vernahm ich Manzoes telepathische Hilferufe. Ich war noch von der Tiefnarkose umnebelt. Er teilte mir mit, man hatte ihn als Telepath entlarvt, und die Hinrichtung stünde bevor. In dieser Situation kam ich auch nicht mehr auf die Idee, ihn nach einer völlig illusorischen Einsatzausrüstung zu befragen. Da ging es um andere Dinge. Er war mein Freund, nicht nur mein Untergebener.“

Die letzten Worte hatte der Kleine geschrien. So hatte ich ihn nie erlebt. Beschämt legte ich mich in die Kissen zurück. Meine Bitte um Entschuldigung erfolgte telepathisch.

„Schon gut“, gab Hannibal auf gleicher Ebene zurück. „Ich weiß, wie es in dir aussieht. Dir bleibt jetzt keine andere Wahl mehr, als Manzoes sterbliche Überreste zu finden. Ich weiß bestimmt, daß er von Gefangenen bestattet wurde.“

„Von wem?“

„Keine Ahnung. Ich erkundigte mich nicht danach. Du solltest den Arzt fragen. Kanopzki ist für solche Dinge zuständig.“

„Wie kann man ihn erreichen?“

„Läute einfach. Er wird persönlich kommen.“

Ich streckte die Hand nach dem Klingelknopf aus. Da wurde die Tür geöffnet.

3.

Die Sprühdüsen der fahrbaren Verbandsdusche zischten. Hochaktives Bioplast überdeckte die schon geschlossene Wunde in Hannibals Schulter. Die Klebenaht im Lungenflügel war einwandfrei verheilt.

Dr. Kanopzki arbeitete schnell und sicher. Er war gekommen, als ich ihn hatte rufen wollen.

Seit einer Viertelstunde besaß ich die schriftlich niedergelegte Erfahrungsstudie des Mediziners. Er hatte alle Beobachtungen bezüglich der Hypnos aufgezeichnet.

Ich hatte die wichtigsten Punkte durchgelesen und dabei erfahren, daß die Riesenaugen der Monster tatsächlich Kombinationsorgane waren. Sie waren schallaufnehmend und schallableitend. Mit ihrer Hilfe wurde gehört und gesprochen.

In erster Linie erfüllten sie die Aufgabe der menschlichen Augen. Der Geruchssinn war nur schwach ausgeprägt. Statt dessen hatten die Hypnos ihre suggestiv Gabe entwickelt.

Kanopzki glaubte festgestellt zu haben, daß sie von Reptilien abstammten. Die Körperöffnungen zur Aufnahme der Nahrung lagen dicht unterhalb der Riesenaugen. Die Speisen wurden nach Reptilienart geschlungen und in den Kaumagen hinabgewürgt.

Kanopzki vermutete deshalb einen solchen Vorgang, weil er niemals eine Verdickung der Magengegend beobachtet hatte. Daraus hatte er geschlossen, daß die Speisen nicht langsam durch Magensekrete zersetzt, sondern durch starke Mahlbewegungen sofort nach dem Schlingen zerkleinert wurden. Erst dann erfolgte die Stoffauswertung im Darmtrakt.

Mit irdischen Reptilien waren die Hypnos überhaupt nicht zu vergleichen. Die allmächtige Natur hatte eine Lebensform geschaffen, die uns fremd war.

Die Haut der Fremden war blau und haarlos. Sie war empfindlich gegen niedrige Temperaturen. Die Herkunft von einer heißen Welt galt als sicher.

Kanopzkis Beobachtungen waren unschätzbar wertvoll. So hatte er unter anderem festgestellt, daß es unter den Hypnos zu mehreren Unglücksfällen infolge schneller Temperaturstürze gekommen war.

Die Haut der Monster hatte ein Drüsensekret ausgeschieden, von dem das lederartig-geschmeidige Gewebe in wenigen Augenblicken hornartig verhärtet worden war. Die Kreaturen waren hilflos niedergestürzt,



und der Erstarrungsvorgang war enorm schnell fortgeschritten.

Kanopzki tippte auf ein Überbleibsel aus der Urzeit. Zweifellos war die Erstarrung mit einem Schutzschlaf identisch, bei dem sämtliche Körperfunktionen herabgesetzt wurden. Der Panzerüberzug schützte dabei gegen Angreifer und Kälteeinwirkung gleichzeitig.

Die beiden Sprunggelenke der überstarken Beine waren typisch für schnelllaufende Jäger. Die vier Arme, ehemals Stützwerkzeuge, hatten sich zurückgebildet.

Am erstaunlichsten waren jedoch die allgemein vorhandenen Suggestivfähigkeiten. Sie waren als individuelle Waffe von höchster Wirksamkeit zu bewerten. Auch hier spielte das Zentralorgan eine wesentliche Rolle.

Kanopzki behauptete, die sichtbare Wölbung sei nichts anderes als ein offenkundiger Teil des sehr großen Gehirns, das die Vorderseite des Kopfes an Stelle einer normalen Gesichtsfäche einnahm. Das Kombiorgan war die verwundbarste Stelle der Monster. Es wurde nur durch eine Klarsicht-Hornhaut von den Einflüssen der Außenwelt abgeschirmt. Das Funkeln und Glitzern entstand einmal durch die Reflexwirkung der Schutzschicht, zum anderen durch eine fluoreszierende Substanz, die als dickflüssige Masse das Gehirn umhüllte.

Der Organismus war ungeheuer fremdartig, aber eine Schwäche hatten wir schon entdeckt. Die Hypnos konnten keine Kälte vertragen!

Jetzt verstand ich auch, warum sie auf dem sauerstoffhaltigen Mars keine Verdichtungsgeräte und wetterfeste Kombinationen, sondern hermetisch abgeschlossene Raumanzüge verwendeten. Sie konnten es sich nicht leisten, ihre Körper den Witterungsbedingungen auszusetzen.

Andererseits war Kanopzki davon überzeugt, daß sie sich in heißen Wüstengebieten am wohlsten fühlten.

Ich faltete die Plastikfolie zusammen und schob sie in die Innentasche meines Winterrockes. Die Kleidungsstücke hatte der Arzt mitgebracht.

„Zufrieden?“ fragte er.

„Wenn ich jetzt auf der Erde wäre — ja! So bin ich eher schockiert, obwohl ich mir als vernünftiger Mensch sage, daß man einem nichtirdischen Intelligenzwesen seine äußere Gestalt nicht zum Vorwurf machen kann. Ich wäre gerne bereit, darüber hinwegzusehen, um mit aller Toleranz zu versuchen, mich an den Anblick zu gewöhnen. Mehr als eine Gewohnheitssache ist es nämlich nicht.“

„Mich stört jedoch das diabolische Vorgehen der Hypnos. Ich bin unter diesen Umständen gezwungen, die Notstandsparagraphen der Terranischen Sicherheitsverfassung anzuwenden.“

Halten Sie mich bitte nicht für anmaßend, Doktor — aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß

Sie und die Gefangenen ab sofort unter Kriegsrecht stehen.

Als ranghöchster Offizier übernehme ich die Befehlsgewalt auf dem Mars. Sie werden Ihrer eigenen Verantwortlichkeit enthoben. Meine Anweisungen sind als rechtlich bindend anzusehen.“

„Selbstverständlich, Sir. Ich bin über die Notstandsgesetze informiert. Da infolge der extremen Umstände keine übergeordnete Staatsgewalt angerufen und befragt werden kann, sind Sie vollaufberechtigt, alle Maßnahmen einzuleiten, die Ihnen im Interesse der Weltsicherheit angemessen erscheinen. Ich bestätige hiermit nochmals ausdrücklich, daß eine Invasion mit dem Ziel der Menschheitsunterjochung bevorsteht.“

„Ich bestätige ebenfalls“, sagte Hannibal.

Von dieser Sekunde an wurden die Gefangenen der Hypnos zu einem militärischen Einsatzkommando unter dem Oberbefehl eines Obersten der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr ernannt.

Kanopzki sah mich gespannt an. Noch wußte er nichts von meinen Mutmaßungen über eine auf dem Mars existierende Spezialausrüstung. Ich verlor keine Minute mehr.

„Doc, wissen Sie, wer Sergeant Manzo bestattet hat?“

„Ja. Label und Barts haben es getan. Sie wurden von zwei Hypnos eskortiert.“

„Demnach wissen Ihre Leute, wo Manzos letzte Ruhestätte zu finden ist?“

„Ich hoffe es“, entgegnete der Mediziner beunruhigt. „Barts sagte, sie hätten unter suggestivem Zwang gestanden.“

Hannibal seufzte. Ich empfang einen Impuls der Verzweiflung. Ich gab nicht auf.

„Rufen Sie die Männer. Hannibal, du achtest auf die Umgebung. Wenn sich Hypnos nähern, gib mir ein Zeichen. Doc, haben Sie schon mit Professor Aich gesprochen?“

„Noch nicht.“

„Sehr gut. Lassen Sie es sein. Es ist sinnlos geworden. Ich bin unter diesen Umständen nicht mehr gewillt, ein Verhör zu überstehen. Haben Sie Major Ludinow gesehen?“

„Ich kann ihn jederzeit erreichen. Er befindet sich in Halle zwei.“

„Teilen Sie ihm mit, er hätte sich zur Flucht bereit zu halten. Er ist über meine Identität informiert. Wir können es nicht wagen, ihn in den Kreuzer gehen zu lassen. Wie steht es mit Ihnen?“

Kanopzki vollendete den Verband und fuhr die Maschine zurück. Das Zischen der Sprühdüsen verhallte.

„Ich kann die medizinische Station unter keinen Umständen aufgeben, Sir. Außerdem bin ich bereits verhört worden. Die Hypnos haben meine Kenntnisse



übernommen. Es ist nicht anzunehmen, daß ich nochmals getestet werde.“

„Vielleicht. Sie haben mich jedoch sehr eilfertig behandelt und damit eine Überprüfung meines Zustandes durch Ärzte der Hypnos unmöglich gemacht. Man könnte auf die Idee kommen, Sie dahingehend unter Suggestivzwang zu befragen. Was würde geschehen, wenn die Fremden erführen, daß sich zwei gefährliche Telepathen im Camp befinden?“

Kanopzki überlegte.

„Entweder würde man Sie mit Aufwand suchen oder die Sache verniedlichen. Ich glaube an die letzte Möglichkeit. Man weiß, daß Sie keine Mittel besitzen, um ein gigantisches Raumschiff zu zerstören. Ich käme allerdings in eine schwierige Situation. Ich bitte trotzdem darum, in der Klinik bleiben zu dürfen. Die Gefangenen benötigen meine Hilfe.“

Ich blickte ihm in die Augen.

„Einverstanden, Doc“, sagte ich leise. „Tun Sie Ihr Bestes. Vielleicht geht alles gut. Es gibt aber noch eine dritte Möglichkeit, wie die Hypnos auf Hannibal und mich reagieren könnten.“

„Welche?“

„Sofortiger Abflug, sozusagen ein Notstart! Parapsychisch begabte Intelligenzen wissen, wie grenzenlos gefährlich ein Esper ist. Wie schätzen Sie die Psyche der Monster unter diesem Gesichtspunkt ein?“

„Für uns positiv. Ihre Selbstverherrlichung läßt eine Flucht nicht zu.“

„Hoffentlich. Major MA-23, Label, Barts, Ludinow und ich müssen verschwinden. Es ist mein Ziel, erst einmal Manzos Grab zu finden. Ich glaube, daß ich in Barts' Erinnerungszentrum vorstoßen kann. Die Grabstätte muß darin gespeichert sein, auch wenn er beim Begräbnis unter Überlappungseinfluß gestanden hat.“

Sie bleiben wunschgemäß hier und dienen als Verbindungs-offizier. Ich werde mich immer wieder auf Ihre Gehirnfrequenz einstellen, um zu hören, wie Sie die Lage beurteilen. Denken Sie intensiv und völlig entspannt an Dinge, die Ihnen wichtig erscheinen. Ich werde Sie hören.

Dagegen kann ich Ihnen keine Nachrichten zukommen lassen. Das liegt nicht in meiner Macht. Manzo konnte es; er war ein wesentlich besserer Telepath als ich. Ist soweit alles klar?“

Es war klar. Kanopzki war zu einem Opfergang bereit, vorausgesetzt, den Hypnos wurde bekannt, wer sich auf dem Marsstützpunkt eingeschlichen hatte. Ich glaubte aber nicht ernsthaft daran, daß sie unsere Identität aufdecken würden. Bisher hatten sie sich für uns erfolversprechend benommen.

Manzos Tod war jedoch eine Warnung. Wenn die Monster den geringsten Verdacht schöpften, konnte alles verloren sein. Vor allem durften sie nicht starten, ehe ich Manzos Ausrüstung besaß. Mit den bloßen Händen war der Kreuzer nicht zu zerstören. Dafür mußten atomare Waffen eingesetzt werden.

Ich klammerte mich inbrünstig an dem Gedanken fest, in Manzos Grab die Rettung für die Menschheit zu finden. Selbst wenn es nur eine vorübergehende Rettung war, so hatten wir doch einen Aufschub gewonnen, den wir für die planetarische Verteidigung auswerten konnten.

So, wie ich General Reling kannte, herrschte auf der Erde jetzt schon der Ausnahmezustand. Wahrscheinlich hatte eine Geheimkonferenz der Staatschefs stattgefunden. Ich konnte mir vorstellen, wie fieberhaft die Kollegen arbeiteten.

Die Erde konnte über Nacht zu einem Militärkoloß werden. Viel besser war es jedoch, die Heimkehr der Hypnos zu verhindern, selbst auf die Gefahr hin, daß andere Raumschiffe nachkommen würden.

Ich glaubte nicht vorbehaltlos an Hannibals Äußerungen. Vielleicht hatte er sich getäuscht; vielleicht hatte er fremdartige Begriffe falsch aufgefaßt. Wenn es aber den Tatsachen entsprach, daß der Kreuzerkommandant ohne vorherige Nachricht an seine Heimatwelt ins Solare System geflogen war, so war der Fall „Minotaurus“ mit der Zerstörung des Schiffes erledigt.

Ich hielt es für ausgeschlossen, daß die Erde durch Zufall gefunden werden konnte. Ohne die Peilsendung der Venusstation wäre auch das Forschungsschiff nicht aufgetaucht.

Insoweit war ich mit mir ins reine gekommen. Es mußte alles gewagt werden.

„Barts und Label kommen“, sagte Hannibal. Da vernahm auch ich die Impulse der Techniker. Ich kannte sie bereits an ihren Schwingungen.

Hannibals Augen wurden gläsern. Er stellte sich befehlsgemäß auf die Gehirnstrahlung der Hypnos ein. Ich blieb wach.

Dr. Kanopzki ließ die Männer ein. Sorgsam schloß er die Tür. Dann deutete er auf mich.

„Ich darf Ihnen Oberst HC-9 von der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr vorstellen. Auf dem Mars herrscht ab sofort Ausnahmezustand nach der Terranischen Sicherheitsverfassung. Die Befehlsgewalt liegt bei Oberst HC-9, im Vertretungsfalle bei Major MA-23.“

Weder Barts noch Dr. Label zeigten Überraschung.

„Bunt wollen's die Leute haben“, meinte Barts. „Wir werden also Soldaten?“

„Genau das.“

„Was wollen Sie tun?“

„Sie kennen ein Verteidigungsdepot in Topthar?“

Barts verfärbte sich. Unsicher schaute er sich um.

„Ja — sicher, aber woher wissen Sie das? Hängt das mit dem Glitzern Ihrer Augen zusammen?“

„Mein Kollege teilte es mir mit. Wir besitzen eine besondere Fähigkeit.“

„Telepathie!“ warf Dr. Label ein. Ein forschender Blick traf mich.



„Ja. Nun halten Sie mich aber nicht ebenfalls für ein Ungeheuer. Ich bin ein ganz normaler Mensch. Ich werde mich nicht mit Ihrem Bewußtseinsinhalt beschäftigen. Sie wurden bereits überprüft.“

Barts fand sein typisches Lachen wieder.

„Das haben wir gemerkt. Nun aber, so folgere ich mit viel Geist und wenig Witz, wollen Sie den Kreuzer der Hypnos in die Luft sprengen. Womit, bitte? Wenn Sie der Meinung sind, wir hätten in dem Depot schwere Waffen oder Sprengstoffe, so muß ich Sie bitter enttäuschen.“

Das Lager wurde von uns angelegt, damit wir bei unseren ausgedehnten Forschungsgängen in dem Stadtlabyrinth nicht wegen jeder Konservendose oder Batterie zurückkehren mußten.“

Ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen. Heino Barts glühte vor Eifer, aber in seinem Unterbewußtsein lauerte die Resignation. Er hatte eigentlich schon vor Wochen aufgegeben.

„Haben Sie wirkungsvollere Dinge bei sich?“ fragte Label. Sein faltiges Gesicht hatte sich gespannt. Der Geruch des frischen Zellplasmas verflüchtigte sich. Kanopzki kontrollierte Blutdruck und Herzfunktion.

„Unter Umständen. Können Sie sich daran erinnern, wo Sie den Mutanten bestattet haben?“

„Das Ungeheuer?“

Ich sah Barts verweisend an.

„Dieses Ungeheuer war ein Sergeant der GWA und nebenbei unser bester Telepath. Wenn er nicht zum Mars gekommen wäre, könnten wir jetzt tatsächlich die Flinte ins Korn werfen. Bitte, antworten Sie auf meine Frage. Wo liegt das Grab?“

„Ich habe lange darüber nachgedacht, Sir“, antwortete Label. „Wir wurden durch einen Suggestivbefehl zum Schiff gerufen. Dort erwachten wir aus dem Bann. Auf einem Prallfeldgleiter lag ein Körper. Es war der Mutant. Er war erst drei Stunden zuvor angekommen. Ich sah ihn, als er das Beiboot verließ. Er wurde sofort in das Schiff gebracht.“

„Sie sind mit dem Gleiter losgefahren? Wohin?“

„Zu der Hügelgruppe im Norden. Die Hypnos hielten an einem Platz, an den ich mich erinnern kann. Man gab uns über Lautsprecher die Anweisung, die Leiche abzusetzen und mit etwas Sand zu bedecken.“

Ich weigerte mich und bestand auf einem ordentlichen Begräbnis. Da wurden wir erneut unter Zwang genommen. Als wir daraus entlassen wurden, standen wir vor den Druckblasen.

Ich kann Ihnen mit dem besten Willen nicht sagen, wo und wie wir Ihren Sergeanten begraben haben. Unter Umständen liegt er in einem Bodenriß.“

Ich versuchte, Erregung und Trauer zu unterdrücken. Es galt zu überlegen.

„Wir finden ihn“, behauptete ich so selbstsicher, daß mir Kanopzki einen zweifelnden Blick zuwarf. „Es ist

nicht anzunehmen, daß die Hypnos nochmals weitergefahren sind. Sie wurden überlappt, und haben das getan, was die Monster wollten. Die ungefähre Stelle kennen Sie, nicht wahr?“

„Es ist hinter den Indianerhügeln. Wir nennen sie so, weil eine Bodenerhebung wie der federgeschmückte Kopf eines Indianers aussieht.“

Die Einsatzbesprechung dauerte zwei Stunden. Dabei versuchten wir, alle Eventualitäten zu berücksichtigen. Hannibal warnte vor einer Streife.

Barts und Label verschwanden; der Arzt blieb zurück. Die Fremden erkundigten sich nach meinem Befinden. Kanopzki wich aus und behauptete, es sei noch eine zweite Blutwäsche erforderlich. Ich spielte den Besinnungslosen.

Anschließend erhielt der Mediziner die Anweisung, mich nach Tagesanbruch mit Kreislaufmitteln zu kräftigen und auf den Abtransport vorzubereiten.

Wir warteten, bis die Hypnos die Klinik verlassen hatten. Ich stellte mich so auf ihren Geistesinhalt ein, daß ich ihre Unterhaltung belauschen konnte.

Einer meinte, es wäre Zeit, die kalte Welt zu verlassen. Über mich fiel kein Wort. Das war wieder etwas, was mich beunruhigte. Die Routine dieser Nichtirdischen war so ausgeprägt, daß man an selbstverständliche Dinge keine Gedanken verschwendete. Ich erhaschte dafür ein Vorstellungsbild, das mir eine heiße, fruchtbare Welt zeigte. Sie umlief eine riesige Sonne. Es mußte der Heimatplanet der Hypnos sein.

Label und Barts kehrten zurück. Sie hatten sich im Vorbereitungszimmer zum OP aufgehalten und Geschäftigkeit vorgetäuscht.

„Wir gehen in zwei Stunden“, erklärte ich unwillkürlich flüsternd. „Benachrichtigen Sie Major Ludinow. Barts, Sie holen ihn später ab und bringen ihn zum Treffpunkt. Passen Sie auf, daß die anderen Häftlinge nach Möglichkeit nichts merken. Major Utan...!“

„Wer ist das?“ unterbrach Barts.

Ich stutzte und deutete dann auf Hannibal.

„Ach so, verzeihen Sie. Wollen Sie wirklich den Westeingang zur Stadt nehmen?“

Ich nickte. Es war alles besprochen worden. Die Techniker gingen. Ich wollte so lange im Bett bleiben, bis der Augenblick gekommen war.

Kanopzki sah auf die Uhr. Besorgt betastete er Hannibals Verband.

„Strengen Sie Ihren Kollegen nicht zu sehr an, Sir. Die Wunden sind einwandfrei verheilt, aber der Körper ist geschwächt. Ich spritze vorher noch einen Aktivator. Die Wirkung hält etwa zehn Stunden an. Dann kommt es zu einer zwangsläufigen Erschöpfung.“

Sie dürfen nur im äußersten Notfall eine zweite Dosis verabreichen. Besser wäre es, wenn Sie ihm nach dem Abflauen der ersten Injektion etwa sechs Stunden Ruhe gönnnten. Mir wäre es ohnehin lieber, wenn ich ihn in der Klinik behalten könnte. Er ist Rekonvaleszent.“



Ich lehnte ab. Hannibal mußte mitkommen. Ich benötigte ihn bei der Überwachung der Hypnos.

Kanopzki ging, um die Dinge zu holen, die wir für den Ausbruch benötigten. Die Verdichtungsgeräte waren für uns unerreichbar. Sie wurden von den Hypnos außerhalb der Druckblasen aufbewahrt und nur nach Bedarf ausgegeben. Die Fremden hatten jedoch nicht mit dem menschlichen Erfindungsgeist gerechnet.

Barts und Label hatten schon vor Tagen einige Sauerstoff-Flaschen der medizinischen Ausrüstung mit Atemmasken und Druckausgleichsventilen versehen. Regeneratoren standen uns leider nicht zur Verfügung, und die veraltete Kalisäuberung war auf dem Marsstützpunkt niemals angewendet worden. Das bedeutete eine zwangsläufige Sauerstoff-Verschwendung.

Die Hochdruckflaschen konnten jedoch den Bedarf für etwa zweieinhalb Stunden decken. Bis dahin mußte es uns gelungen sein, das Vorratslager zu erreichen. Wenn unsere Rechnung nicht aufging, war unser Plan gescheitert.

Ich dachte über die vielen Faktoren nach, die wir nicht übersehen konnten. Das Unternehmen konnte nicht nur unser Leben, sondern das der gesamten Menschheit kosten.

Trotzdem mußten wir alles riskieren, um der Versklavung durch die Ungeheuer zu entgehen.

4.

Die lange Nacht des soeben angebrochenen Marswinters kam uns gelegen. Einmal bot sie Schutz gegen optische Sicht, und zum anderen herrschte jetzt, drei Stunden nach Sonnenuntergang, eine so beißende Kälte, daß sie sogar von Menschen als unangenehm empfunden wurde. Für die Hypnos war sie tödlich.

Die Erfahrungen lehrten, daß sich die Nichtirdischen scheuten, während der Nachtperiode ihr Raumschiff zu verlassen. Dennoch zweifelte ich keine Sekunde daran, daß sie mit ihren Raumanzügen ohne weiteres die Oberfläche betreten konnten, wenn sie es für erforderlich hielten.

Kanopzkis Fernthermometer zeigten — 32 Grad Celsius an. Wahrscheinlich würde die Temperatur noch weiter fallen.

Uns störte es kaum. Der hochkomprimierte Sauerstoff in den Druckflaschen würde zwar schnell abkühlen, aber bis dahin konnten wir die untermarsianische Stadt erreicht haben.

Barts hatte den Weg aufgezeichnet. Es kam darauf an, so lange wie möglich in Echodeckung zu bleiben und die letzten Meter bis zum Eingang schnellstens zurückzulegen.

Ich hatte meine sibirische Winterkleidung. Sie war auch für den Mars ausreichend. Ludinow besaß ähnliche Kleidungsstücke, aber Barts und Label trugen nur

ihre Arbeitskombis. Sie waren derb und thermalwirksam gefüttert, aber für die draußen herrschende Kälte doch nicht geeignet. Hannibal hatte von Kanopzki eine Kombination erhalten.

Die Sauerstoff-Flaschen lagen bereit. Ich versuchte auszurechnen, wie lange wir die nichtisolierten Behälter im Freien lassen durften, bis die Atemluft so abgekühlt war, daß wir sie nicht mehr gefahrlos einsaugen konnten. Die provisorischen Masken besaßen keine thermostatisch gesteuerte Vorwärmung. Die hundertfünfzig Meter bis zum Westeingang der Untergrundstadt konnten aber auf alle Fälle überwunden werden, auch wenn der Wärmeverlust schneller als gedacht erfolgen sollte.

Hannibal hatte vor fünf Minuten die Aktivierungsinjektion erhalten. Seine Schwäche war jetzt schon verschwunden. Seinem Vernehmen nach fühlte er sich in der Lage, das Unternehmen durchzustehen.

Kanopzki überreichte mir die große Tragetasche mit der medizinischen Ausrüstung. Nahrungsmittel nahmen wir nicht mit.

Wenn wir das Depot nicht erreichten, war ohnehin alles sinnlos. Ohne die temperierte Luft aus den Verdichtungstornistern konnten wir niemals Manzos Grab erreichen. Davon hing der Erfolg jedoch ab.

Ich hatte alles auf eine Karte gesetzt.

Die Trümpfe der Menschheit waren schlecht. Es kam ganz auf die Reaktion des Gegners an.

Dr. Label und Dipl.-Ingenieur Heino Barts waren unterwegs. Label wollte die Automatpumpen der Not-schleuse abschalten und gleichzeitig den elektromechanischen Öffnungsmechanismus der beiden Schotts unterbrechen.

Barts sollte Major Ludinow aus dem Lager holen und zum Treffpunkt hinter dem medizinischen Lager der Klinik bringen. Ich sah auf die Uhr. Noch drei Minuten. Ich wollte unbedingt noch während der Nachtperiode Manzos Grab erreichen.

Der Gedanke an unseren ermordeten Freund und Kollegen bereitete mir seelische Qualen. Hatte er eine Spezialausrüstung der GWA zum Mars gebracht oder nicht?

Hannibal sprach nicht mehr darüber, aber seinen Gedanken hatte ich entnommen, daß er nicht daran glaubte. Trotzdem hielt er den Ausbruch aus den Druckblasen für vorteilhaft. Er spielte noch immer mit dem unsinnigen Gedanken, in das Raumschiff einzudringen und dort eine Sprengung vorzunehmen.

Ich setzte alle Hoffnungen auf Manzos sterbliche Überreste. Mit aller Willenskraft hämmerte ich mir ununterbrochen ein, der Chef könnte sich nicht geirrt haben.

Wenn die quälenden Gedanken übermächtig wurden, rief ich mir den Wortlaut der letzten Funkmeldung aus dem HQ ins Gedächtnis zurück.



„Zusammentreffen mit Manzo und MA-23 versuchen. Dort Spezialausrüstung vorhanden. Keine andere Wahl mehr!“ hatte General Reling über Funk durchgegeben.

Die Aussage mußte einfach stimmen!

Bestenfalls konnte mir ein Ablesungsfehler unterlaufen sein, was ich bei klarem Nachdenken aber ebenfalls verwarf. Ich hatte die Morsezeichen ganz ohne Störung von außen abgehört.

Hannibal sprach mich an. Er ahnte, womit ich mich soeben beschäftigt hatte.

„Abwarten“, erklärte er. „Wo bleibt Barts?“

Ich sah wieder auf die Uhr. Er mußte gleich kommen. Von Hypnos war weit und breit nichts zu spüren. Sie wußten, daß ihre menschlichen Gefangenen sicher verwahrt waren.

Kanopzki kam in das Krankenzimmer. Mit einem bedeutungsvollen Blick überreichte er mir dünne Kunststoffleinen und zwei Rollen Klebeband.

„Wenn der Ausbruch entdeckt wird, Sir, ergeht zweifellos der Suggestivbefehl zur Rückkehr in die Druckkuppeln. Sie und MA-23 können sich absichern, Barts und Label nicht. Wenn Sie bemerken sollten, daß die Männer plötzlich seltsam reagieren, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als sie zu fesseln. Sie würden sonst den Zwangsbefehl ausführen.“

„Daran hätte ich nicht gedacht“, gab der Kleine zu.

Ich verstaute die Leinen in der Tasche. Wo blieb Barts? Er mußte Ludinow längst erreicht haben. Ich suchte nach Nikolai, dessen Hirnimpulse ich genau kannte.

Der Kontakt erfolgte nach wenigen Augenblicken. Ich nahm die Schwingungen auf, tastete mich bis zu Ludinows Bewußtseinszentrum vor und — schrak zurück.

Sein Wille war untergraben worden. Ich stellte mich auf seinen Gesichtssinn ein, und da gewahrte ich ein aufgleitendes Schott. Nikolai war auf dem Wege nach draußen. Er achtete nur noch auf die Luftschleuse, die sich soeben vor ihm öffnete. Sein Gesicht war wie abgestorben.

Hannibal rief mich an. Ich schüttelte den Bann von mir ab.

„Was ist los?“ fragte der Arzt erregt. Ich sah sein Gesicht wie einen Nebelfleck.

„Gefahr!“ antwortete ich stockend. „Ludinow geht eben aus dem Lager. Er steht unter Suggestivzwang. Man hat ihn gerufen. Was bedeutet das, Doc?“

Kanopzki legte die Hände vor das Gesicht und stöhnte leise auf.

„Verhör! Die Hypnos sind mißtrauisch geworden. Sie werden ihn befragen und dabei erfahren, wer Sie sind.“

Hannibal wollte auf die Tür zuspringen. Ich hielt ihn fest. Meine Ruhe kehrte zurück. Es war noch nicht alles verloren.

„Ich hole ihn zurück, laß mich gehen“, fuhr er mich an.

„Du bleibst. Wir gehen ohne Ludinow. Es liegt nicht mehr in unserer Macht, ihn unauffällig zurückzuholen. Wir sind um eine halbe Stunde zu spät gekommen. Wir gehen sofort.“

„Und — und Ludinow?“ warf Hannibal ein. Seine Stimme klang rau. Ein Schluchzen saß in seiner Kehle.

Ich bemühte mich, nicht an das Schicksal eines einzelnen zu denken. Dabei erkannte ich, in welche Gewissensnöte ein kommandierender Offizier geraten konnte. Ich durfte unser Vorhaben nicht gefährden. Wenn wir uns jetzt um Nikolai gekümmert hätten, wäre alles verloren gewesen.

„Wir gehen ohne ihn“, wiederholte ich. Kanopzki sah mich an. Er wußte, welchen Kampf ich überstand.

„Ja, Sie müssen“, unterstützte er mich. „Noch wissen wir nicht, ob man Ludinow Ihretwegen gerufen hat. Es kann sich ebensogut um ein normales Verhör handeln. Es ist fällig. Er wird zurückkehren, aber Sie dürfen nicht länger warten, oder die Nacht ist nutzlos verstrichen. Bei Tagesanbruch müßte ich Sie im Kreuzer abliefern.“

Hannibal opponierte nicht mehr. Wir fühlten, daß Kanopzkis Mitteilung eine gnädige Lüge war. Die Hypnos hatten Verdacht geschöpft.

Ich streifte die Leine der Sauerstoffflasche über die Schulter und klemmte den Schlauch mit der Atemmaske fest. Zwei Minuten später schlichen wir uns aus dem Notausgang der Klinik. Wir kamen gerade zu recht, um Barts aufzuhalten.

Keuchend lehnte er sich gegen die Wand und erklärte, Ludinow sei unter Zwang aus der Baracke gekommen, als er, Barts, sie hätte betreten wollen.

„Ich weiß. Wir können nichts mehr daran ändern. Haben Sie versucht, Ludinow zurückzuhalten?“

„Natürlich. Ich umklammerte ihn, aber er riß sich los. Dann stellte ich ihm ein Bein in der Hoffnung, er würde sich bei dem Sturz so verletzen, daß er nicht mehr gehen könnte. Es schadete ihm nichts. Ich folgte ihm bis zur Schleuse; da gab ich auf.“

Ich stellte nochmals den Kontakt her. Nikolai ging mit den typisch hölzernen Bewegungen des Beeinflussten auf den Kreuzer zu. Der ungeheure Rumpf verdunkelte das Licht der Sterne.

„Nikolai ist verloren“, flüsterte Hannibal. „Jetzt können wir wirklich nichts mehr für ihn tun. Es wird Zeit, Großer.“

Wir gingen. Barts führte uns. Er kannte die Wege innerhalb der Kuppeln. Die Notschleuse lag auf der Nordseite von Blase III.

Label wartete schon ungeduldig hinter der Umschaltstation. Von hier aus wurde der Schleusenmechanismus mit Energie versorgt.



„Wo bleiben Sie nur?“ sagte er nervös. „Ich bin längst fertig. Wenn die Unterbrechung im Kraftwerk registriert wird, kommt es zum Alarm.“

„Haben Sie die Automaten nicht abgeschaltet?“

„Natürlich habe ich das, aber ich konnte die Techniker vom Dienst nicht einweihen. Wenn sie etwas ahnen, werden sie die Sache auf sich beruhen lassen. Wenn nicht, wird die Schleuse überprüft, was die Hypnos bemerken dürften. Kommen Sie nun!“

Die Schleuse war eng. Sie faßte drei Mann. Jetzt hatte sie vier Personen Platz zu bieten.

Ich rannte mit Label hinüber und ging in Deckung. Die Druckausgleichskammer war nicht aus durchsichtigem Panzerplast, sondern aus stabilen Stahlblechen gefertigt.

Gemeinsam zogen wir die Tür auf. Der Innenraum war dunkel. Ich konnte die Kontrolleinrichtungen nicht erkennen. Label verschwand in der Finsternis und rief mich an.

Ich blickte mich nochmals um. Die Hypnos hatten keine Wachen aufgestellt. Sie verließen sich auf ihre Ortungsgeräte und auf zwei andere Faktoren, die eine Flucht wirksamer verhinderten als hundert Posten.

Niemand konnte draußen leben, wenn er keine Schutzkleidung besaß. Schon die Überwindung der hundertfünfzig Meter bis zum Westeingang der Stadt wäre unmöglich gewesen.

Selbst wenn es jemand geschafft hätte, wäre der Erstickungstod eingetreten, ehe man in der Luftzone von Topthar in relativer Sicherheit gewesen wäre.

Die zweite Waffe der Monster bestand in den suggestiven Rückrufbefehlen. Jeder Flüchtling mußte umkehren, wenn er sich nicht abschirmen konnte. Wir hatten eine bessere Chance.

Die flachen Gebäude innerhalb der Druckblasen warfen dunkle Schlagschatten auf die Schleuse. Das schützte zwar nicht vor einer Radarortung, aber ich hoffte, daß wir uns noch im toten Echopunkt befanden. Ich winkte. Hannibal und Barts kamen angesprungen.

Ohne ein Wort zu verlieren, zwängten wir uns in die Kammer. Barts verriegelte das Innentor. Aus Labels Taschenlampe fiel ein schwacher Lichtschein.

Die Hypnos waren unvorsichtig gewesen, diese Dinge nicht ebenfalls einzuziehen. Eine Lampe war zwar ein Gegenstand, mit dem man weder Widerstand leisten noch Funksprüche zur Erde senden konnte, aber nun wurde sie unersetzbar wertvoll.

„Masken aufsetzen“, ordnete ich an. „Passen Sie auf, daß Sie die Ventile nicht zu weit aufdrehen. Die Flaschen stehen unter einem Druck von achthundert atü. Doc, lassen Sie die Schleusenluft so entweichen, daß es nicht zu einem Pfeifkonzert kommt.“

Label Öffnete die Kammerventile.

Ich setzte die Maske auf, streifte die Bänder hinter den Kopf und zog die Pelzmütze darüber. Vorsichtig drehte ich die Luftzuführung auf. Die erste Sauerstoffdusche füllte die Maske.

Die unter höherem Druck stehende Atmosphäre der Kuppeln entwich ins Freie, bis der Ausgleich hergestellt war.

Atemlos kuschten wir. Hannibal und ich suchten auf Psi-Ebene die Umgebung ab.

„Kein Alarm im Kreuzer“, sagte der Kleine tonlos. Er hatte die Besatzung zu überwachen. Ich entdeckte auch keine fremden Hirnimpulse.

Das Außentor schwang knarrend zurück, und wir blickten auf die vom Sternenlicht überflutete Weite der marsianischen Landschaft. Die Wüste begann direkt vor der Schleuse.

Label ging hinaus und legte sich flach in den Sand. Jetzt konnten wir uns besser bewegen. Ich stellte mich auf Ludinow ein. Er hatte den Kreuzer erreicht und wurde soeben eingelassen. Zwei Hypnos empfingen ihn.

„Gehen wir“, sagte ich. Meine Stimme drang dumpf unter dem Plastikmaterial der Maske hervor.

Barts deutete auf eine mannshohe Bodenwelle. Sie zog sich in leichten Windungen nach Norden und begann knapp acht Meter vor der Schleuse.

Label spurtete los. Bei der geringen Schwerkraft des Mars brauchte er nur eine Sekunde. Barts und Hannibal folgten; ich kam zuletzt an. Hinter der Bodenwelle genossen wir eine gute Ortungsdeckung.

Von da an verzichteten wir auf Diskussionen. Es war alles besprochen worden.

„Haben sie uns bemerkt?“ fragte ich telepathisch an. Hannibal winkte nur ab. Es war alles in Ordnung, oder noch in Ordnung.

Hundert Meter weiter erreichten wir das Ende der Sanddüne. Der Eingang zur Stadt war noch etwa vierzig Meter entfernt. Deckungsmöglichkeiten gab es nicht mehr. Unter uns befanden sich bereits die Bodenplatten des ehemaligen Raumflughafens. Sie bestanden aus MA-Metall und konnten Jahrmillionen überstehen.

Ich legte mich nieder und kroch nach vorn. Die Augen hatten sich an das Licht der Sterne gewöhnt. Infolge der dünnen, ungetrübten Marsatmosphäre leuchteten sie klarer und heller als auf der Erde.

Scharfe Schlagschatten spalteten die Ebene in asymmetrische Felder auf. Weiter vorn bemerkte ich die sandbedeckte Panzerkuppel, in der die uralte Schleuse lag.

Der Zugang, eine im Winkel von fast 45 Grad geneigte Rampe, war von den Männern des Marskommandos mit Spezialmaschinen geräumt worden. Trotzdem war es in den letzten Wochen wieder zu Verwehungen gekommen.

Barts kroch zu mir. Ich hörte das Abluftpfeifen seiner Maske. Es war fast windstill, aber die Kalte biß sich in den ungeschützten Hautpartien fest. Barts zitterte. Er trug keine Kopfbedeckung. Selbst die Handschuhe waren von den Hypnos aus dem Camp geholt worden.



„Bis ich da drüben ankomme, kann ich die Finger nicht mehr bewegen. Das wußten sie!“ sagte er. Er deutete nach vorn.

„Das Außenschott besteht aus MA-Metall und ist einen Meter stark. Es öffnet sich nach innen. Achten Sie darauf! Wir haben die Kraftfeldprojektoren des Bewegungsaggregates und die Riegelautomatik nicht angetastet. Es müßte funktionieren. Drücken Sie auf den zusätzlich installierten Schalter. Er schließt den Stromkreis für die Riegel.“

„Wenn er nicht von den Hypnos unterbrochen wurde“, rief Label. „Notfalls müssen wir zum Nordeingang hinüber. Das bedeutet einen Marsch von vierzehn Kilometern.“

Ich wagte nicht daran zu denken und rannte los. Die vierzig Meter überwand ich trotz der hinderlichen Kleidung in viereinhalb Sekunden. Barts und Label brauchten fast zwei Sekunden länger. Hannibal war infolge seiner aufgepeitschten Kräfte noch etwas schneller.

Keuchend schlitterten wir die Rampe hinunter und kamen vor dem Schott zum Stehen. Ich fand den Schalter, der von irdischen Technikern angebracht worden war. Die Gefährten drohten zu erstarren. Es war noch kälter geworden, und ein leichter Wind kam auf.

Ich schätzte die Temperatur auf — 40 bis — 45 Grad. Die Atemluft kühlte merklich ab. Ich versuchte, sie in Mund und Nase aufzuwärmen, ehe ich sie endgültig einsog. Es war vergeblich. Der Sauerstoff stach in den Lungen und machte die Kehle allmählich gefühllos.

Dann öffnete sich das Schott. Langsam schwang es nach innen, und wir zwängten uns durch den entstehenden Spalt. Drinnen angekommen, drückte ich auf den Verschlußschalter. Als sich das Tor wieder geschlossen hatte, zerschnitt Label die stromführende Leitung. Ein greller Blitz zuckte auf.

Im gleichen Augenblick sagte Hannibal:

„Alarm im Kreuzer. Der Kommandant wird geweckt. Wir sind von einem Wärmetaster ausgemacht worden.“

Niemand antwortete. Es war verwunderlich, daß wir überhaupt so weit gekommen waren. Die Techniker öffneten das Innenschott. Die Lampe blendete auf. Vor uns lag ein steil nach unten führender Gang, der weiter hinten in einem gewölbten Raum endete.

Barts Stimme klang eigenartig hohl.

„Masken noch nicht absetzen. Hier gibt es keine Luft, obwohl viele Räume noch unter Druck stehen. Die Marsianer scheinen für die Ewigkeit gebaut zu haben. Wenn Ihnen Roboter über den Weg laufen, erschrecken Sie nicht. Es sind harmlose Reparaturmaschinen.“ Ich führte den Kleinen. Er ging wie ein Traumwandler. So erreichten wir die Halle. Es war eine Liftstation, die nicht mehr funktionierte. Barts öffnete wieder eine Panzertür, hinter der Treppen sichtbar wurden. Bis jetzt war die Flucht gelungen.

Ich zerstörte den Öffnungsmechanismus und dachte darüber nach, wie lange die Hypnos wohl brauchen würden, um das meterdicke MA-Metall zu zerschmelzen. Es hielt ungeheuer hohe Temperaturen aus.

Hannibal wachte auf, als ich ihm auf die Schultern klopfte.

„Abschalten, Kleiner. Du brauchst jetzt deine klaren Sinne. Was geschieht im Raumschiff?“

„Überhaupt nichts. Das verstehe ich nicht. Man tut so, als wäre die Flucht von einigen Gefangenen eine alltägliche Sache. Ich habe mich aber auf Ludinow eingepellt. Er wurde in einen Verhörraum geführt. In spätestens fünf Minuten beginnt er zu sprechen. Die Hypnos können eine Blockschaltung herstellen. Das verstärkt die Suggestivkräfte.“

„Setzen sie auch mechanische Verstärker oder Detektoren ein?“

„Nein. Solche Geräte besitzen sie überhaupt nicht. Sie verlassen sich auf ihre Naturgaben.“

Ich begann unter meiner Maske zu lächeln. In Kanopzkis Erfahrungsstudie wurde von einem parapsychischen Wirkungsbereich gesprochen. Die Beeinflussung wurde mit größer werdender Entfernung schwächer. Kanopzki schätzte den Halbmesser der Zwangssphäre auf etwa drei Kilometer ein.

Wir rannten die Treppen hinunter. Die Stufen waren gewendet und so dicht aneinandergefügt, daß wir immer zwei auf einmal nehmen konnten. Die Marsianer waren sehr kleine Geschöpfe gewesen. Wahrscheinlich war die Nottreppe niemals benutzt worden. Man hatte sie eben nur aus Vorsichtsgründen angelegt.

Sie nahm und nahm kein Ende. Immer wieder hatten wir Sicherheitsschleusen zu passieren, deren Tore wir hinter uns so verschlossen, daß man sie nicht mehr durch eine Impulsgebung öffnen konnte.

Unsere Forschungsteams hatten die einzelnen Etagen markiert. Als Barts endlich anhielt, hatten wir die Tausendmeter-Sohle erreicht. Hier unten war es wärmer. Die frostklammen Glieder wurden geschmeidig.

Ich blickte auf die Uhr. Seit dem Beginn der Flucht waren eine Stunde und sechsundvierzig Minuten vergangen. Es wurde Zeit, daß wir das Depot erreichten.

Hannibal und ich stellten uns auf den Kreuzer ein. Ich suchte nach Nikolais Frequenzen und fand sie.

Er wand sich in Qualen. Die Fragestellung betraf seine und meine Person gleichzeitig. Er wurde über die Geschehnisse in Sibirien verhört. Als ich mich einschaltete, berichtete er gerade stockend von meinem Feuerüberfall auf den Wolf.

Hannibal atmete schwer. Als wir uns von der Szene lösten, wußten die Hypnos bereits, wer ich war und welche Fähigkeiten ich besaß. Von Hannibal war nicht die Rede gewesen. An ihn schien man nicht zu denken. Ludinow hätte darüber auch nichts aussagen können.



Ich reckte die Glieder und sah mich um. Weiter links begann ein gewölbter Stollen mit glasierten Wänden.

„Wie weit noch, Doc?“

„Eine Stunde zu Fuß, mit dem Wagen fünfzehn Minuten. Man kann hier nicht schnell fahren.“

„Mit dem Wagen?“

„Wir haben drei Elektroflitzer nach unten gebracht. Wenn sie noch in Ordnung sind, haben wir das erste Problem gelöst.“

„Das klappt zu gut“, warf Hannibal nüchtern ein.

Wir gingen. Hinter dem Stollen lag eine große Halle mit zahlreichen Bildschirmen und Schaltpulten.

„Kontrollstation Sektor West, Flughafensicherung und Personenidentifizierung“, erklärte Label. Hier war er in seinem Element.

Die drei Wagen waren noch da und sie funktionierten einwandfrei.

Ich gab Hannibal einen Wink. Barts und Label mußten vor uns sitzen. Der Suggestivzwang würde nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Meine größte Sorge war es jedoch, daß die Hypnos vorsichtshalber starten könnten. Sie mußten doch wissen, wie gefährlich und unberechenbar parapsychisch begabte Wesen waren. Oder konnten sie sich nicht genau vorstellen, wie ein Telepath arbeitete? Ich hielt es für unwahrscheinlich.

Meine einzige Hoffnung gipfelte nun] noch in der Tatsache, daß die Fremden zu selbstsicher waren. Es kam ganz darauf an, inwieweit sie sich gefährdet fühlten.

„Ein Kommando verläßt das Schiff.

Alle Gefangenen erhalten einen Suggestivbefehl. Sie müssen vor den Wohnblocks antreten“, sagte Hannibal.

Ich ließ mich von ihm auf die Frequenzen der drei leitenden Offiziere einweisen. Der Kommandant war an einer charakteristischen Psi-Kurve gut erkennbar.

Von da an konnte ich mithören. Seine Gedanken lagen offen vor mir. Da glaubte ich plötzlich auch daran, daß sie uns unterschätzten! Außerdem wußten sie nicht, daß Hannibal ebenfalls ein Telepath war.

Barts fuhr los. Wir glitten durch weite Tunneln und durchquerten so riesenhafte Hallen, daß sie der Blick nicht erfassen konnte.

Die Mammutmaschinen der Marsianer standen fast alle still. Nur wenige verrichteten noch ihren Dienst. In Mieser Stadt hatten einmal Millionen Zuflucht gesucht, als die Schlachtflotte der Deneber über dem vierten Planeten des Sonnensystems aufgetaucht war. Hier waren die letzten Marsianer gestorben und zu Staub zerfallen. Doch ihre Bauwerke und Maschinen hatten hundertachtzig Jahrtausende überdauert.

Wir hielten vor einer Schleuse. Breite Gänge mündeten vor ihr. Ein wenigstens hundert Meter durchmessender Schacht durchbrach die Decke und verlor sich in den oberen Regionen von Topthar.

„Knotenpunkt III“, erklärte Barts. „Das ist ein Antigravlift für Raumschiffe und sperrige Güter. Hinter der Schleuse funktioniert noch die Luftversorgung. Sie wird seit undenklichen Zeiten von Reparaturmaschinen aufrechterhalten. Die Roboter warten sich selbst.“

Noch vor zwei Jahren hätte ich ungläubig gelächelt. Jetzt akzeptierte ich es widerspruchslos. Ich hatte auf dem Mond gesehen, daß der Maschinenpark noch so einwandfrei lief, als wäre er erst vor einigen Monaten erbaut worden.

„Das Verhör beginnt. Man vermißt uns“, flüsterte Hannibal. „Kanopzki...“

Er unterbrach sich, und ich stellte mich sofort auf den Arzt ein. Es dauerte einige Augenblicke, bis ich seine Frequenz angetastet hatte.

Ich stutzte. Er war besinnungslos. In dem Moment sagte Barts schleppend:

„Ich darf jetzt wohl sprechen. Kanopzki hat sich eine Schädelverletzung zugefügt, in der Hoffnung, sie wäre nicht zu schwer. Es sieht so aus, als wäre er von ihnen niedergeschlagen worden. Außerdem hat er sich vorher ein Depot-Narkotikum gespritzt. Die Betäubungswirkung hält wenigstens vierzehn Stunden an. In der Zeit ist er kaum suggestiv zu beeinflussen.

„Die Kopfwunde ist schwer“, erklärte ich.

Barts nickte.

„Sie mußte es sein. Wahrscheinlich hat er sich die Schädeldecke angeschlagen.“

Ich schwieg. Der Arzt hatte einen anderen Weg gewählt als wir. Wenigstens konnte er jetzt nicht zu einer Aussage gezwungen werden, aus der hervorging, daß er ebenfalls über meine Fähigkeiten informiert war. Er hatte aus Ludinows plötzlicher Abberufung die nötigen Schlüsse gezogen.

Label öffnete die Schleuse, und Barts fuhr den Wagen hinein. Der Druckausgleich erfolgte automatisch. Argwöhnisch sog ich die Luft ein. Sie war staubtrocken, aber atembar. Sie vermittelte den Geruch der Jahrtausende. Erleichtert drehte ich das Sauerstoffventil zu. Die Flasche war fast leer.

5.

Die Bezeichnung „Depot“ war für das kleine Vorratslager zwar recht hochtrabend, aber wir hatten alles gefunden, was wir für unser Unternehmen benötigten.

Vor allem gab es Marskombinationen mit Werkzeuggürteln und Verdichtungstornister, deren Energieversorgung durch einen Batterievorrat gesichert war.

Die Waffen stammten aus der Hinterlassenschaft der militärischen Besatzung. Es waren moderne Maschinenkarabiner und Pistolen mit Minirak-Explosivgeschossen. Die Trommelmagazine der MK's faßten 62 Schuß.



Damit konnte man schon etwas anfangen, auch wenn das Raumschiff mit den Projektilen nicht einmal angekratzt werden konnte.

Wir hatten uns sofort umgezogen und gegessen. Die Konserven waren einwandfrei. Nur der Wasservorrat ließ zu wünschen übrig.

Ich kontrollierte das Aggregat meines Beatmungstornisters. Verdichterturbine, Sauerstoffscheider, Katalysatorschicht, Hochdruckkammer und Druckreglerautomatik waren in bester Ordnung. Die volle Batterie lieferte Strom für hundert Arbeitsstunden, dann mußte sie nachgeladen werden.

Hannibal ruhte. Dabei stellte er sich erneut auf die Hypnos ein, die noch immer mit der Vernehmung der Gefangenen beschäftigt waren.

Vor drei Minuten hatten Barts und Dr. Label die ersten Anzeichen einer beginnenden Beeinflussung gezeigt. Ihre Augen waren stumpf und die Körper steifer geworden. Um einen unüberwindlichen Zwang handelte es sich jedoch nicht, was mir bewies, daß wir uns schon außerhalb der direkten Einflußsphäre befanden.

Ich hatte die Männer aber vorsichtshalber so gefesselt, daß sie sich nicht gegen ihren Willen von der Stelle bewegen konnten. So war ich gezwungen, alle Überprüfungen selbst vorzunehmen.

Das Materiallager war in einem mittelgroßen Raum errichtet worden. Ich hatte Barts gefragt, ob er und Label die einzigen Männer seien, die darüber informiert wären.

Er hatte bejaht, dabei aber eine kleine dienstliche Sünde zugeben müssen, die ihm normalerweise ein Disziplinarverfahren eingebracht hätte.

Unter den Technikern und Wissenschaftlern des Marsstützpunktes hatten sich kleine Interessengemeinschaften gebildet. Jede Gruppe wollte mit besonderen Entdeckungen aufwarten. So war es zu einer freundschaftlichen Rivalität gekommen.

Barts und Label hatten ihr Depot heimlich eingerichtet, um ihren Forschungsarbeiten besser nachgehen zu können.

Ich glaubte Barts, daß er der festen Meinung war, niemand wüßte etwas von seinem Stützpunkt. Wie es in Wirklichkeit aussah, war eine andere Frage. Hannibal und ich waren zu der Ansicht gekommen, daß andere Wissenschaftler sehr wohl bemerkt hatten, was die beiden Techniker in die Untergrundstadt gebracht hatten.

Wahrscheinlich wußte niemand, wo Barts das Depot angelegt hatte, aber informiert war man darüber bestimmt.

Das brachte zusätzliche Gefahren mit sich. Ich tastete immer wieder die nähere Umgebung ab. Nach menschlichem Ermessen konnte es nur einem Eingeweihten gelingen, inmitten dieses unbeschreiblich großen Labyrinths den richtigen Raum zu entdecken. Ohne die Techniker hätte ich den Rückweg nicht mehr finden können.

Wir hatten eine Batterielampe auf einen verstaubten Schaltblock gestellt, der einmal als Kommandoelement für eine Kraftstation gedient hatte. Hier war es zu einem Versager gekommen, den auch niemand mehr repariert hatte. Die Marsstadt Tophthar war längst nicht mehr in einem so guten Zustand wie die gleichartige Siedlung auf dem Mond. Wir glaubten dafür eine Erklärung gefunden zu haben.

Der Erdtrabant hatte den Marsianern als letzter Stützpunkt gedient, nachdem die Mutterwelt entvölkert worden war. Mars war eine radioaktive Hölle gewesen.

Die Deneber hatten mit hochaktiven, aber kurzlebigen Isotopen gearbeitet. Zur Zeit konnte auf der Oberfläche keine bemerkenswerte Radioaktivität mehr festgestellt werden.

Barts stumpte Augen klärten sich. Ich öffnete meine paramentale Abschirmung und lauschte auf die suggestive Impulsgebung. Sie war merklich schwächer geworden. Mit etwas Willen konnte man die letzten Spuren des Zwanges ignorieren.

„Es wird besser“, sagte der rothaarige Techniker. „Wie kommt das?“

Hannibal meldete sich. Von einer Erschöpfung war noch nichts zu bemerken. Er hielt sich vorzüglich. Entweder hatte ihn der Aktivator besser stabilisiert als gedacht oder Kanopzki hatte die Zähigkeit des Kleinen unterschätzt.

„Die Hypnos fliegen mit Luftgleitern das Gelände ab. In jeder Maschine sitzen drei Monster, die ihre Rufe abstrahlen. Jetzt entfernen sie sich wieder.“

Das bewies noch deutlicher, daß die Fremden nicht genau wußten, wo wir waren. Tophthar war groß. Man konnte fünfzig Kilometer weit in einer Richtung fahren, ohne ein Ende zu finden. Unter den Maschinenetagen lagen die sogenannten Wohnsohlen. Dort existierte eine riesige Geisterstadt, die früher einmal mehrere Millionen Marsintelligenzen aufgenommen hatte.

Ich blickte wieder auf die Uhr. Es wurde Zeit, das Unternehmen fortzusetzen. Ich benutzte den Wachzustand der Techniker, um mit ihnen einen Plan auszuarbeiten.

„Wenn wir tausend Meter tiefer hinabsteigen, wird der Einfluß noch schwächer. Kennen Sie sich unten gut genug aus, um uns ans Ziel bringen zu können?“

„Ausgeschlossen“, lehnte Label ab. „Sie unterschätzen die Hohlräume. Ich bin froh, wenn wir auf dieser Ebene schnell und sicher zum nächsten Ausgang kommen.“

„Was wollen Sie tun, wenn er bewacht wird?“ warf Barts ein. Trübsinnig schaute er auf seine Fesseln.

„Das wird sich zeigen. Erst wollen wir einmal dort sein. Wir müssen den Rest der Nacht dafür verwenden, um Manzo zu finden. Machen Sie sich fertig.“



Fünf Minuten später fuhren wir los. Auf dem Weg, der uns zumeist durch Nebengänge führte, orteten wir keinen Hypno. Die Beeinflussungswelle wurde noch zweimal spürbar, dann erlosch sie ganz.

„Sie geben auf“, erklärte Hannibal. „Der Kommandant erteilt soeben den Rückzugsbefehl. Er hat erfahren, daß Barts und Label ein Versorgungslager besitzen.“

Barts schnaubte durch die Nase. Spöttisch sah er seinen Kollegen an.

„Na, habe ich es nicht immer gesagt? Die lieben Kollegen haben doch bemerkt, was wir getan haben.“

Ich bat um Ruhe. Barts zuckte mit den Schultern und fuhr weiter. Er fand den Weg durch kleine Markierungszeichen, die früher angebracht worden waren. Auch das war eine Gefahr, aber ich konnte nicht alle Augenblicke aussteigen, um die Farbsymbole zu entfernen.

Anschließend stellte ich mich auf den Kommandanten ein. Er hatte eine Offiziersbesprechung einberufen.

Die meisten Hypnos waren der Meinung, ich wäre trotz meiner Fähigkeiten nicht gefährlich genug, als daß man meine Flucht als Katastrophe anzusehen hätte. Da der Start ohnehin bevorstünde und die Vernichtung der Druckkuppeln selbstverständlich sei, könnte man sogar ein Abhören dieser Besprechung durch mich in Kauf nehmen. Eine intensive Suche nach mir wäre überflüssig geworden.

Der Expeditionschef lehnte ab. Er führte an, ich könnte wider Erwarten am Leben bleiben, bis der nächste terranische Transporter erschiene. Eine vorzeitige Entdeckung ihrer, der Hypnos, Tätigkeit sei nicht ratsam. Ich müßte gefunden werden.

Daraufhin rief ein Wissenschaftler den Befehlshaber eines Beibootes herein. Es war soeben von der Erde gekommen. Dem Expeditionschef wurde bewiesen, daß auf Terra der Ausnahmezustand herrsche. Man hatte sogar ermittelt, daß einige beeinflusste Saboteure lebend gefaßt und verhört worden waren. Der Wissenschaftler stellte die These auf, es könnte auf der Erde noch mehr Telepathen von meiner Art geben.

Daraufhin änderte der Kommandant seine Pläne. Er war jetzt nicht mehr damit einverstanden, Zeit und Energie für die Suche nach mir aufzuwenden und ordnete die Startbereitschaft an. Er beendete die Besprechung mit den sinngemäßen Worten:

„Die Untergrundstadt ist mit einer schweren Bombe zu sprengen. Ich lege Wert darauf, daß der Telepath nicht überlebt. Unsere Tätigkeit auf dem dritten Planeten ist offenbar erkannt worden. Man weiß aber nicht, mit wem man es zu tun hat. Die Thermalkuppeln werden vernichtet. Wir lassen nichts zurück, woraus man Schlüsse ziehen könnte.“

Die nachfolgenden Diskussionen waren uninteressant. Ich hob die mentale Verbindung auf. Hannibal hatte mitgehört. Ich sah im Licht der Scheinwerfer, daß er erblaßt war.

„Nun?“ gab er telepathisch durch. Barts und Label ahnten nichts. Wir weihten sie auch nicht in den teuflischen Plan ein.

„Wenn wir nicht rechtzeitig handeln, hat die Menschheit verloren“, entgegnete ich auf Psi-Ebene.

„Wenn wir handeln können!“

„Wir versuchen es auf alle Fälle.“

„Angenommen, wir finden bei Manzo eine Spezialausrüstung — wie willst du sie so schnell einsetzen?“

„Er ist mit wenigstens zwei atomaren Sprengkörpern auf den Weg geschickt worden.“

„Sicher, das ist so üblich. Eine große und eine schwächere Ladung. Wie willst du sie in das Schiff bringen?“

Damit hatte er ein schwieriges Problem berührt. Ich schwieg und schirmte mich ab. Er rief mich auch nicht mehr an. Ich beschloß, alle dahingehenden Überlegungen zurückzustellen. Wenn wir das Grab nicht umgehend fanden, konnten wir ohnehin aufgeben.

Nach einer knappen Stunde teilte mir Label mit, wir befänden uns dicht vor einem Ausgang auf der Nordseite der Stadt. Vor der Sohlenschleuse angekommen, mußten wir den Wagen verlassen. Wir besaßen keine Hilfsmittel, ihn nach oben zu transportieren.

„Wir sollten die kommende Nacht abwarten“, gab Dr. Label zu bedenken. „In dreieinhalb Stunden wird es hell. Wir haben wenigstens fünfzehn Kilometer zu marschieren. Was halten Sie davon?“

„Nichts“, lehnte ich ab. „Bis zur nächsten Nacht ist der Kreuzer gestartet, und die Druckblasen sind vernichtet. Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß dieser Beschluß vom Schiffskommandanten erlassen wurde. Die Untergrundstadt soll gesprengt werden. Wahrscheinlich wird man eine Bombe von großer Vernichtungskraft einsetzen. Wir wären auf alle Fälle verloren.“

Barts fuhr sich mit dem Handrücken über die Bartstoppen. Dann setzte er wortlos seine Atemmaske auf und schaltete die Verdichtungsturbine ein.

Wir durchschritten die Schleuse. Die Türen konnten nur noch durch Muskelkraft bewegt werden.

Anschließend begann der Marsch über die Treppen, nur ging es diesmal nach oben. Ich wußte, daß wir Manzos Grab nicht mehr vor Tagesanbruch erreichen konnten. Es spielte auch keine Rolle mehr.

Die Lage war so verzweifelt geworden, daß wir auf den Schutz der Dunkelheit verzichten mußten.

Barts meinte, bei den vorzüglichen Ortungsgeräten der Hypnos wäre es ohnehin gleichgültig, ob wir nun bei Tageslicht gingen oder nicht. Damit hatte er vollkommen recht, nur bedachte er nicht den Faktor „Kälte“.

Schließlich war ich in meiner krampfhaften Selbstberuhigung so weit fortgeschritten, daß ich auch den Temperatursturz während der Finsternis als nebensächlich einstufte.



Die Hypnos mußten immer ihre Raumanzüge anlegen, gleichgültig, ob sie sich nun nachts oder tagsüber ins Freie begaben. Der Trost war etwas dürftig, aber es war immerhin ein Trost. So schritten wir weiter nach oben; immer zwei Stufen auf einmal.

*

Das rote Leuchten über der Rundung des Horizontes verkündete den Anbruch des neuen Tages. Er war viel zu schnell gekommen.

Ich schaute auf das Thermometer. Die Temperatur lag jetzt bei — 16 Grad Celsius. Uns war während des Gewaltmarsches warm geworden — fast zu warm! Niemand ging auf dem roten Planeten zu Fuß. Die Isothermkombinationen waren für den Fahrbetrieb entwickelt worden.

Die im Stoff eingewebten Heizspiralen hatten wir schon nach einer Viertelstunde abgeschaltet. Trotzdem war es problematisch geworden, die Körperwärme abzustrahlen. Wir hatten die Belüftungsschlitze in den Anzügen geöffnet, um wenigstens die Feuchtigkeit entweichen zu lassen. Auf der anderen Seite hätten wir sie für die Sauerstoffverdichter dringend gebrauchen können, denn jeder Atemzug kostete Wasser. Die Behälter im unteren Teil der Tornister waren für die Aufnahme von zwanzig Litern vorgesehen. Das war wenig, wenn man gezwungen wurde, die zunder-trockene Luft ständig anzureichern.

Ich hatte den Zerstäubungsdosator bereits auf den minimalsten Wert eingestellt und die Maskenvorheizung gedrosselt. Die aus dem Flatterventil kommende Luft war angenehm kühl, aber wahrscheinlich nicht feucht genug.

Barts, Label und ich trugen noch je einen Reservekanister mit zehn Litern Inhalt. Unter Umständen wurden wir aber gezwungen, von der Marschrichtung abzuweichen, um einen Kanal aufzusuchen.

Tophar war ein Knotenpunkt gewesen. Im Winter wurde genügend Wasser von den Polgebieten in die Bewässerungssysteme geleitet. Gefahr für unser Leben durch die Tücken der fremdartigen Umwelt bestand nicht, nur konnten wir es uns kaum leisten, noch mehr Zeit zu verschwenden.

Meine komplette Ausrüstung hätte auf der Erde wenigstens hundertfünfzig Pfund gewogen. Auf dem Mars hatte ich nur zirka fünfundfünfzig Pfund zu tragen. Die geringe Schwerkraft machte sich sehr angenehm bemerkbar. Trotzdem waren wir nach zwei Stunden erschöpft gewesen.

Der rote Sand des Planeten war hinderlich. Geröllstrecken hatten wir nur hier und da gefunden. Das Sommermoos war jetzt abgestorben, und der Boden war krümelig geworden.

Die Hügelgruppen nördlich der Stadt hatten wir teils umgangen, teils überschritten. Sie boten zwar eine vorzügliche Ortungsdeckung, aber für unser Fortkommen hatten sie einen gefährlichen Aufenthalt bedeutet.

Bei größter Anstrengung hatten wir pro Stunde fünf Kilometer zurücklegen können.

Jetzt rasteten wir. Hannibal zeigte erste Spuren der Erschöpfung. Die Aktivierungsinjektion ließ nach. Die sogenannten Indianerhügel waren noch knapp drei Kilometer entfernt. Die dünne Luft ließ keine genauen Schätzungen zu. Selbst wenn man sich daran gewöhnt hatte, unterliefen immer wieder Fehler.

Die Bodenerhebung erschien so nahe, als könnte man sie mit wenigen Schritten erreichen. Barts warnte vor zu großem Optimismus.

Wir hatten uns unter einem vorspringenden Fels-hang niedergelegt. So dicht wie möglich an die Wand gepreßt, hofften wir, den Flugstreifen der Hypnos auch weiterhin entgehen zu können.

Die Farbe der Thermalkombinationen bot einen vorzüglichen Schutz gegen optische Sicht. Infolge der erstklassigen Isolierung war die Wärmeabstrahlung so minimal, daß auch Infrarot-Orter versagen mußten, wenn sie nicht zu nahe an uns herankamen.

Gegen funkmeßtechnische Reflexechos schützten die vielen Bodenvertiefungen und Anhöhen, die uns immer wieder einen Unterschlupf geboten hatten.

Von den Gesichtern der Männer waren nur die Augen zu erkennen, die nochmals durch anliegende Klarsichtbrillen gegen die Kälte abgeschirmt wurden. Die Minifunksprechgeräte in unseren Werkzeuggürteln hatten wir nicht benutzt. Wir wären wahrscheinlich sofort eingepiilt worden.

So waren wir immer als geschlossener Trupp marschiert, obwohl es wegen der Ortungsgefahr besser gewesen wäre, wenn wir uns getrennt bewegt hätten. Gemeinsam boten wir ein großes Echoobjekt. Ich hatte es nicht riskieren können, Barts und Label aus den Augen zu verlieren. Hannibal wurde auffallend schwächer.

Ich kroch nach vorn und spähte unter der Steinplatte hervor nach oben. Von den Luftgleitern war augenblicklich nichts zu sehen.

Es war unser Glück, daß die Maschinen selbst in der dünnen Marsluft starken Lärm verursachten. Die Hypnos setzten Modelle ein, die mit luftatmenden Atomaggregaten arbeiteten. Die glühenden Düsenabgase wiesen darauf hin, daß die natürlich vorhandene Atmosphäre als Arbeitsmedium verwendet und in hochohitztem Zustand ausgestoßen wurde. In manchen Dingen schienen die Hypnos sehr altmodisch zu sein. Wenigstens hatte es Barts behauptet.

„Im Kreuzer ist alles ruhig“, rief mir Hannibal zu. „Die Startvorbereitungen dauern an. Gerätschaften und ausgeschleuste Beiboote werden ins Schiff gebracht.“

Ich umklammerte den Kolbenhals des Karabiners. Wieviel Zeit hatten wir noch?

Das Dröhnen eines thermischen Atomtriebwerks weckte mich aus meinen Überlegungen. Der näher



kommende Gleiter glich einem fliegenden Dreieck mit aufgerissenen Haifischrachen.

Ich zog mich in die Deckung zurück und preßte den Körper gegen die Wand. Impulstaster zum Anmessen ausgeschickter Ortungswellen besaßen wir nicht.

Wir konnten uns nur auf unser Gehör verlassen.

Barts entsicherte seine Waffe. Die Gleiter waren nicht durch Kraftfelder gesichert. Notfalls wäre es leicht möglich gewesen, einen davon abzuschießen. Unsere Minirakgeschosse hatten eine sehr hohe Durchschlagskraft, und die Sprengwirkung war ebenfalls beachtlich.

„Er kreist“, schrie mir Label zu. „Jetzt haben sie uns auf den Bildschirmen.“

Ich war nicht davon überzeugt. Die Maschinen hatten bis jetzt immer ein bestimmtes Gebiet abgeflogen. Wir warteten, bis das Pfeifen leiser wurde. Als ich wieder aus der Deckung hervorlugte, flog die Maschine mit hoher Fahrt in nördlicher Richtung davon.

Der Kreuzer und die Druckblasen lagen südöstlich von unserem Standort. Manzos Grab dagegen genau südlich.

Wir warteten noch fünf Minuten. Mittlerweile ging die Sonne auf und überflutete die trostlose Landschaft mit ihrem Licht. Die rostbraunen Berge hinter uns flammten in einem leuchtenden Violett auf. Die Temperatur ging weiter zurück.

Ein fürchterliches Tosen ließ mich zusammenschrecken. Barts zwängte sich an mir vorbei, richtete sich auf und stürmte den sichtbehindernden Steilhang hinauf.

„Sie fliegen ab“, gab Hannibal durch. Ich achtete nicht darauf. Die Verzweiflung drohte mich zu übermannen. Keuchend kam ich neben Barts an. Er lag auf dem Kamm des Felshügels und spähte nach vorn.

Unser Weg hatte uns zum Stützpunkt des Marskommandos zurückgeführt. Die Druckblasen waren nur noch knapp vier Kilometer entfernt. Manzos Grab lag rechts davon.

Das Panzerplast der Konstruktionen reflektierte das schräg einfallende Sonnenlicht. Geblendet schlossen wir die Augen. Als wir sie wieder öffneten, sahen wir, daß der Kreuzer vom Boden abgehoben hatte. Der Düsenlärm war nicht mehr so stark. Eine sonnenhelle Lohe schoß aus der unteren Polkuppel des Rumpfes hervor.

Trotz seiner enormen Größe konnten wir das Raumschiff von hier aus mit einem Blick übersehen. Es flog nach Süden davon und setzte etwa fünf Kilometer von den Druckblasen entfernt erneut auf. Da wußte ich, wie vorsichtig der Kommandant der Monster war.

Barts sah mich an. In seinen Augen glomm ein Funke der Erleichterung. Wahrscheinlich hatte er angenommen, die Hypnos flögen endgültig ab. Label und Hannibal kamen an und legten sich neben uns auf den Boden. Von hier aus genossen wir einen wunderbaren

Blick auf die Kuppeln. Wir befanden uns etwa zweihundert Meter hoch.

„Taktische Landeplatzverschiebung“, sagte ich laut. Die Marsluft war ein schlechter Schalleiter.

„Das verstehe ich nicht“, rief Label nervös. „Was heißt ‚taktische Landeplatzverschiebung‘?“

„Daran sind wir schuld, Doc. Die Hypnos rechnen mit allem, sogar mit einem blindwütigen Angriff auf ihr Schiff. Sie wissen, daß wir mindestens wirkungsvolle Handfeuerwaffen besitzen. Sie gehen nicht das Risiko ein, unter Umständen von den Druckblasen aus beschossen zu werden. Da — sehen Sie! Jetzt bemerken Sie den zweiten Grund für den Standortwechsel.“

Der kugelförmige Rumpf begann plötzlich in blauem Feuer zu leuchten. Es verdichtete sich für einen Augenblick so, daß man die Konturen des Schiffes nicht mehr erblicken konnte. Als sie wieder erkennbar wurden, verschwammen sie in einem irisierenden Flimmern von zartem Blau.

„Ein Energieschild“, sagte Hannibal mutlos. „Jetzt ist es endgültig vorbei. Da kommt niemand hindurch. Großer, ich kapituliere. Selbst wenn Manzo eine Megatonnen-Bombe dabei hätte — nun wäre sie wirkungslos. Wir könnten sie ruhig vor dem Schutzschirm zünden. Wir jagten nur die Druckblasen in die Luft.“

Ich hatte während des langen Marsches einen Plan erwogen. Er war verwegen und wahrscheinlich auch das Produkt meiner Panik, aber es war immerhin ein Plan. Die Chancen standen für uns eins zu hundert. Ich war gewillt, die geringe Möglichkeit auszuschöpfen.

Barts preßte seine Maske gegen meine und sah mir forschend in die Augen. Hannibal versuchte vergeblich, meinen Geistesinhalt zu testen. Label hatte den Kopf auf die verschränkten Arme gelegt. Seine Schultern zuckten.

Es war ganz klar, daß niemand von uns in das Riesenschiff eindringen konnte. Das wäre noch nicht einmal während der Nacht möglich gewesen. Jetzt waren die Hypnos von den Kuppeln so weit entfernt, daß sie ihre schweren Strahlgeschütze einsetzen konnten. Wahrscheinlich wurde die Umgebung von zahlreichen Ortungsgeräten überwacht. Ich ahnte, daß dies die letzten Startvorbereitungen waren. Die Monster hatten sich zusätzlich absichern sollen.

Meine letzte Psi-Einstellung auf den Kommandanten hatte bewiesen, daß er doch viel unruhiger war, als wir angenommen hatten. Er kalkulierte alle Möglichkeiten durch, die ein Telepath haben konnte. Dabei hatte er mich sogar direkt angesprochen und mir mitgeteilt, er wußte, daß ich ihn belausche.

Damit hatte er natürlich nur seinen Verdacht geäußert, aber er war zutreffend. Die Monster waren nicht nur überragend intelligent, sondern auch erfahren im Umgang mit Fremdintelligenzen. Sie gaben mir keine Chance, obwohl ich jederzeit über ihre Maßnahmen unterrichtet war. Sie wußten, wie sie sich zu verhalten hatten und daß mir die schönsten Informationen



nichts nützten. Ich schirmte mich gegen Hannibal ab und ging in die Sichtdeckung des Höhenzuges zurück.

Anschließend erteilte ich die letzten Befehle.

„Dr. Label — Sie und Major MA-23 bleiben hier. Barts und ich besitzen die größten Kraftreserven. Es genügt, wenn wir allein bis zu Manzos Grab vorstoßen. Hannibal, du paßt auf Label auf. Sie müssen sich vorsichtshalber fesseln lassen, Doktor. Halten Sie hier die Stellung und versuchen Sie, Barts und mir im schlimmsten Fall Feuerschutz gegen angreifende Luftgleiter zu geben. Das Grab ist nur noch drei Kilometer entfernt. Mit den Minirakgeschossen können Sie bequem die Distanz überwinden.

Ich bleibe mit Hannibal in telepathischer Nachrichtenverbindung. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß unser Einsatz ein verzweifelter ist; jetzt mehr denn je. Ich muß die Ausrüstung haben. Wenn dabei etwas Unvorhergesehenes geschehen sollte, so werde ich mich meiner Haut wehren, so gut es eben geht.

Wenn ich fallen sollte und Barts auch nicht durchkommt, müssen Sie trotzdem versuchen, Manzos Ausrüstung zu finden. Ich werde bestimmt noch eine Gelegenheit haben, sie irgendwo zu verstecken. Wir wollen uns keine Phrasen vorheucheln. Niemand stirbt gern. Ich sehe aber keine andere Möglichkeit mehr, als auf gut Glück unser ursprüngliches Vorhaben durchzuführen.

Ludinow ist tot. Ich kann ihn nicht mehr orten. Kanopzki ist in das Schiff gebracht worden und wird zur Zeit verhört. Bald werden die Hypnos wissen, daß es hier noch einen zweiten Telepathen gibt. Ich gestehe Ihnen offen, daß dies die verzweifeltste Situation ist, in der ich mich jemals befunden habe.“

Sie schwiegen. Was hätten sie auch sagen sollen! Wir wußten alle, daß wir so oder so verloren waren. Wenn die Druckblasen durch Energiebeschuß vernichtet und die Untergrundstadt gesprengt wurde, war ein Überleben unmöglich. Sobald die Batterien der Verdichter erschöpft waren, begann der Erstickungstod, immer vorausgesetzt, es würde uns überhaupt gelingen, aus der Gefahrenzone zu entfliehen.

Ich sah im Geiste, wie sich der Boden aufwölbte und ein Teil des Planeten in den Himmel gerissen wurde.

Ich zögerte nicht mehr länger. Wenige Augenblicke später marschierten wir nach Süden. Die Hügelkette bot immer noch ausgezeichnete Deckungsmöglichkeiten. Sie endete erst dort, wo Manzo bestattet worden war.

Hannibal und Dr. Label blieben weisungsgemäß zurück. Wenn Barts und ich erschossen wurden, konnte Hannibal getrost aufgeben. Meine Bemerkung, er solle trotzdem nach Manzos Ausrüstung suchen, war natürlich unsinnig. Selbst wenn es gelungen wäre, hätte es keinen Sinn mehr gehabt. Der Kreuzer würde in zwei Stunden in den Weltraum starten.

Die Reservekanister hatten wir zurückgelassen, nachdem wir die Tornister aufgefüllt hatten. Die kommenden zwei Stunden würden über Sein oder Nichtsein entscheiden.

Heino Barts sprach kein Wort. Nur suchte er ununterbrochen den Himmel ab. Ich lauschte auf die typischen Hirnimpulse der Hypnos. Es waren aber weit und breit keine zu bemerken.

Nur vom Schiff her kam ein Schwall von verschiedenartigen Gedankenwellen. Jeder der Fremden beschäftigte sich mit dem bevorstehenden Start. Die Verladung des ausgeschifften Materials war fast beendet.

Nachdem wir die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, nahm ich Kontakt mit dem Kommandanten auf. Er hatte bereits den Befehl erteilt, die nukleare Bombe in die Untergrundstadt zu bringen und sie auf der tiefsten Sohle zu lagern.

Ich sah auf die Uhr. Barts blieb stehen und lehnte sich schwer atmend gegen einen Felsblock.

Meiner Schätzung nach benötigten die Hypnos ungefähr zwei Stunden zum Installieren der Bombe. Das war für uns die letzte Frist. Ich wußte bereits, daß der atomare Sprengkörper über Funk gezündet werden sollte. Es war aussichtslos, zu versuchen, ihn in der kurzen Zeitspanne zwischen Start und Detonation unschädlich zu machen. Außerdem hätten wir ihn erst einmal finden müssen.

„Weiter, Barts. Die Hypnos sind jetzt mit anderen Dingen beschäftigt. Denken Sie lieber darüber nach, an welcher Stelle der Wagen anhielt. Manzo muß in der Nähe liegen.“

„Ich habe Angst“, entgegnete er. „Können Sie das verstehen, oder halten Sie mich deshalb für feige?“

Ich versuchte ein Lachen.

„Barts, wenn Sie wüßten, wie es in mir aussieht, hätten Sie das nicht gesagt. Wir erfüllen unsere Pflicht gegen die Weisungen des Selbsterhaltungstriebes. Die Angst ist die Folge. Während der großen Kriege dieses Jahrhunderts sind Millionen Menschen gefallen. Sie liebten alle das Leben genauso wie wir. Nein, ich halte Sie bestimmt nicht für feige.“

Er drehte sich um und verfiel in einen schwerfälligen Trab. Die Würfel waren gefallen. Ich versuchte mich selbst zu verspotten. Wie heroisch meine Erklärung geklungen hatte. Trotzdem rannten wir mit offenen Augen in unser Verderben. Warum taten wir es? Warum kehrten wir nicht einfach in die Stadt zurück, um zu versuchen, das Depot auszuräumen? Vielleicht hätten wir uns noch in Sicherheit bringen und irgendwo ein Druckzelt aufbauen können.

Das Material dazu war vorhanden. Es gab auch einen transportablen Luftverdichter mit hochaktiven Thermozyklen, die den Energiebedarf gesichert hätten. Wir hätten mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit überleben und die Ankunft des nächsten Raumtransporters abwarten können!



Ich lief automatisch hinter dem Techniker her. Warum war ich nicht auf die Idee gekommen, das Lagermaterial auf zwei Wagen zu laden und die Stadt durch einen großen Ausgang zu verlassen? Was konnten wir der Menschheit nützen, wenn wir sinnlos den Tod herausforderten?

Tief in meinem Innern glaubte ich die Antwort zu finden. Wir waren Menschen, und auf der Erde gab es andere Menschen. Sie waren in Not, und wir konnten vielleicht doch noch helfen.

War das aber die richtige Begründung für unseren verbissenen Eifer? Handelten wir so, weil es unserer Erziehung und dem natürlichen Anstand entsprach? Trieb mich mein Dienstestd voran?

Nein, ich fand doch nicht die erlösende Erklärung. Vielleicht hatte es seit dem Bestehen der Menschheit noch niemand gegeben, der ganz genau und unwiderlegbar hätte sagen können, warum er mit offenen Augen in den Tod gelaufen war.

Ich gab es auf, darüber nachzudenken. Vor uns lagen die Indianerhügel. Ich erkannte die Kuppe, die wie der federgeschmückte Kopf eines Häuptlings aussah. Wir waren am Ziel.

6.

Die Hypnos hatten sich keine besondere Mühe gegeben. Manzo lag nur wenige Schritte von der Stelle entfernt, wo der Energiekissen-Gleiter gehalten hatte.

Wir hatten die sterblichen Überreste in einer Bodenspalte gefunden. Die staubtrockene Luft des Mars verhinderte eine Verwesung des Fleisches. Manzos große Augen waren geöffnet und die Arme ausgebreitet, als wolle er uns willkommen heißen.

Ich hatte ihn begrüßt wie einen Lebenden. Die Schußwunde in seiner mächtigen Brust ignorierte ich. Manzo war ein anständiges, gläubiges Geschöpf gewesen. Er war für die Menschheit gefallen, und jetzt erwies er ihr noch im Tode den größten Dienst.

Heino Barts war hinter einem Felsblock in Deckung gegangen. Ich hatte ihn nicht gefesselt. Die Hypnos hatten seit fast drei Stunden keine Beeinflussungsversuche mehr unternommen. Ihre Planung war abgeschlossen. Für sie waren wir so gut wie tot.

Ich hatte Manzo die Kleidungsstücke von den Schultern abgestreift und sofort den künstlichen Höcker entdeckt. Der Behälter war durch seinen Bioplastüberzug mit dem natürlichen Gewebe verwachsen. Ich konnte ihn nicht von Manzos Rücken lösen, wohl aber konnte ich ihn ausräumen.

Der Innenraum enthielt eine hochwertige Spezialausrüstung der GWA. Es war alles vorhanden, was Einsatzagenten im Gefahrenfalle benötigten. Die Thermonital- und Mikroatommunition konnte ich nicht verwenden. Noch hatte ich meinen geheimen Plan nicht aufgegeben.

In fliegender Eile zerrte ich die Gegenstände aus den gefederten Spezialhalterungen. Kanopzkis geräumige Tragetasche nahm alles auf.

Zuletzt nahm ich die nuklearen Ladungen aus dem Höcker. Ich war überrascht, als ich erkannte, daß die Ausrüstungsabteilung der GWA diesmal andere Wege beschritten hatte.

Manzo hatte nur eine Bombe dabei, die allerdings eine Energieentwicklung von zwanzig Kilotonnen TNT besaß. Das entsprach fast dem Wert der legendären Hiroshima-Bombe.

Vier kleinere atomare Sprengkörper waren als Raketengeschosse mit aufschiebbaren Werferrohren ausgebildet. Sie bestanden aus zusammengeschobenen Teleskophüllen. Die Zielvorrichtung klappte nach dem Ausziehen automatisch heraus.

Wenn der Kreuzer jetzt noch ohne Energieabschirmung im Gelände gestanden hätte, wäre seine Zerstörung kein Problem gewesen. Die Fusionsraketen waren winzig, aber sie entwickelten fünfhundert Tonnen TNT.

Ich nahm sie an mich und steckte sie in den Werkzeuggürtel. Ein Magazin mit fingerlangen Minirak-Atomgeschossen hakte ich im Schultergurt der Marskombination ein. Das 22er Kaliber paßte auch für den Maschinenkarabiner.

Ich brauchte fast eine Viertelstunde, um die Ausrüstung zu bergen. Dann klappte ich den Höcker wieder zu und drehte Manzo in die alte Lage zurück.

Für einen Augenblick sah ich in seine toten Augen. Da war mir plötzlich, als hätten sie mich zwingend angesehen. Es war aber eine Sinnestäuschung.

Mein nächster Blick galt der Uhr. Von den zwei Stunden Galgenfrist waren bereits eindreiviertel Stunden vergangen.

Ich rannte zu Barts hinüber und überprüfte die Umgebung. Weiter vorn schlängelte sich eine tiefe Bodenrinne durch das brüchige Gestein. Das Gelände war zerklüftet und unübersichtlich. Überall boten sich vorzügliche Deckungsmöglichkeiten an.

Ich kletterte den Abhang hinauf und sah zu dem Kreuzer hinüber. Die Druckblasen waren nur einen Kilometer entfernt. Das Raumschiff stand infolge der Landeplatzverschiebung zirka sechs Kilometer südöstlich von uns.

Der Farbton des Energieschirms war unter dem Licht der höhersteigenden Sonne violett geworden. Die Hypnos hatten ihre Abwehrglocke anscheinend noch stärker aufgeladen.

Barts legte sich neben mich auf den Boden. Hanibal gab telepathisch durch, er könnte die Fahrzeuge des aus der Stadt zurückkehrenden Bombenkommandos sehen.

Augenblicke später erkannten wir ebenfalls die beiden Schwebepattformen. Sie wurden von vier panzerähnlichen Fahrzeugen flankiert.



Ich lächelte bitter. Wie vorsichtig die Herrschaften plötzlich waren! Ich zog einen Mikroortter aus der Tragetasche und stellte ihn auf automatische Frequenzsuche ein. Die grüne Zackenlinie huschte über den winzigen Schirm. Das Gerät suchte das Frequenzband ab, schaltete um auf das nächste und stabilisierte sich aus.

Als das Zirpen aus dem Lautsprecher ertönte, wußte ich, daß die Ortungsgeräte des Kreuzers liefen. Wahrscheinlich suchte man pausenlos die Umgebung ab.

Barts schaute mich apathisch an. Er hatte aufgegeben. Ich hatte dagegen einen kleinen Erfolg errungen. Manzos Ruhestätte wurde von zerklüfteten Hügeln umgeben, die sich nach der Ebene hin in einer breiten Schlucht öffneten.

„Was jetzt?“ vernahm ich Barts' Stimme. „Die Ausrüstung haben wir. Wenn Sie mir nun verraten, wie wir eine Bombe in das Raumschiff bringen — und zwar noch rechtzeitig hineinbringen sollen, halte ich Sie für ein Genie.“

Ich winkte ab und überdachte nochmals die Situation. Dann stellte ich eine kleine Kopfrechnung an. Wie hoch würde der Kreuzer steigen, bis der Zündimpuls für die Sprengladung ausgelöst wurde? Würde es der Kommandant vorziehen, die Marsatmosphäre ganz hinter sich zu lassen, oder würde er — vertrauend auf seine Schutzschirme — in den obersten Schichten bleiben, um die Detonation besser beobachten zu können?

Ich entschied mich für die Annahme, er stieße vorsichtshalber in den Raum vor. Sein Gedankeninhalt lag offen vor mir, aber er beschäftigte sich nicht mit diesen Problemen.

Mein Sprengkörper konnte nur durch den eingebauten Zeitzünder zur Explosion gebracht werden. Zwar war ein Funkempfänger für die Impuls-Fernzündung eingebaut, aber er war für meine Zwecke nutzlos. Ich war davon überzeugt, daß der Energieschirm des Raumschiffes die Wellen meines schwachen Einsatzsenders reflektieren würde. Ich mußte eine bestimmte Laufzeit für die Zünduhr errechnen.

Barts hielt den Atem an, als ich die Bombe aus der Tasche nahm. Der Körper war stabförmig, fünf Zentimeter stark und zwanzig Zentimeter lang. Die hochkatalysierte Deuterium-Fusionsladung nahm nur einen Bruchteil des verfügbaren Hohlraumes ein. Siebzig Prozent davon wurden von dem chemischen Thermalzünder zur Anregung der kalten Kernverschmelzung, der elektronischen und mechanischen Schaltuhr, dem Batteriesatz und anderen Zubehöerteilen beansprucht. Die GWA-Wissenschaftler hatten mit der Einsatzwaffe ein mikrotechnisches Wunderwerk von höchster Zuverlässigkeit geliefert.

Ich wog die Ladung in der Hand und zog die mechanische Uhr auf. Die beiden Sicherheitsstifte rührte ich noch nicht an.

„Ich dachte schon, Sie wollten uns in die Luft jagen“, meinte Barts mit einem unsicheren Auflachen. „Haben Sie mir nichts zu sagen?“

Ich bat um Geduld und rief Hannibal an. Er erhielt bestimmte Anweisungen, die er zögernd akzeptierte.

„Das geht nie gut“, entgegnete er abschließend. „In Ordnung, ich passe auf Label auf.“

Ich unterbrach die Verbindung und sah wieder zu dem Transportkommando hinüber. Die Druckblasen wurden umfahren. Ich wartete, bis der erste Panzer hinter den Thermoponkuppeln auftauchte, und wandte mich an den Ingenieur.

„Barts, ich werde Ihnen jetzt nicht befehlen, das nachzuahmen, was ich unter allen Umständen tun werde. Wenn Sie wollen, können Sie zu Label und Hannibal zurückkehren. Ich sage Ihnen in aller Eindringlichkeit, daß mein Vorhaben wahrscheinlich den Tod bedeutet.“

Er holte tief Luft. Ich sah, daß sich seine Hände um den Schaft des MK's klammerten.

„Reden Sie, schnell!“ sagte er heiser. „Zum Teufel, nun reden Sie endlich. Was haben Sie vor?“

„Ich lasse mich orten. Die Bombe gelangt nur dann in den Kreuzer, wenn sie von den Hypnos selbst hineingebracht wird. Es liegt an uns, zu verhindern, daß sie vorzeitig darauf aufmerksam werden.“

„Sie sind verrückt! Das gelingt nie. Wie wollen Sie...!“

Ich unterbrach ihn, indem ich meine Waffe entscherte und die Entfernung zu der Transportkolonne anmaß. Die Zahlen im E-Meßvisier liefen und pendelten bei 2218 Metern ein. Ich schob die Höhenmarke auf den ermittelten Wert. Langsam schritt ich nach oben, legte mich flach hin und stützte den Führungslauf der Maschinenwaffe auf die Felsen.

Barts folgte mir.

„Der Kreuzer wird mit seinen schweren Geschützen das Feuer eröffnen“, schrie er mir zu. Er umklammerte meinen Arm.

„Nein, Barts! Der Kommandant wird niemals seine Schutzschirme öffnen. Er wird einen Panzer oder Fluggleiter schicken. Er riskiert es nicht, beschossen zu werden. Die geöffneten Ladeluks wären ein gutes Ziel.“

„Das ist doch Unsinn. Der Kasten ist gepanzert. Wie wollen Sie wissen, was der Befehlshaber unternimmt...“

„Der Vorteil des Telepathien, Barts. Ich weiß es! Er dachte an einen solchen Fall. Wollen Sie mitmachen?“

Er entscherte seine Waffe und stellte das Visier ein. Damit hatte er alles gesagt.

Ich nahm eine Schwebepattform aufs Korn und berechnete den Vorhalt. Die Miniraks konnten in einer Sekunde drüben sein. Der Treibsatzabbrand betrug 1,3 Sekunden und die Geschößgeschwindigkeit bis zum Zeitpunkt des Brennschlusses 3215 Meter pro Sekunde. Die Flugbahn war fast gestreckt.



Ich gab zwei Einzelschüsse ab. Peitschende Mündungsschläge unterbrachen die Stille. Pfeifende Phantome rasten davon und schlugen drüben ein. Sie lagen etwas zu kurz.

Ich korrigierte mit zwei weiteren Einzelschüssen und schaltete dann um auf Vollautomatik.

Die Garben lagen genau im Ziel. Im Loh der Abgasdüsen bemerkte ich die roten Feuerbälle der Detonationen. Die rechteckige Schwebepattform begann zu wanken. Metallische Bruchstücke wurden aufgewirbelt. Sie standen für einen Augenblick still in der Luft, bis sie aus dem Einflußbereich des Antigravitationsfeldes heraustrieben. Dann fielen sie zu Boden.

Die letzten zwanzig Schuß trafen den Maschinenaufbau. Eine heftige Explosion erfolgte. Die Plattform stürzte aus zehn Metern Höhe ab und zerschellte am Boden.

Barts hatte mehr gestreut. Trotzdem hatte er wenigstens zwanzig Miniraktreffer auf der zweiten Lastenplattform erzielt. Sie trudelte zu Boden, schlug auf, und die Besatzung sprang ab.

Ich stieß das nächste Magazin in die Zuführung und lud durch. Wieder pfften zweiundsechzig Kleinstraketen zum Gegner hinüber, der nun endlich zu reagieren begann.

Zwei Begleitpanzer drehten ab. Ich sah die spiralförmigen Geschützrohre herumschwenken. Da schrie ich Barts zu:

„Wir müssen uns kurz zeigen. Sie sollen zwei Mann sehen. Los!“

Ich stand auf und kam damit aus dem Ortungsschutz heraus. Gleichzeitig konnten wir optisch erkannt werden.

Drei Sprünge brachten uns über den Querhügel hinweg. Wir rutschten bereits den Steilhang hinunter, als es auf der Ebene zu donnern begann.

Violette Energiebahnen schlugen in die verlassene Stellung ein. Wir krümmten uns in der tiefen Bodenspalte zusammen und ließen das atomare-Inferno über uns ergehen.

Das Feuer war fürchterlich. Die aufragenden Felsen wurden weißglühend, verflüssigten sich und zersprühten unter dem nächsten Treffer.

Dampfende Bruchstücke, heiß und breiig wie die Lavamassen eines Vulkans, regneten ab. Ein Strom brodelnden Gesteins rann den Abhang hinab und drohte den Graben zu füllen.

Wir rannten in tiefgebückter Haltung weiter, bis wir einigermaßen aus dem Feuerbereich heraus waren. Die Luft flimmerte vor Hitze. Leuchtende Gasschwaden stiegen in den Himmel, kondensierten in den kühleren Luftschichten und regneten ebenfalls nieder.

Jetzt lagen wir ganz in der Nähe von Manzos letzter Ruhestätte. Das Feuer war verstummt. Ich rief Hannibal an.

„Sie reagieren“, gab er durch. „Oh — der Kommandant verzichtet auf den Einsatz von Luftgleitern. Er

schickt einen Panzer. Den wirst du kaum mit den Normalgeschossen erledigen können. Vorsicht, er kommt sehr schnell näher. Er läuft auf einem Energiekissen dicht über dem Boden. Er überwindet alle Hindernisse.“

Hannibal wußte nicht, daß ich mit zwei Möglichkeiten gerechnet hatte. An Stelle des Kommandanten hätte ich die bereits eingeschleusten und festgezurrten Luftfahrzeuge auch nicht mehr starten lassen. Dazu hätte der Schutzschirm kurzfristig geöffnet werden müssen.

Hannibal rief wieder an.

„Was ist das? Die drei anderen Panzer rasen auf das Schiff zu und umfahren es. Sie schießen wahllos ins Gelände hinein. Moment, ich empfangen etwas.“, Nach einigen Sekunden meldete er sich erneut.

„Neue Befehle für die Panzerbesatzungen. Sie sollen die Umgebung absuchen. Der Kommandant vermutet, du hättest ihn durch den Feuerüberfall veranlassen wollen, den Energieschirm zu öffnen. Er glaubt, ich sei in der Nähe des Raumschiffes und nimmt an, ich wollte in die Schirmklücke hineinschießen oder gar eindringen. Er wird nervös und drängt auf den Start. Kanopzki hat ausgesagt, es wäre noch ein zweiter Telepather im Camp gewesen.“

Ich unterbrach die Verbindung, nachdem mir der Kleine noch mitgeteilt hatte, der Panzer käme die Schlucht herauf.

„Barts, ich lasse Sie jetzt allein. Ich muß hinter das Fahrzeug kommen. Lassen Sie sich nicht sehen, haben Sie verstanden? Ihre Füße.“

„Was? Ich will nicht...“

„Halten Sie Ihre Füße hin!“ brüllte ich ihn an. „Die Hypnos werden vorsichtshalber Suggestivbefehle ausenden.“

Barts wehrte sich. Er wollte nicht gefesselt werden. Ich riß ihn herum und schlang ihm die vorbereiteten Leinen um die Fußgelenke.

„Bleiben Sie in dem Bodenriß liegen. Keine Bewegung mehr. Es geschah nur zu Ihrer Sicherheit.“

Ich raffte meine Waffe auf und rannte davon. Den Weg hatte ich mir eingeprägt. Ich verschwand zwischen den Felsen hinter Manzos Grab, umging es und kam am Anfang der Schlucht heraus, als der Panzer erneut zu schießen begann.

Die Hypnos zielten auf die Rückseite des Hanges, von dem aus wir den Feuerüberfall gewagt hatten.

Ich preßte mich in eine brüchige Bodenspalte hinein und hielt den Atem an.

Dreißig Meter weiter stand das flache Fahrzeug. Es besaß weder Raupenkette noch Räder. Unter dem wannenartigen Rumpf bemerkte ich das Flimmern eines Antigravfeldes, das den Wagen wie ein Luftbett trug. Das Geschütz war in einem drehbaren Turm gelagert, ganz so, wie wir es ebenfalls konstruierten. Die



Vorderseite der Geschützkuppel bestand aus durchsichtigem Material. Dahinter konnte ich die fluoreszierenden Zentralorgane von zwei Hypnos erkennen.

Als erneut ein glühender Atomorkan aus der Mündung hervorbrach, begann ich zu rennen. Ich überquerte die nächsten Hindernisse und ging hinter einer Geröllhalde in Deckung. Die Mikrobombe hing fest in meinem Schultergurt.

Wenn der Panzerführer noch länger der Stille mißtraute und die Umgebung mit seinem Energiebeschuß abstreute, hatte ich gewonnen.

Ich schätzte die Entfernung. Noch zwanzig Meter. Ich befand mich seitlich des Wagens und mußte daher einen Bogen schlagen, um genau von hinten an ihn heranzukommen.

Ich atmete tief durch und spannte mich zum letzten Spurt — da ruckte der Wagen an.

Enttäuscht, fast meiner Verzweiflung unterliegend, sah ich ihm nach. Jetzt war er schon wieder dreißig Meter entfernt — fünfunddreißig.

Ich überlegte fieberhaft. Sollte ich warten, bis er zurückfuhr? Das Gelände stieg rechts und links so steil an, daß es selbst für dieses Fahrzeug ein ernsthaftes Hindernis bedeutete.

Weiter vorn entdeckte ich eine vorspringende Felsnase. Wenn ich mich dahinter versteckte und wartete, bis der Wagen umdrehte, konnte ich ihn eventuell erreichen.

Ich griff an die Bombe und zog die Schutzfolien von den Klebekontakten ab. Die Magnethalterungen konnten als zusätzliche Befestigung dienen. Ich wollte aber vordringlich die Klebhaftung anwenden, da ich nicht wußte, aus welchem Material die Wanne des Panzers bestand.

Ich wollte mich nach vorn schieben, als mich Hannibals Ruf erreichte. Es war ein telepathischer Aufschrei.

„Paß auf — Barts...!“

Ich fuhr zurück und drehte mich um. Barts Versteck war etwa hundert Meter entfernt. Im gleichen Augenblick registrierte ich einen zwingenden Suggestivstrom. Ich schirmte mich sofort ab, erkannte aber doch, daß die Hypnos den Befehl erteilten, jedermann solle langsam auf den Panzer zukommen.

Dann sah ich Heino Barts! Er hatte eigenmächtig seine Fesseln gelöst und schritt steif wie eine Puppe auf den Wagen zu, der sofort angehalten hatte.

Ich ahnte — nein, ich wußte, daß Barts die Folgen seiner Handlung genau überlegt hatte. Er kannte mein Vorhaben, und er wollte mir eine Chance geben, indem er die Aufmerksamkeit der Hypnos auf sich lenkte.

Ich war für einen Augenblick fassungslos, doch dann rannte ich los. Tief geduckt, nutzte ich jede Deckung aus. Die letzten zehn Meter überwand ich mit riesigen Sprüngen. Hinter dem Wagen angekommen, stolperte ich und fiel zu Boden.

Da bemerkte ich die gewölbte Unterseite der Wanne. In der Mitte, am tiefsten Punkt der Wölbung, entdeckte ich ein angezogenes Fahrwerk. Auf ihm wurde der Wagen nach dem Abschalten des Tragfeldes abgesetzt. Ich zog die Bombe aus dem Gurt, drückte den Laufkontakt der bereits eingestellten Zünduhr nieder und riß den Sicherungsstift heraus. Die Miniaturbombe war scharf.

Zwei schnelle Bewegungen brachten mich noch näher heran. Mein gestreckter Arm geriet in das Antigravfeld. Härter als beabsichtigt, schlug der Stab gegen das Material, an dem er sofort haftete. Man konnte ihn nur dann entdecken, wenn man unter den Wagen kroch und genau nachsah.

Mein Rückzug glich der Flucht eines Irren. Ich sprang zwischen die Felsen, arbeitete mich nach oben und ging in Deckung.

Heino Barts ging noch immer auf den Panzer zu. Keuchend schaute ich nach unten. Ich mußte etwas tun, um Barts' Handlung logisch zu begründen. Der Kommandant würde niemals glauben oder auch nur annehmen, daß Barts bereit war, sich selbst zu opfern.

Es mußte so aussehen, als handelte es sich um einen Trick — um eine Ablenkung. Ohne länger zu überlegen, riß ich die MK an die Schulter und eröffnete das Feuer.

Die Geschosse schlugen gegen den transparenten Teil der Geschützkuppel und explodierten dort. Ehe der Turm herumschwenkte, war ich schon wieder auf der Flucht.

Ich sprang auf eine steil abfallende Geröllhalde hinab und ließ mich fallen.

Über mir dröhnte es. Glühende Felsen wurden in die Luft geschleudert, und ich rutschte immer noch.

Vierzig Meter tiefer kam ich zur Ruhe. Mit letzten Kräften kroch ich in eine der vielen Höhlungen hinein und kauerte mich darin zusammen.

Barts — was war mit Barts geschehen? Meine Sinne waren umnebelt. Kalter Schweiß biß in meinen Augen. Ich hatte getan, was überhaupt noch getan werden konnte.

Hannibal meldete sich.

„Ich kann den Panzer wieder sehen. Er fährt auf die Ebene hinab. Wo ist Heino Barts? Ich höre ihn nicht mehr.“

Ich wußte, daß wir ihn nie mehr hören würden. Der rothaarige Mann, der mir kurz zuvor noch seine Angst eingestanden hatte, war gefallen. Grenzenloser Haß gegen die Hypnos erfüllte mich.

Anschließend begann ich mit dem Rückzug. Als ich wieder auf die Ebene hinabschauen konnte, waren seit dem Anlaufen der Zünduhr genau 32 Minuten verstrichen. Sie lief fünfzig Minuten. Ich hatte diese Einstellung gewählt, in der Hoffnung, daß die Detonation weder zu früh noch zu spät erfolge.



Nun aber konnte ich ein Aufstöhnen nicht unterdrücken. Das Tosen und Donnern war eindeutig. Der Kreuzer startete schneller, als ich angenommen hatte.

Natürlich hatte ich mit einem baldigen Abflug gerechnet. Die Nervosität des Kommandanten und sein Wissen um den zweiten Telepathen hatten einwandfrei auf beschleunigte Maßnahmen hingewiesen. Mit einem so schnellen Start hatte ich aber doch nicht kalkuliert. Eine sofortige Sprengung war nicht möglich. Die Druckblasen wären davon vernichtet worden.

Bis zur Zündung meiner Bombe mußten noch achtzehn Minuten verstreichen; achtzehn lange, entscheidende Minuten. Bei den ungeheuren Beschleunigungen, die ich bei der Entführung persönlich miterlebt hatte, konnte der Kreuzer in fünf Minuten in sicherer Entfernung im Weltraum stehen. Dann würde Topthar gesprengt werden.

„Gelungen!“ erreichte mich Hannibals Impuls. Ich glaubte den Jubel zu spüren. „Der Panzer ist eingeschleust worden. Deine Bombe hing dran. Ich habe dich laufend unter Kontrolle. Ich weiß, daß du sie angeklebt hast. Warum meldest du dich nicht? Oh — was ist mit der Laufzeit? Du meinst, die Uhr würde zu spät zünden?“

„Gehe in Deckung, Kleiner, und hoffe, daß der Planet nicht zerbricht. Sie müssen eine ungeheure Ladung zurückgelassen haben. Leben die Männer in den Druckblasen?“

„Ja, alle, oder fast alle. Kanopzki ist nicht zurückgebracht worden. Dr. Lionel Worms ruft nach uns. Er ahnt, wer wir sind. Er gibt durch, es wäre alles in Ordnung.“

Ich sah dem steigenden Schiff nach. Etwa zweitausend Meter über dem Boden veränderte sich die Struktur des Energieschirmes. Er wurde zu einer halbkugelförmigen Schale, die nur noch die obere Hälfte des Raumschiffes abschirmte.

Anschließend klang das Grollen erneut auf. Es war wie ein Weltuntergang. Die Hypnos flogen mit atemberaubenden Beschleunigungswerten ab. Nach zwei Sekunden war von dem mächtigen Körper nichts mehr zu sehen. Dort, wo er die Lufthülle gewaltsam durchstoßen und verdrängt hatte, brachen glühende Gasmoleküle in das entstandene Vakuum ein. Es sah aus wie ein leuchtender Kamin, der sich in den Weiten des Raumes verlor.

Ich blickte auf die Uhr. Immer noch vierzehn Minuten. Meine Zeiteinstellung war falsch gewesen.

Ein Gedanke hatte sich in meinem Gehirn festgesetzt. Ich konnte ihn nicht deuten. Ich grübelte darüber nach, war aber zu erschöpft, um das in mir wühlende Gefühl identifizieren zu können.

Noch zwölf Minuten. Jetzt mußte das Schiff schon im Raum angekommen sein. Wahrscheinlich wurde die Beschleunigungsperiode unterbrochen und die Fernzündung eingeleitet. Etwa fünfzig Terraner mußten in den nächsten Augenblicken sterben.

Eins aber war gewiß: Die Hypnos würden auch nicht nach Hause kommen! Meine Bombe war mit dem Panzer ins Schiff gelangt. Die Monster hatten den Tod an Bord.

Ich lachte vor mich hin. Da erreichte mich ein Gedankenimpuls. Er war sehr schwach, aber ich erkannte die Psi-Frequenz des Kommandanten. Er dachte intensiv an mich. Ich lauschte aufmerksamer. Er wollte, daß ich ihn hörte.

„... wundere Sie, Oberst HC-9. Natürlich hätten Sie sich sagen müssen, daß Sie mit Ihren primitiven Explosivgeschossen keinen Panzerwagen beschädigen können. Sie wollten doch die Besatzung erschießen, um ein schnelles Fahrzeug zu haben, nicht wahr?“

Ich lauschte auf die Durchsage. Er verhöhnte mich, der Fremde aus den Tiefen des Alls.

Mein Feuerüberfall auf den Wagen hatte den Expeditionschef auf die gewünschte Spur gelockt. Anschließend empfing ich noch einen Impuls. Der Kommandant teilte mit, die Fernzündung stünde bevor.

Im nächsten Augenblick arbeitete mein Gehirn wieder klar. Plötzlich wußte ich, was mich quälte. Die Fernzündung! Ich hatte gesehen, daß der Energieschirm nur noch die obere Schiffshälfte umspannte. Demnach mußten meine Funkwellen von dem Bombenempfänger aufgenommen werden.

Ich riß die Tasche von der Schulter, kippte den Inhalt auf den Boden und zog den Kodesender der GWA hervor. Ohne zu überlegen, drückte ich auf den Kontaktgeber des Automaten.

Der eingestellte Rafferimpuls wurde abgestrahlt. Es war üblich, dreimal ein bestimmtes Zeichen zu geben. Die grüne Lampe leuchtete wieder auf. Der dritte Impuls hatte die eingebaute Antenne verlassen.

Ich starrte gebannt nach oben. Alle Zweifel und Ängste, deren ein Mensch fähig sein konnte, erfüllten mich.

Dann ging weit über dem Planeten eine zweite Sonne auf. Sie wurde größer und größer, bis man nicht mehr hineinblicken konnte. Ächzend schloß ich die Augen und preßte das Gesicht in den roten Sand des Mars.

Es schien Stunden zu dauern, bis das fürchterliche Leuchten etwas nachließ. Noch später vernahm ich ein dumpfes Grollen. Es waren die Ausläufer der Gasdruckwellen, die trotz der großen Detonationsentfernung die Atmosphäre aufwühlten.

Ich öffnete vorsichtig die Augen. Das Land war strahlend hell erleuchtet. Das Licht der Sonne verblaßte vor dem ungeheuren Schein, der aus den Tiefen des Raumes den Planeten überschüttete.

Hannibal rief mich an. Er sprach sehr nüchtern.

„Das kann aber nicht nur deine Mikrobombe gewesen sein, mein Lieber. Ein Glück, daß du es doch mit der Fernzündung probiert hast. Da oben sind wenigstens einige tausend Megatonnen hochgegangen.“



Warum fliegen die Leute auch mit soviel Munition spazieren?“

Ich antwortete erst später. Ich konnte mich über den Erfolg nicht freuen. Der Kreuzer war vernichtet worden, ja! Die Opfer, die wir gebracht hatten, waren jedoch groß.

Hannibal teilte mir mit, er ginge mit Dr. Label auf die Druckblasen zu. Sie hatten die Explosionswelle gut überstanden. Da die Gefangenen keine Kombinationen besaßen, konnten sie die Bauwerke nicht verlassen.

Ich schritt die Steilhänge hinunter und dachte dabei an Heino Barts, Dr. Kanopzki, Nikolai Alexandrowitsch Ludinow und Sergeant Manzo. Sie alle hatten ihr Bestes getan.

Hannibal wartete vor der Schleuse. Wir wurden schweigend empfangen. Die Wissenschaftler wußten schon, was geschehen war. Dr. Lionel Worms brachte uns in die Klinik. Mein Körper schien nur noch aus Beulen und Quetschungen zu bestehen. Hannibal war am Ende seiner Kräfte angelangt.

Label schickte den ersten Funkspruch zur Erde, als die glühenden Atomwolken endlich verschwunden waren. Die Sonne strahlte wieder allein auf den Mars herab.

Die Antwort der Raumstation Terra I wurde eine Stunde später empfangen. Die gewaltigen Richtstrahlantennen des Satelliten waren voll eingesetzt worden.

Worms teilte mir im Auftrag von General Reling mit, ein moderner Plasmakreuzer würde in wenigen Stunden abfliegen. Das Marsschiff „1418“ sei startunklar, da es von beeinflussten Saboteuren beschädigt worden sei.

Da wußte ich endlich, weshalb der schnelle Marskreuzer nicht aufgetaucht war.

Der Chef gratulierte zu dem Erfolg und teilte noch andere Dinge mit, die mich nur noch am Rande interessierten. Vor allem aber forderte er einen genauen Bericht an.

Ich schrieb die Meldung nieder und schickte sie zur Funkzentrale. Jetzt konnten die Techniker wieder nach eigenem Ermessen arbeiten.

Wiederum eine Stunde danach kam ein langer Spruch an. Reling teilte abschließend mit:

„Verteidigungsbereitschaft Topthar herstellen. Halte es für unwahrscheinlich, daß Kreuzerkommandant keine Erfolgsmeldung nach Hause schickte. Müssen auf alles vorbereitet sein. Stellen Sie zurückgelassene Bombe sicher. Keine Experimente. Waffenexperten kommen mit Einsatzflotte an. Die Bombe muß zur Erde gebracht werden. Fordern Sie Marswissenschaftler auf, Studien über sämtliche Beobachtungen anzufertigen und zu koordinieren. Erdregierung benötigt für elektronische Auswertung alle nur denkbaren Einzelheiten.

Anwendung der Notstandsgesetze durch Sie wird nachträglich genehmigt. Ernenne Sie hiermit zum Oberbefehlshaber Mars. Besatzung ist zu vereidigen. Geben Sie Aufstellung über Lagerbestände durch.“

Dr. Worms und Professor Aich sahen sich bezeichnend an, als ich den Funkspruch auf den Tisch legte.

„Wenn Relings Verdacht stimmt, meine Herren, steht uns noch allerlei bevor“, sagte ich mit einem mißglückten Lächeln. „Ja, dann kann ich Sie nur noch bitten, die fürchterlichen Ereignisse nochmals in Ihr Gedächtnis zurückzurufen und mit der Anfertigung der Erfahrungsberichte zu beginnen. Doktor Label wird alle in seinem Lager vorhandenen Ausrüstungsstücke ins Camp bringen. Wenn Sie die Druckblasen verlassen wollen, müssen Sie sich notgedrungen einigen, wer die wenigen Kombinationen tragen soll.“

Die Männer gingen. Ich legte mich ins Bett und zog die Decke über mich. Hannibal und ich lagen in dem gleichen Raum, in dem unser Einsatz begonnen hatte — nur war es jetzt nicht mehr Dr. Kanopzki, der uns umsorgte.

Wir schwiegen fast eine Stunde. Unsere innere Verkrampfung löste sich nur langsam.

Ich glaubte die telepathische Stimme des Kommandanten zu hören. Seinen Namen hatte ich nie erfahren. Wahrscheinlich hätte ich ihn auch nicht aussprechen können.

Er war intelligent und vorsichtig gewesen; aber doch nicht vorsichtig genug, um seinen Untergang verhindern zu können. Sein erster Fehler war zugleich sein letzter gewesen.

ENDE

Nachdruck der gleichnamigen Buchausgabe.

Der 1. Teil dieses Romans ist zusammen mit dem 2. Teil im Klarsichtbeutel ausgeliefert worden und liegt bei Ihrem Zeitschriftenhändler und beim Bahnhofsbuchhandel zum Verkauf auf. Falls dort vergriffen, bestellen Sie bitte zur schnellen und portofreien Lieferung direkt beim Verlag. Postkarte genügt.



„TERRA“ - Utopische Romane Science Fiction - erscheint wöchentlich im Moewig-Verlag München 2, Türkenstraße 24 Postscheckkonto München 13968 - Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. Preis je Heft 70 Pfennig Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hieronimus Mühlberger, Augsburg. — Für die Herausgabe und Auslieferung in Österreich verantwortlich: Farago & Co., Baden bei Wien.

Printed In Germany - Zur Zeit Ist Anzeigen Preisliste Nr. 9 gültig.

Dieses Heft darf nicht in Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.